# Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 30 070.

Nr. 90. | Dienstag, den 19. April 1927 | 53. Jahrgang

## Europa und Asien

Wenn im allgemeinen zu den großen Festen nicht nur in der Innenpolitik, sondern auch in der Weltpolitik Ruhe und Frieden zu herrschen pflegt, so läßt sich von diesem Ostern nicht sagen, daß etwa in der Weltpolitik über allen Wipfeln Ruhe gewesen wäre. Zwar hat man in Genf die Verhandlungen über die Abrüstung auf eine kurze Zeit vertagt und will nach dem Fest mit frischen Kräften wieder an das Werk gehen. Die Unmöglichkeit, zu einer Einigung zu gelangen, hat dahin geführt, daß die noch nicht behandelten Probleme umgruppiert werden, und die Absicht geht dahin, das Konferenzprogramm in zwei Teile zu zerschneiden, wobei in den ersten Teil alle Fragen gelegt werden sollen, an denen Amerika mitwirken kann, während in den zweiten Teil die Kontrollfrage verwiesen wird, von der die Vereinigten Staaten sich ausschließen. Niemand wird behaupten können, daß durch solche Mittelchen die Aussicht auf Einigung größer geworden wäre, der Wille, den gegenwärtigen Rüstungsstand aufrechtzuerhalten und eine Abrüstung unter allen Umständen zu vermeiden, ist so stark, daß auch das neue Arbeitsprogramm nichts an dem endgültigen Fiasko der Tagung des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz ändern wird.

Dabei zeigen gerade die letzten Tage, wie wünschenswert es wäre, wenn dem Wettrüsten in Europa Einhalt geboten würde, wenn der Wille zum Frieden eine Stärkung erführe. In dem albanischen Konflikt ist nämlich wieder eine sehr bedrohliche Verschärfung zu verzeichnen. Die italienische Presse führt eine sehr scharfe Sprache gegen Südslawien, das erneut militärischer Rüstungen beschuldigt und dem vorgeworfen wird, eine Politik der Provokation zu betreiben, da es einen Vorstoß gegen den privaten Grundbesitz von Ausländern innerhalb einer Grenzzone von 50 Kilometer zu Lande und zu Wasser unternommen habe, ein Vorstoß, der sich ausschließlich gegen den italienischen Besitz richte. Dieser Presseoffensive folgte sehr bald die offizielle Erklärung, daß Rom über den Vertrag von Tirana mit Belgrad nicht zu verhandeln gedenke. Nun ist aber nach Ansicht der südslawischen Regierung gerade der Vertrag von Tirana, der die Unabhängigkeit Albaniens bedroht, der eigentliche Anlaß zum Konflikt, und man betont denn auch in Belgrad, wo es wieder zur Regierungskrise gekommen ist, daß die Ablehnung Roms, über den Vertrag von Tirana zu verhandeln, geradezu als ein Scheitern der direkten Verhandlungen betrachtet werden müsse. Die südslawische Presse wirft dabei den Gedanken eines Appells an den Völkerbund erneut in die Debatte, ein Vorschlag, über den man weder in Paris noch in London sehr erbaut ist, da die Erörterung des albanischen Konfliktes im Völkerbunde sofort die schweren Gegensätze zwischen London und Paris zutage treten ließe. Man glaubt nicht, daß der Völkerbund einer solchen Belastungsprobe gewachsen wäre, und praktisch liegen die Dinge so, daß man unter allen Umständen bei diesem drohenden Brande die Alarmierung der Feuerwehr verhindern will, da diese Feuerwehr nicht in der Lage wäre, den Brand zu löschen, sondern sein Übergreifen auf weitere Gebiete nicht verhindern könnte. In London beurteilt man anscheinend die Lage allerdings etwas zuversichtlicher, man glaubt nämlich, daß der Zweck des neuen Vorstoßes von Mussolini der ist, sich die englische Unterstützung für den Bahnbau in Abessinien, wie er im italienisch-englischen Vertrag vorgesehen ist, zu sichern, so daß Mussolini gewissermaßen nur nach einem Kompensationsobjekt suche. Aber auch, selbst wenn diese Lesart richtig sein sollte, würde das nur den italienisch-französischen Gegensatz verschärfen, da der Bahnbau in Abessinien bekanntlich die französischen Interessen schwer schädigt.

**Der Gegensatz zwischen Paris und London,**

das Rom unterstützt, ist allerdings nun nicht so groß, daß man dem „Intransigeant“ Glauben schenken darf, der zu berichten weiß, daß Briand nach dem Abschluß der französisch-russischen Schuldenverhandlungen sich nach Moskau zu begeben gedenke. Daß eine derartige Reise eine Spitze gegen London wäre, braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Paris dürfte aber kaum geneigt sein, so offensichtlich gegen London zu demonstrieren, zumal erst in diesen Tagen die französische Presse sehr nachdrücklich den Russen gegenüber betont hat, daß es für den Okzident ganz unmöglich sei, den Sowjets Gelder zur Verfügung zu stellen, die dann etwa wieder zur Propaganda gegen den Okzident im Fernen Osten oder an anderen Stellen Verwendung finden würden. Den Russen freilich wäre eine derartige Demonstration wie der Besuch Briands in Moskau zweifellos hochwillkommen. Sie sind stark bemüht, aus ihrer Isolierung herauszukommen, und wenn gerade jetzt der Konflikt zwischen Rußland und der Schweiz, der entstanden war, als der russische Gesandte in Rom, Worowski, auf Schweizer Boden von einem russischen Emigranten ermordet und der Mörder von dem Schweizer Gericht freigesprochen war, beigelegt wurde, so ist das ein Zeichen dafür, daß sich Moskau in seiner Isolierung keineswegs sehr wohl fühlt.

Es hat auch in der Tat einigen Anlaß, mit der Entwicklung der letzten Zeit unzufrieden zu sein. Im Fernen Osten, in China, hat sich die Lage für die Russen verschlechtert. Die Hoffnung, daß die Einigung im Lager der Kuomintang von Dauer sein würde, hat sich nicht erfüllt, vielmehr sprechen alle Nachrichten davon, daß Tschangkaischek, der Generalissimus der Südarmee, die bolschewistische Bewegung in Schanghai blutig unterdrückt, wofür ihm möglicherweise von den Schanghaier Handelshäusern nicht unbeträchtliche Geldmittel zufließen. Man will sogar wissen, daß der extrem gesinnte, in Hankau regierende General Tenschenji gegen Tschangkaischek marschieren würde. Ein solcher Kampf würde das Ende der Kantonbewegung für lange Zeit bedeuten. Im Norden Chinas aber scheint Tschangtsolin, der alte Gegner der Sowjets, seine Macht zu befestigen. So stehen die Dinge in China für die Sowjets nicht gerade sehr günstig. Wie freilich sich der chinesische Befreiungskampf weiter entwickeln wird, das vermag heute niemand vorauszusagen. Auch die Großmächte sehen sich einer recht schwierigen Situation gegenüber; die Kantonregierung hat die Nankingsühnenote zwar verhältnismäßig schnell beantwortet, sie erklärt sich auch zu einer vernünftigen Entschädigung bereit, aber sie fordert zugleich die Einsetzung einer internationalen Kommission, die auch untersuchen soll, unter welchen Umständen die Beschießung von Nanking durch amerikanische und englische Marinekräfte vor sich gegangen sei, da Nanking eine unbefestigte Stadt wäre und das internationale Recht die Beschießung solcher Städte verbiete. Mit dieser Note dürften weder England noch Amerika zufrieden sein, und die Ablehnung der chinesischen Vorschläge durch Washington und London erscheint so gut wie sicher.

In London wird man sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß das Chinaproblem noch recht lange im Vordergrund stehen wird, und das ist für den Schatzkanzler insofern keine ganz angenehme Sache, als ja die Chinaexpedition nicht unbeträchtliche Mittel verschlingt. Churchill hat auf einen Zwischenruf Lloyd Georges im Unterhaus erklärt, daß er 23 Millionen Pfund für die Chinaexpedition insofern in den neuen Etat eingestellt habe, als er die Einnahmen entsprechend geringer veranschlagt hätte. Lloyd George hat darauf erklärt, daß 23 Millionen eine recht hübsche Summe sei, daß es aber doch sehr zweifelhaft wäre, ob diese Summe ausreiche. Dabei liegen die Dinge so, daß das dritte Budget, das Churchill vorlegt, mit einem Defizit von 36 Millionen Pfund den Rekord aller englischen Unterbilanzen der Vor- und Nachkriegszeit schlägt. Da aber gleichzeitig auch die Handelsstatistik veröffentlicht wurde, und diese für den März ein starkes Anwachsen des Exportes zeigt, zugleich auch erkennen läßt, daß die Kohlenausfuhr wieder normal geworden ist, da andererseits auch der Vierteljahrsbericht über die Beschäftigung im Schiffsbau alle Voraussagen übertrifft, so schloß sich die Londoner Börse den sehr trüben und pessimistischen Betrachtungen der Opposition nicht an, sondern verkehrte trotz des ungünstigen Budgets in durchweg fester Haltung. Schwerere parlamentarische Kämpfe als bei der Beratung des Haushalts werden aber im englischen Parlament in den ersten Maitagen entbrennen, wenn das neue Antistreikgesetz zur Debatte steht. Hier wird man sich auf sehr schwere parlamentarische Kämpfe gefaßt machen müssen, wobei die Liberalen und die Arbeiterpartei gemeinsam gegen die Regierung kämpfen werden.

W. A.

# Stresemann über Europafrieden und Räumung

## Ein Osterartikel des Außenministers — Scharfe Ablehnung in Paris

Auf Ersuchen der „Kölnischen Zeitung“ hat Stresemann einen vielbeachteten Osterartikel geschrieben, in dem es u. a. heißt:

**„In Deutschland ist der Gedanke der Verständigung und der Mitwirkung am europäischen Frieden Gemeingut aller vernünftigen Leute geworden. Man darf diese Einstellung nicht dadurch auf eine zu starke Probe stellen, daß man dem Vertrauen Deutschlands in die Notwendigkeit der friedlichen Entwicklung das Mißtrauen und die Fortsetzung der Furcht vor Deutschland entgegenstellt, die in den Tatsachen keinerlei Berechtigung finden. Es wäre das Beste für die Entwicklung der Verhältnisse der Welt, wenn in den Rheinlandfragen die Initiative freiwillig von der anderen Seite ergriffen und durchgeführt würde. Man hat Deutschland aufgerufen, an der Friedenssicherung mitzuarbeiten, damit läßt sich die Aufrechterhaltung der fremden Besatzung auf deutschem Boden nicht vereinbaren. Die letzten Monate haben uns vor Zwischenfällen bewahrt; aber niemand ist sicher davor, daß sie nicht eines Tages wiederkommen und Entwicklungen beeinflussen und hemmen, die von allen als segensreich empfunden werden, Entwicklungen nämlich in einem Zusammenwirken der europäischen Großmächte auf der Grundlage einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland, die die alleinige Garantie für die politische und wirtschaftliche Auferstehung Europas geben, die ohne diese Grundlage nicht erfolgen wird.“**

**Die Antwort aus Paris:**

Der „Temps“ findet es befremdlich, daß der Reichsaußenminister eine solche Sprache führen könne, obwohl er wisse, daß die Alliierten mit ihrem Entgegenkommen viel zu weit gingen. Wenn sich jetzt in ihrem Verhalten gegenüber Deutschland etwas ändere, sei nur **die Aufnahme der Deutschnationalen in das Reichskabinett daran schuld.** Daß Stresemann die Befreiung der Rheinlande anstrebt, kann der „Temps“ verstehen. Aber ein Minister, der sich seiner Verantwortlichkeit bewußt sei, dürfe nicht solche Argumente vorbringen.

Niemals sei davon die Rede gewesen, daß der Pakt von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund das Ende der Besatzung zur Folge haben sollte, die im Versailler Vertrag für fünfzehn Jahre vorgesehen ist.

Von einer Verkürzung der Frist könne nur dann gesprochen werden, wenn Deutschland Angebote mache, die den Alliierten annehmbar erscheinen könnten. Nach all den Erfahrungen, die man mit Deutschland machte, sei dieser Mangel an Verständnis bei Stresemann enttäuschend.

Der „Temps“ behauptet weiter, daß die Botschafterkonferenz Deutschland nicht bescheinigen werde, daß es seine Verpflichtungen erfüllt habe, und daß noch eine Anzahl von Bedingungen kontrolliert werden würden, z. B. die Organe der Polizei, die Annahme von militärischen Gesetzen durch die deutschen Länder, der Verkauf der Kasernen usw. Infolgedessen werde die Mission der Alliierten in Deutschland fortdauern, die Botschafterkonferenz werde sich auch weiterhin mit der Abrüstung beschäftigen, bis Deutschland die Gesamtheit der noch ausstehenden „technischen Probleme“ durchgeführt haben werde.

**„Erpressung!“**

Der „Gaulois“ schreibt, daß Stresemanns Artikel die Lösung der Rheinlandfrage noch schwieriger gestalte.

Der „Oeuvre“ spricht von einer Erpressung des Reichsaußenministers und verlangt, wie der „Temps“, daß Deutschland Angebote mache, um die Rheinlande freizubekommen.

## Fünf Jahre Rapallovertrag

**Telegrammwechsel Litwinow - Stresemann.**

Berlin, 19. April. Amtlich wird gemeldet: Der stellvertretende Volkskommissar des Auswärtigen der Sowjetunion, Herr Litwinow, hat am Sonnabend an den Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Am fünften Jahrestage der Unterzeichnung des Rapallovertrages, welcher die Grundlage der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Union festgelegt hat, betrachte ich es als meine angenehme Pflicht, Sie, Herr Reichsminister, sowie die Reichsregierung zu begrüßen. Unsere beiden Regierungen haben stets an den Prinzipien des Rapallovertrages festgehalten, was besonders auch beim Abschluß des Vertrages vom 12. Oktober 1925 und des Berliner Vertrages vom 24. April 1926 zum Ausdruck gekommen ist. Die Regierung der Union ist der vollen Überzeugung, daß die Befestigung und der Ausbau der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Union vollkommen den Interessen beider Länder entsprechen. Ich bin fest überzeugt, daß die im Laufe der fünf Jahre sich so gut bewährten Grundsätze des Rapallovertrages auch im weiteren die Voraussetzung für die günstige Entwicklung der sowjet-deutschen Beziehungen bleiben und für die Wahrung des Friedens, der für die Völker der ganzen Welt so nötig ist, dienen werden.“

Der Reichsaußenminister hat Herrn Litwinow darauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Für die freundlichen Worte, die Sie, Herr Volkskommissar, aus Anlaß des fünften Jahrestages des Vertrages von Rapallo an mich gerichtet haben, danke ich Ihnen verbindlichst. Sie können überzeugt sein, daß die Gedanken, die Sie in Ihrem Telegramm zum Ausdruck bringen, nicht nur bei mir persönlich, sondern auch bei der Reichsregierung lebhaften Widerhall finden. Ich teile Ihre Überzeugung, daß die auf der Grundlage des Vertrages von Rapallo eingeleitete und durch den Vertrag vom 12. Oktober 1925 sowie durch den Berliner Vertrag vom 24. April 1926 bekräftigte freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Deutschland den Interessen der beiden Länder dient, und hege den aufrichtigen Wunsch, daß die in jenen Verträgen festgelegten Grundsätze sich auch in Zukunft bewähren und zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beitragen mögen.“

## Anschlußkundgebung der österreichischen Sozialisten

Wien, 19. April. (WTB.) Im Rahmen eines großen Sportfestes veranstaltete die Sozialdemokratische Partei eine Anschlußkundgebung. Das sportliche Ereignis war ein Fußballänderkampf zwischen ausgewählten sozialdemokratischen Mannschaften Deutschlands und Österreichs, wobei Deutschland mit 3:1 siegte. In seiner Ansprache während einer Spielpause erklärte Nationalrat Deutsch: Wenn ein Habsburger den ungarischen Königsthron besteige, so ist auch in Österreich die Republik bedroht. Dann aber ist die sofortige Proklamierung des Anschlusses die einzig mögliche Rettung. Reichskanzler a. D. Hermann Müller führte in seiner Rede u. a. aus:

**Wir kennen auch Grenzen, die nicht trennen!**

Angeblich sollten die Verträge von Versailles und St. Germain das Selbstbestimmungsrecht der Völker erfüllen. Aber für das deutsche Volk ist dieser Gedanke nicht durchgeführt worden. Ich kann Ihnen versichern, daß im Reich alle Parteien von rechts bis links im Ziel zum Anschluß einig sind. Man soll aber die Geduld des deutschen Volkes nicht zu lange mißbrauchen. Die Republik in Deutschland steht fester denn je. Wir wollen ein freies Reich der Deutschen, in dem sich nach dem Anschluß ein jeder Österreicher wohlfühlen soll.

### Zu den Vorgängen in Kanton.

London, 18. April. Während der Osterfeiertage haben Tschangkaischek und seine Generale mit großer Energie ihren antikommunistischen Feldzug fortgesetzt. Den Zusammenstößen sind nach Meldungen aus Schanghai sehr scharfe Maßnahmen gefolgt. Über die Ursache der Zusammenstöße wird berichtet: Am Sonnabend war eine antiimperialistische Demonstration von den Kommunisten angekündigt worden. General Li, der Kommandeur des Kantoneser Bezirks, zog darauf alle verfügbaren Truppen zusammen und bereits in den frühen Morgenstunden war ein großer Teil der Kommunisten entwaffnet worden. In mehreren Bezirken hatten sich Kommunisten jedoch eingenistet und konnten nur mit Waffengewalt vertrieben werden. Die Berichte über die auf beiden erlittenen Verluste gehen auseinander. Nach Meldungen aus Honkong wurden 30 Kommunisten getötet, 40 verletzt und zwei verhaftet. Zum Schutze der auf Schameen lebenden Ausländer waren umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Die Rädelsführer der kommunistischen Bewegung sind entkommen, doch ist die Hongkonger Polizei verständigt worden, morgen ihre Verfolgung aufzunehmen. Die Kuomintang in Kanton ist nunmehr reorganisiert worden und alle Führer gehören jetzt dem gemäßigten Flügel an. Der Einfluß Sunfos, eines Sohnes Sunyatsens, ist völlig gebrochen. Nach einem späteren Telegramm aus Hongkong ist die Lage in Hankau und in dem Ausländerviertel Schameen wieder normal.

### Die japanische Kabinettskrise.

London, 19. April. (TU.) Wie aus Tokio gemeldet wird, ist die politische Situation in Japan noch nicht geklärt. Prinz Saionyi hat die Annahme der Ministerpräsidentschaft abgelehnt. Als wahrscheinliche Ministerpräsidenten kommen jetzt in Frage Baron Yamamato oder Baron Tanaka. Für den Fall der Übernahme der Macht durch letzteren wird eine erhebliche Verschärfung der japanischen Politik in China erwartet.

### Aus dem Preußischen Landtage.

Berlin, 19. April. (VDZ.) Die Deutschnationale Volkspartei des Preußischen Landtages hatte Beschwerde geführt über eine Rede des preußischen Ministerpräsidenten Braun am 24. Februar in der Berliner Universität. Im Hauptausschuß des Landtages hatte der Ministerpräsident erklärt, er habe nicht amtlich gesprochen, sondern als Politiker. In einer Anfrage verweist nun die Deutschnationale Volkspartei auf einen Erlaß des preußischen Kultusministers, er ist niemals nur Privatmann. Die deutschnationale Fraktion fragt nun an, ob diese Pflichten der Beamten nur für die nachgeordneten Beamten und Lehrer gelten oder auch für Minister und Ministerpräsidenten.

### Zurückweisung eines Ersuchens an den früheren Deutschen Kaiser.

Boston, 19. April. (Radio WTB.) Major Hannigan, der den früheren Deutschen Kaiser anläßlich der Enthüllung eines Freskogemäldes im Regierungsgebäude, das die Dekorierung von Fahnen des 104. Regimentes durch die französische Regierung darstellt, um eine Äußerung ersuchte, erhielt von Admiral Rebeur-Paschwitz eine scharfe Erwiderung, in der das Ersuchen als taktlos und ungehörig bezeichnet wird.

**Aufstand in Mexiko.**

Berlin, 19. April. Nach Berichten aus Mexiko ist der nordmexikanische Staat Chihuahua im Aufstand gegen die Bundesregierung. Der Gouverneur des Staats Alueida habe sich an die Spitze der Aufständischen gestellt, die sich anschickten, den Bundestruppen in den Bergen bei Sankt Buenaventura Widerstand zu leisten. Nach einer bisher noch unbestätigten Meldung ist ein Deutscher bei Acatlan in der Provinz Cordoba ermordet und beraubt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270419-18/fragment/page=0001
DFG

# Das englische Koalitionsgesetz

Die englische Regierung hat nun den Gesetzentwurf veröffentlicht, der sich mit der rechtlichen Stellung der Gewerkschaften und der Streikbekämpfung befaßt, sie hat, offenbar in dem Bewußtsein, mit dieser Vorlage auf Mißtrauen zu stoßen, gleichzeitig auch den Bericht des amerikanischen Mackenzie-Ausschusses als Regierungsdrucksache veröffentlicht, der sich mit der Frage des sozialen Friedens befaßt und in einem versöhnlichen Tone abgefaßt ist. Das hat nicht verhindern können, daß sofort weite Kreise der englischen Öffentlichkeit und selbstverständlich sämtliche Gewerkschaften sich in eine Einheitsfront gegen die Regierung stellten. Obwohl das Gesetz Vorschläge bringt, die aus dem Individualismus des Engländers heraus von der öffentlichen Meinung gebilligt werden, wie z. B. die Bekämpfung des Streikterrors, den man als eine unerhörte Einschränkung des individuellen Selbstbestimmungsrechts auffaßt, sind Bestimmungen vorgesehen, in denen selbst sehr individualistisch denkende Leute eine Ermächtigung der Regierung erblicken, die zu einer sozialen Reaktion angewandt werden kann. Es handelte sich hier besonders um die Bestimmungen zur Bekämpfung des Generalstreikes.

Es wird sicher nicht schwer sein, die öffentliche Meinung dafür zu gewinnen, daß man Personen bestraft, die zu einem Streik auffordern, der sich lediglich gegen die Regierung oder irgendwelche andere Vertretung des Gemeinwesens wendet, um irgendwelchen Druck auszuüben. Wenn aber das Gesetz diejenigen bestrafen will, die an einem solchen Streik teilnehmen, so will es damit etwas ganz Unmögliches. Man kann gar nicht von jedem Streikenden verlangen, daß er die konkrete Zielsetzung des Streikes in jeder Beziehung nachprüft; das ist eine technische Unmöglichkeit. Und ebenso ist selbstverständlich die technische Durchführung der in diesem Zusammenhang vorgeschlagenen Strafbestimmungen unmöglich, da man nicht Tausende auf einmal ins Gefängnis bringen kann. Es ist politisch sehr unklug, wenn der Gesetzgeber den Staat in eine solche Lage bringt.

Je mehr man sich mit dem Gesetzestext beschäftigt, desto mehr erkennt man, daß auch in der Formulierung selbst außerordentliche Unklarheiten vorhanden sind, die zu unmöglichen Konsequenzen bei der Anwendung führen müssen. Daß man jemand bestraft, der einen gegen die Regierung gerichteten Streik anzettelt, ist möglich, wenn es auch immer schwer ist, das konkrete Motiv festzustellen, eine Schwierigkeit, die allerdings im Rechtsleben nichts Außergewöhnliches ist und mit der man schließlich fertig werden kann. Wenn aber das Gesetz nicht das Motiv des Angeklagten selbst, sondern eine abstrakte, auf jeden Fall unpersönliche Zielsetzung als strafbares Motiv betrachtet, indem es einen Streik für ungesetzlich erklärt und die Teilnahme an ihm bestraft, der „bestimmt oder darauf berechnet" ist, auf die Regierung einen Druck auszuüben, so ist das eine Bestimmung, mit der man alles oder gar nichts tun kann. Wer soll bestimmen? Der Angeklagte oder irgendein anderer? Oder wie ist es, wenn die eine Hälfte in der Gewerkschaftsversammlung aus Erwägungen, die rein gewerkschaftspolitisch sind, für den Streik stimmt, die andere Hälfte aus politischen Erwägungen? Dem Wortlaut des Gesetzes nach würden sich in diesem Falle alle strafbar machen.

Bisher hatte die englische Gesetzgebung genau unterschieden zwischen dem Kontraktbruch und der Arbeitsniederlegung mit gesetzlicher Kündigung. Diese Unterscheidung fällt nach der Terminologie der Gesetzesvorlage vollkommen weg. Es wird nur von Streik mit der im vorigen Abschnitt besprochenen Kennzeichnung der Streikabsicht gesprochen. Gerade dieser Punkt hat in der öffentlichen Diskussion sehr viel Kritik hervorgerufen, da man gerade in England sehr strenge Auffassungen über die Vertragstreue pflegt. Sosehr man also dort einen Vertragsbruch rechtlich und moralisch verurteilt, sosehr ist man doch geneigt, eine Bestrafung derjenigen abzulehnen, die aus irgendwelchen Motiven, vielleicht auch aus politischen, aber doch jedenfalls in der vertraglich vorgeschriebenen Form das Arbeitsverhältnis aufheben.

Auch alle übrigen Bestimmungen sind äußerst unklar, so z. B. die, daß der Rahmen des Streikes sich mit dem des betroffenen Gewerbezweiges decken soll, wobei es selbstverständlich die mannigfaltigsten Überschneidungen gibt. Gehören Untergrundbahnschaffner und Omnibuschauffeure zu demselben Gewerbezweig, und wie ist es dann mit den Eisenbahnern? Ferner erscheint bei der Bestimmung der Ungesetzlichkeit der Begriff „Einschüchterung der Allgemeinheit". Ist ein Londoner Verkehrsstreik eine Einschüchterung der Allgemeinheit oder nur eine Belästigung? Alle diese Fragen werden jetzt von englischen Juristen aufgeworfen, und man kommt zu dem Ergebnis, daß, wenn der Gesetzgeber will, einfach alle Streiks auf Grund irgendwelcher Kautschukbestimmungen als strafbare Handlungen betrachtet werden können, selbstverständlich alle Sympathie- und Hilfsstreiks, und zwar obwohl eine mit dieser Frage beschäftigte Kommission im Jahre 1903 ausdrücklich die Legalität derartiger Streiks anerkannt hat. Ihre Legalisierung ist dann in das Gesetz von 1906 aufgenommen worden, und alle Kenner der sozialen Verhältnisse Englands versichern, daß ein Abgehen von der hiermit geübten Praxis das Vertrauen der Arbeiterschaft in den Staat außerordentlich erschüttern müßte.

Man wird also alles in allem sagen können, daß diese Art Gesetzgebung nicht nur antisozial, sondern auch antiliberal genannt werden darf. Es wird den liberalen Gedankengängen nicht entsprechen können, wenn man Kontraktbrüche und Streiks, die die Allgemeinheit schädigen, unter gesetzlichen Schutz stellen wollte. Wenn aber Arbeitnehmer in der durch den Vertrag bestimmten Form ihre Arbeit niederlegen, so mag das unter Umständen nach den gegebenen Verhältnissen töricht sein. Hieraus aber eine strafbare Handlung im Sinne der üblichen Strafgesetze machen zu wollen, ist ein Unding, und vor allem ist der Versuch, solche Dinge gesetzestechnisch zu behandeln, geeignet, die allerschwierigsten juristischen Fragen aufzuwerfen und Konsequenzen heraufzubeschwören, an die der Gesetzgeber bei der Herstellung einer solchen Vorlage höchstwahrscheinlich nicht gedacht hat.

---

# Der sozialistische Kongreß in Lyon

Paris, 19. April. (WTB.) Im Verlaufe der heutigen Sitzung des sozialistischen Kongresses in Lyon wurde der Bericht der Parlamentsfraktion besprochen und dabei von den Delegierten die einstimmige Annahme des Gesetzentwurfes über die allgemeine Organisierung der Nation in Kriegszeiten kritisiert Es wurde beantragt, ausdrücklich festzustellen, daß diese Abstimmung nur die sozialistischen Abgeordneten verpflichtet, daß aber die Sozialistische Partei als solche ihre Handlungsfreiheit bewahrt und diese Frage einem besonderen nationalen Kongreß zur Prüfung unterbreitet. Von verschiedenen Delegierten wurde erklärt, daß dieser Gesetzentwurf den Sozialisten jede Möglichkeit einer internationalen Tätigkeit während eines Krieges aus der Hand nehme. Die deutschen Sozialisten könnte man nicht verhindern, ihrerseits für die gesamte Mobilisierung ihres Volkes Vorsorge zu treffen. Die Debatte über diese Frage ist noch nicht zum Abschluß gekommen. Sämtliche eingebrachten Entwürfe und Entschließungen sind an die Resolutionsausschüsse verwiesen worden.

---

# Belgien und der französische Zolltarif

Paris, 19. April. (Priv.-Tel.) Die Verhandlungen innerhalb der französischen Zollkommission werden in belgischen Industrie- und Handelskreisen mit außerordentlich lebhaftem Interesse verfolgt. Man legt sich Rechenschaft davon ab, daß in diesen Sitzungen über das Wohlergehen oder Verderben zahlreicher belgischer Exportindustrien entschieden wird, was mit Rücksicht auf die absolut dominierende Position Frankreichs im belgischen Außenhandel verständlich ist. Allgemein kritisiert man die neuen schutzzöllnerischen Tendenzen Frankreichs und weist darauf hin, daß die Zollerhöhungen in vielen Fällen außerordentlich empfindlich sind. So betragen sie für chemische Produkte und Papiere 40—80 Prozent, für Erzeugnisse der Metallindustrie 20—100 Prozent, für Glas- und Töpferwaren 20—50 Prozent, für Wollwaren und Kunstseide 20—30 Prozent. Man hat berechnet, daß bei der Ratifizierung der vorgeschlagenen Zollsätze der französische Markt für verschiedene belgische Industrien vollständig verschlossen würde, nachdem diese schon jetzt sich nur mit großer Mühe behaupten können. Die meisten Industrieverbände haben Sachverständige mit der Aufgabe betraut, genau die Rückwirkungen des neuen franösischen Zolltarifes auf Belgien zu errechnen und dahingehende Berichte auszuarbeiten. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß nach Veröffentlichung dieser Berichte die belgische Regierung auf diplomatischem Wege versuchen wird, eine Herabsetzung der Belgien interessierenden Tarifpositionen zu erlangen.

---

### Sehr schwacher Osterverkehr.

Berlin, 19. April. Der Osterverkehr auf den Berliner Verkehrsmitteln war in diesem Jahre sehr gering. Die Stadtbahn hat an den beiden Feiertagen nur rund 2 Millionen Personen befördert gegenüber 3,6 Millionen im Vorjahre. Auch der Berliner Lokalverkehr hielt sich im Rahmen des üblichen Sonntagsbetriebes. Der Fernverkehr von Berlin aus war gleichwertig dem des Vorjahres. Bis zum Freitag war der Andrang zu den Fernzügen ziemlich stark. In der Zeit vom 13. bis 16. April haben 350 000 Fahrgäste Berlin mit den Fernzügen verlassen.

---

# Zeitglossen

### Ehrenhalber . . .

Die „Frankf. Ztg." schreibt: „Ein Industrieller sendet uns zur Kenntnis ein Schreiben, das er von einem Herrn aus Thüringen erhalten hat. Darin heißt es: „Eine technische Hochschule, welche zur Zeit ihre Laboratorien erweitert, verleiht an prominente Persönlichkeiten der Industrie den Dr. honoris causa. Durch meine Beziehungen bin ich in der Lage, geeignete Herren für diesen Titel vorzuschlagen. Daß hiermit eine Spende verbunden ist, dürfte Ihnen bekannt sein." Es ist leider nicht ohne weiteres anzunehmen, daß dieser Thüringer bloß flunkere. Man weiß ja von manchem Dr. h. c., dessen ehrenvolle Tätigkeit für die Wissenschaft in der Übergabe eines Schecks bestand. Warum sollte es dafür nicht auch Vermittler geben? Aber den Hochschulen wäre zu empfehlen, sich zu überlegen, wohin eine gewohnheitsmäßige Verbindung zwischen h. c. und Geldleistung führen wird. Es könnte tragikomisch sein."

---

# Politische Uebersicht

**Die Kabinettskrise in Jugoslawien.** Ministerpräsident Usunowitsch hat die Rücktrittserklärung des Kabinetts damit begründet, daß die außenpolitische Lage eine breitere und stabilere Grundlage der Regierung erfordert. Das neue Kabinett ist bereits gebildet worden. Ministerpräsident ist ad interim Wukitschewitsch, der auch vorläufig das Innen- und Unterrichtsministerium übernimmt, Außenminister Marinkowitsch, Finanzminister Markowitsch und Kriegsminister General Hadjitsch.

Das japanische Kabinett ist zurückgetreten. Der Rücktritt hängt mit der Unterstützung der Formosa-Bank seitens der Regierung zusammen.

Blättermeldungen zufolge haben die Spanier in mehreren Orten in Marokko ernste Mißerfolge erlitten. Bei Targis wurde eine spanische Kolonne von Rifleuten gefangengenommen.

Schließung der Formosa-Bankfilialen. „Associated Preß" meldet, daß die Formosa-Bank für drei Wochen schließen werde mit Ausnahme der Bankstelle in Formosa selbst.

Notlandung eines französischen Flugzeuges bei Pichelswerder. Heute nachmittag mußte ein französisches Flugzeug der Strecke Paris—Berlin in der Nähe von Pichelswerder wegen Motorstörung eine Notlandung vornehmen. Hierbei wurde die Maschine beschädigt. Von den fünf Fluggästen trugen zwei leichtere Verletzungen davon.

Dritter amerikanischer Chinatransport. Ein dritter Chinatransport, bestehend aus 100 Offizieren und 1560 Mann sowie fünf Tanks, Artillerie und Flugzeugen, ist mit unbekanntem Ziel am 18. April von San Diego in See gegangen, wahrscheinlich nach Tientsin.

Keine Truppenbewegungen der chinesisch-russischen Grenze. Der japanische Generalkonsul in Charbin berichtet, daß entgegen anderslautenden Gerüchten keinerlei Truppenbewegungen von russischer oder chinesischer Seite an der chinesisch-russischen Grenze wahrzunehmen gewesen sind.

Beschießung des Kreuzers „Cincinnati". Admiral Williams teilte dem Staatsdepartement mit, daß der Kreuzer „Cincinnati" auf dem Yangtse zweimal beschossen wurde.

Die Gerichtskammer des spanischen Obersten Kriegs- und Marinerates verurteilte den Generalleutnant Aguilera zu sechs Monaten und einem Tage Festungshaft, den früheren Oberst Segundo Garcia zu acht Jahren, den Oberstleutnant Bermudez Castro, die Kapitäne Perea und Galan und Leutnant Rubio zu je sechs Jahren und einen Tag Festung unter Streichung aus der militärischen Rangliste. Generalkapitän Weyler, General Batet und Oberst Borrero sowie die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Die Vertreter der führenden japanischen Bankhäuser beschlossen, einen Fonds zu errichten, um den Banken, die durch die gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten in Gefahr sind, große Verluste zu erleiden, soweit wie möglich Beistand zu gewähren.

In Moskau wurde der 4. Rätekongreß der Sowjetunion durch Kalinin im Großen Staatstheater eröffnet. In der Diplomatenloge sah man sämtliche Vertreter der fremden Staaten, darunter den Doyen des diplomatischen Korps, den deutschen Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau. Die Versammlung nahm die Wahl des Präsidiumsmitglieder durch Akklamation vor. In dem von Rykow abgegebenen Regierungsbericht wurde die Lage in China und die Haltung Rußlands gegenüber den jüngsten Ereignissen in Peking unter Betonung der friedlichen Bestrebungen der Sowjetunion ausführlich erörtert.

„Politische" Gräberschändung. In der Nacht vom Karfreitag auf Sonnabend wurden auf dem israelitischen Friedhof in Mörs etwa 28 Grabsteine umgeworfen und z. T. zertrümmert. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Einer der ehemaligen Unterführer Abd el Krims hat eine Kundgebung verbreiten lassen, in der er seine ehemaligen Kämpfer auffordert, sich um ihn zu sammeln, um gegen Frankreich und Spanien weiterzukämpfen. Der Krieg würde im Frühjahr wieder beginnen.

Durch die Überschwemmung im Mississippigebiet sind 24 000 Personen obdachlos geworden.

**Die Antwortnote der Kantonregierung wird von der rechtsstehenden französischen Presse entschieden abgelehnt und die Mächte aufgefordert, einmütig eine unnachgiebige Haltung einzunehmen. Die linksstehende französische Presse warnt dagegen vor einem vorschnellen Urteil.**

---

# Hallisches Stadttheater

## Verdi: Falstaff.

**Dirigent: Hanns Roessert; Regie: Heinrich Kreutz.**
**Bühnenbild: Alfred Oppel; Kostüme: Peter Rohrer.**

Als ich den „Falstaff" komponierte, dachte ich weder an Theater noch an die Sänger. Ich habe ihn zu meinem Vergnügen und nur für mich komponiert, und ich glaube, man müßte ihn statt an der Scala (dem berühmten Theater in Mailand) in S. Agata (dem ganz kleinen Theater in Verdis Heimatstädtchen) aufführen. (Verdi an Giulio Ricordi, seinen Verleger und Freund, 6. Juni 1891.)

Die Leiden sind das tägliche Brot unseres Lebens; ist man aber einmal in ein bestimmtes Alter (Verdi ist 78 Jahre alt) gekommen, so wachsen sie mit überraschender Gewalt. Es wird gesagt, daß man sie ertragen und sich Mut machen muß — aber ich bin gerade in diesem Augenblick reichlich damit versehen und sie sind groß und schwer. Ich will Hiob wieder lesen, um Kraft zu finden, daß ich sie trage . . . Freilich hat auch der ganz tüchtig geflucht. (An die Gräfin Negroni-Prati, 8. März 1891.)

Seit vierzig Jahren wünsche ich mir, eine komische Oper zu schreiben, und seit fünfzig kenne ich die „Lustigen Weiber von Windsor"; indes — die üblichen Aber, wie sie überall vorhanden sind, stellten sich jedesmal einer Erfüllung des Wunsches entgegen. Nun hat Boito sämtliche Aber weggeräumt und ein heiteres Spiel gedichtet, das keinem früheren ähnlich sieht. — — — Falstaff ist ein armer Narr, der alle möglichen Schlechtigkeiten begeht, aber auf lustige Art. Er ist ein Typ. Es gibt so vielerlei Typen! Die Oper ist durchaus komisch! Amen . . . (An Gino Monaldi, 3. Dezember 1890.)

Indessen lenken Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die Partie der Alice. Man braucht dafür natürlich eine schöne, sehr leichte Stimme; vor allem aber eine Schauspielerin, eine Person, die den Teufel im Leibe hat. Die Partie der Alice hat nicht die Ausdehnung der Falstaff-Partie, aber szenerisch die gleiche Bedeutung: Alice führt in allen Intriguen der Komödie. (An Direktor Carvalho, 11. Februar 1893.)

Ein Jahr ist es nun her seit den Proben zum „Falstaff" — erst bei mir zu Hause, dann in den Räumen der Scala. Eine herrliche Zeit, Zeit der Begeisterung, in der wir alle nur der Kunst lebten! Ich gedenke der Augenblicke froher Bewegung und auch . . . erinnern Sie Sich an den dritten „Falstaff"-Abend? Ich nahm von Euch allen Abschied; Ihr wart alle einigermaßen bewegt, besonders Sie und die Pasqua. Sie müssen Sich nur vorstellen, was mein Gruß zu bedeuten hatte . . . er sollte sagen: bei unserer Arbeit sehen wir uns nicht wieder . . . Wir haben uns nachher allerdings noch in Mailand, in Genua, in Rom getroffen. Aber die Erinnerung griff immer zurück auf diesen dritten Abend, an dem es heißen mußte: „Nun ist alles vorüber" . . (An Signora Zilli, 15. Dezember 1893.)

Und wie geht's den Gevatterinnen (den Darstellerinnen der vier lustigen Weiber im „Falstaff)? Hat es noch keine Eifersucht zwischen den alten und den neuen gegeben? Ach, was für schöne Komödien gibt es doch immer im Theater, und auch draußen!

Alles ist Spaß auf Erden! (Text der Schlußfuge im „Falstaff".) (An Kapellmeister Mascheroni, 7. Mai 1893.)

*

Diese Zitate aus Briefen Verdis der „Falstaff"-Zeit und die Erinnerung an die Uraufführungsdaten seiner drei letzten Opern (Aida: Cairo 1871; Otello: Mailand 1887; Falstaff: Mailand 1893) mögen diesmal mit ihrer lebendigen Ursprünglichkeit, Unmittelbarkeit und Realität die kalte Abstraktion einer umschreibenden Werkbesprechung ersetzen. Weiterer Erläuterungen bedarf es zu diesen Zeugnissen nicht.

Jede Aufführung von Verdis letzter Oper „Falstaff" wird sich, wenn sie dem Geiste nach gelingen soll, immer der besonderen Schwierigkeiten dieses Werkes bewußt werden müssen. Sie kommen nicht aus dem Musikalischen, da die meisten nachwagnerischen Opern weitaus komplizierter im Orchester und im Gesanglichen gebaut sind. Auch die rein schauspielerischen Aufgaben übersteigen nicht das heute gewohnte Maß. Um so schwerer zu fassen ist der Stil, wenn man darunter den vielfältigen Ausdruck der letzt-erkämpften Lebensform und Geisteshaltung Verdis versteht, der von einem unsichtbaren Kristallisationszentrum aus eigenkräftig in seine gestaltige Form wächst. Dieser „Falstaff" aber ist aus der weltheiteren Lebensüberschau eines Urweisen geschaffen, dem seine Weisheit nicht durch Grübelei, sondern durch unermüdliche Tätigkeit aus den Quellen menschlichen Lebens floß. Toscanini, der in Leid und Last gereifte Kapellmeister, dirigierte ihn im Theater von S. Agata, Verdi zum stillen Gedenken. Jungen Stürmern aber sollte man so kostbare Gefäße nicht anvertrauen; denn selbst wenn sie um das Wesen von Altersweisheit wissen, woher sollte die Kraft kommen, aus der sie sich über das Werk erheben, um es nachzugestalten?

Deshalb schon mußten in der hallischen Osteraufführung die wichtigsten Wesenszüge verloren gehen. Und verstimmend wirken mußte zugleich das Publikum, dem nach seiner Zusammensetzung der tiefere Sinn des Werkes verschlossen bleiben mußte, das die erkämpfte Heiterkeit, die das Irdische schon vom kommenden Tode her, sub specie aeternitatis sieht, nur als grobschlechtigen Ulk zu begreifen vermag. Und mir kam die Sehnsucht nach S. Agata und seiner geborgenen Stille.

*

Orchester und Gesangstimmen bewegten sich gleicherweise in allzu derben Linien. Alles wäre geistvoller, gelöster, feinnerviger und zugleich weicher und lyrischer zu wünschen. Hanns Roessert, der den mittleren Verdi aus Verve und Griffigkeit zu durchbluten versteht, beschränkt sich hier meist auf grelle Farbigkeit der musikalischen Illustration, ohne die innere Struktur bloßzulegen. Die Regie von Heinrich Krentz erschöpfte sich in der Ordnung ererbter Einfälle, ohne doch die Klarheit der Gruppendisposition zu erreichen, die Verdi hartnäckig fordert. „Proben, proben, proben!", hieß sein nie ermüdender Mahnruf.

Im einzelnen: Fritz Kerzmann, als Falstaff, darstellerisch klar und einheitlich durchgestaltet, zwar ohne die Suggestionskraft großer Schauspieler, aber auch ohne die mätzchenhaften Bemühungen kleiner Geister. Und so war dem Werke wenigstens der eine seiner Darstellungspole gegeben. Ica von Barsy, Mrs. Quickly, Botschafterin des Quartetts der Gevatterinnen, verfügt bei ihrem volltönenden sonoren Alt nicht über die nötige Beweglichkeit der Stimme, Geschmeidigkeit des Körpers und quicke Energie eines tolldreisten Geistes, um Verdis Forderungen ganz zu erfüllen.

Als Zentrum der lyrischen Welt der Komödie müssen Fenton und Ännchen sich bewähren. Einigemal gelang es den Stimmen von Paul Bassermann und Magda Schwelle, selig über den übrigen zu schweben; meist aber blieben sie eingefangen, weil ihnen gesättigte Fülle nicht genügend innewohnt. Neben ihnen das Paar Ford und Alice: Ewald Böhmer, sehr eindrucksvoll in seinen leidenschaftlichen Ausbrüchen, und Gertrud Clahes, die nach Verdis Willen Gegenpol zu Falstaff sein müßte, die aber längst nicht genug Teufel im Leibe hat.

Dazu Martha Seeliger als Mrs. Meg, Rolf Kernwein als Pistol, Arnold Heinicke als Dr. Cajus und — last, not least — Walter Kathammer als Bardolph, derb und drollig.

Bühnenbilder und Kostüme sorgfältig und stilecht; Beifall bei wenig gefülltem Hause herzlich und laut, den Darstellern, dem Kapellmeister und dem Regisseur, besonders Fritz Kerzmann geltend.

# Thalia-Theater in Halle

**Goldoni: Der Diener zweier Herren.**
**Regie: Elsa Rochel-Müller; Bühnenbilder: Alfred Oppel.**

Goldonis Lustspiel „Der Diener zweier Herren" nach allgemeinen künstlerischen Gesichtspunkten zu betrachten, wäre sinnlos, weil alle Kunstprinzipien dieses fruchtbarsten italienischen Komödiendichters für uns bedeutungslos sind. Sein Hauptziel war, die unglaubwürdige Intriguenwirtschaft aus dem Lustspiel zu vertreiben, die Typenwelt der comedia dell'arte aus ihrer Erstarrung zu wecken und bei aller Primitivität der Stoffe und Motive, bei aller Naivität der Psychologie und bei aller Flachheit der Charaktere sich frisch und offenen Blickes in seiner Gegenwart nach bühnenbrauchbaren Menschen umzusehen. Sonst blieb er ganz im Spielerischen des Rokoko befangen (nur daß es eben ins Bürgerlich-Realistische verwandelt ist) und wird trotz eines 30jährigen Pariser Aufenthaltes weder von den Ideen der französischen Aufklärung noch der französischen Revolution getroffen. Wenn er der repräsentative Vertreter des Lustspiels seiner Zeit war, so tritt diese Erkenntnis aus der Sphäre der Literaturgeschichtswissenschaft nicht heraus, und seine 150 Lustspiele sind für uns als Kunstwerke tot; sofern sich aber der Spielbetrieb temperamentvoller Schauspieler ihrer bemächtigt, mögen manche als unterhaltsame Bühnenwerke für eine Zeit wieder aufleben.

„Der Diener zweier Herren" ist so geartet. Truffaldino, der Diener, vom uralten Typus des Halbpfiffigen und Halbtörichten, aber immer Hungrigen, beherrscht das Spiel, und das Intriguen-Gewebe der Beatrice, die in der Kleidung ihres erschlagenen Bruders allerlei tragikomische Verwirrung anrichtet, ist seiner Tätigkeit beinahe untergeordnet. Dieser Sachverhalt macht das Lustspiel für das Gros der Darsteller ziemlich undankbar und fast verdrießlich, um so dankbarer jedoch für den Schauspieler des Truffaldino: an ihm hängt das Bühnenglück des Werkchens. Wolfgang Helmke erfüllte es mit seiner expansiven Lebendigkeit und der flinken Quecksilbrigkeit seines Wesens, dazu mit allerhand imponierender und ergötzlicher Gewandtheit. Immer hielt er sich haarscharf diesseits der Grenze, die seine Bewegungsdrastik, seine Mimik und seine Sprachverdrehungen von der Clownerie und vom Zirkus scheidet, und ließ das ganze Spiel um sich als kreiselnden Mittelpunkt in fröhlichem Durcheinander quirlen und wirbeln, so daß die Regie von Elsa Rochel-Müller, bemerkenswert leicht, locker und flüssig (in Betracht der Bühne und der Akustik des Thaliasaales), durch ihn erst recht verlebendigt wurde. Das Sonntagspublikum, von den veralteten Motiven teilweise sehr enttäuscht (wir können nicht ewig im „Garten Eden" sein), war oft so elektrisiert, daß es sich auf italienische Art durch halblaute Bemerkungen mitspielend beteiligte. Goldoni, der nicht für die Literatur, sondern für ein Publikum schrieb, wäre es zufrieden gewesen.

Und um Truffaldino gruppierten sich die übrigen: Robert Jungk als prächtig jüdelnder Kaufmann (seine bis zum Virtuosen ausgebildete, immer neu nuancierte Spezialität!), Erich Alexander Winds als eleganter Liebhaber Florindo, Fritz Hensel als temperamentvoller, heißblütiger Verlobter Silvio, Walter Raupach als „biederer" Wirt; Bertel Grether als energischer und forscher „Jüngling" und Luise Sessing als Kammerjungfer, in ihrer Schulmädchenhaftigkeit und verliebten Schalknärrischkeit ganz besonders neckisch (Goldoni dachte sie sich rotbäckig und drall, aber das tut nichts); schließlich Otto Marks als geifernder Doktor Lombardi, abgehalfterter Schwiegervater, und Johanna Kallenbach als Kaufmannstöchterchen Rosaura (sehr blaß dargestellt).

Alfred Oppels Bühnenbilder: lustspielhaft, übersichtlich, formklar, farbig.

Rudolf Donath.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270419-18/fragment/page=0002

# Merseburg und Umgegend.

19. April.

## Heilige Natur.

In Strömen hatte es die ganze Karwoche vom Himmel gegossen und manch wütender Blick flog am Sonnabend hinauf zum Himmel, der in grauer Eintönigkeit das gleiche Regenwetter verhieß, das wir schon die vergangenen Tage gewohnt waren. Doch der Petrus ist ein einsichtiger Mann. Er konnte es nicht übers Herz bringen, den geplagten Menschen in dieser schweren Zeit auch noch das bißchen Feiertagsfreude zu nehmen und eine herrliche Vollmondnacht leitete über zu einem sonnenhellen Ostermorgen. Der Wind hatte den Himmel blank gefegt, und nur vereinzelte Schäfchenwolken belebten das lachende Blau. In Scharen wanderten darum auch „geputzte Menschen" hinaus in den Frühling, mit Kind und Kegel, um die Lungen auszulüften, und neuen Mut zu sammeln für künftige Werktage. Die Sonne meinte es ja auch so gut. Schon früh am fünf Uhr guckt sie jetzt über den Ostrand und erst um sieben vergolden am Abend ihre letzten Strahlen die Wipfel der Bäume. Vierzehn Stunden lacht sie somit über die Erde, und an windgeschützten Stellen kann man sich schon in den Mai vorausträumen, unter Kätzchen- und Blütenzweigen. Wie gedankenlos aber die Menschen mit der sprießenden Natur umgehen, das konnte man so recht wieder bei Osterwanderungen sehen, wenn Kinder die Arme voll Weidenkätzchen trugen, nicht wissend, daß sie den fleißigen Bienen das notwendige Frühlingsfutter nehmen; wie sie rücksichtslos die Pracht der blühenden Forsythiasträucher verwüsteten, als ob ihr Gold nur da wäre, in dunkler Stube im Wasserglas zu welken.

Ich sage euch: 's ist alles heilig jetzt,
und wer im Blühen einen Baum verletzt,
der schneidet ein, wie in ein Mutterherz!
Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz
und sie dann von sich schleudert sorgenlos,
der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß!
Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,
der sündiget an eines Sängers Haupt,
Und wer im Frühling bitter ist und hart,
vergeht sich wider Gott, der sichtbar ward.

*

*** **Die silberne Hochzeit** feierte am 1. Osterfeiertag das Ehepaar Hermann Henneberg, Merseburg, Friedrichstraße 28 wohnhaft.

*** **Seinen 50. Geburtstag** feiert heute der in weiten Kreisen wohlbekannte Badeanstaltsbesitzer und Stadtverordnete Rudolf Bassenge. Unsere herzlichsten Wünsche zur zweiten Hälfte seines Lebens.

*** **Edwin Menzel. †** Ein alter Merseburger hat Dienstag vormittag die Augen zum ewigen Schlaf geschlossen: der ehemalige Barbierherr Edwin Menzel. Er wurde vor 73 Jahren in Merseburg geboren und hat seiner Vaterstadt zeitlebens die Treue gehalten. 35 Jahre hat er sein Geschäft geführt, bis er es den Händen des Sohnes übergab. Aber nicht nur in der Arbeit für sich und die Seinen fand er Befriedigung, er wirkte auch ehrenamtlich für das Wohl seiner Mitbürger. So gehörte er 53 Jahre der Freiwilligen Feuerwehr an, zu deren Ehrenmitglied er ernannt worden ist, die gleiche Ehrung widerfuhr ihm im Allgemeinen Turnverein, dem er ebenso wie der Privattheater-Gesellschaft und dem Heimatkundeverein Jahrzehnte hindurch angehört hat. Unter ein arbeitsreiches Leben hat nun der Tod den Schlußstrich gezogen.

*** **Ein eigenartiger Unfall,** der aber leicht böse Folgen haben konnte, ereignete sich am Vormittag des Ostersonnabend in dem Laden eines hiesigen Fleischermeisters. Ein junges Mädchen stand mit mehreren anderen Kundinnen an dem Hackeklotz, auf dem der Osterbraten zurechtgemacht wurde, und versuchte, ausgerechnet an dieser Stelle, zu bezahlen. Beim Herüberreichen des Geldes wurde sie von dem Beil getroffen und an drei Fingern der Hand verletzt. Glücklicherweise ging aber der Unfall noch einmal glimpflich ab, wird aber künftig eine Mahnung sein, sich nicht in gefährlicher Nähe des Hackeklotzes aufzuhalten.

*** **Der Verein ehemaliger Kampfgenossen Merseburg** veranstaltete am ersten Feiertag in der „Funkenburg" ein Ostervergnügen, zu dem sich Mitglieder und geladene Gäste in großer Anzahl eingefunden hatten. Nach einigen einleitenden Musikstücken, ausgeführt von Mitgliedern des Reischke-Orchesters, wurde die große Gesangsposse „Fünfmal hunderttausend Teufel" aufgeführt. Die Ausstattung, die Einstudierung und das Spiel der Darsteller waren recht gut. Die sich im Verlaufe des Festabends entwickelnde Fröhlichkeit und Geselligkeit hielt auch während des nachfolgenden Festballes an, der der harmonisch verlaufenen Veranstaltung den Abschluß gab.

*** **Einen Theaterabend** hatte der Verein „Freie Volksbühne" am ersten Osterfeiertag in den Räumen des „Tivoli" veranstaltet. Zur Aufführung gelangte das Lustspiel „Der Weg in die Hölle", welches sehr ansprach und viel Beifall hervorrief. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig, was angesichts der Leistungen der Spieler sehr zu bedauern ist.

*** **Der Gesellschaftsverein „Euterpia"** hatte am 1. Osterfeiertag zu einem Theaterabend, bestehend aus Konzert, Theater und Ball, nach dem „Casino" eingeladen. Der Besuch war ein mäßiger. Nach einigen Musikstücken gelangte das Theaterstück „Die schwebende Jungfrau", ein Schwank in drei Akten, zur Aufführung, das infolge seines humorvollen Einschlags die größte Heiterkeit auslöste. Das Stück wurde gut gespielt und ernteten sämtliche Darsteller lebhaften Beifall. Ein anschließender Ball hielt die Tanzlustigen noch einige Stunden fröhlich beisammen.

*** **Der Dramatische Verein Euterpe** veranstaltete am ersten Feiertag einen Theaterabend im „Strandschlößchen". Schon lange vor Beginn der Vorstellung war der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt und auch die angrenzenden Nebenräume reichten kaum aus, all die Gäste zu fassen. Und keiner der Zuschauer dürfte der Besuch bereut haben. Mit der Aufführung des vieraktigen Volksstückes mit Gesang „Der Postillon von Rodendorf" hatte der Verein einen guten Griff getan. Allerdings stellten die Rollen an die Spieler teilweise große Anforderungen. Aber es muß gesagt werden, daß alle versuchten, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Das Stück ist ein Werk von wunderbarer Schönheit, Gemütstiefe und sprudelndem Humor. Besonders beifällig aufgenommen wurden die in die Handlung verwebten alten herrlichen Volkslieder, die ein jeder kennt, gern hört und mitsingt. Alles in allem: die Gesamtaufführung war gut, von diesem und jenem kleinen Fehler abgesehen. Der stürmische Applaus legte hiervon das beste Zeugnis ab. Nicht unerwähnt wollen wir die prächtige Bühnendekoration lassen. Ein gemütliches Tänzchen schloß sich dem Theater an.

*** **Der bekannte Bauchredner Max Förster** gastierte am Sonnabend abend im Restaurant „Bürgerhof". Der Gast erzielte durch seine erstklassigen Leistungen reichen Beifall. Den Höhepunkt des Abends bildete der Diskurs mit seinen Freunden Baulchen und Max, letzterer ließ sich erst durch das Telephon vernehmen und erschien später persönlich auf der Bühne. Baulchen und Max waren eben nur tote Puppen, denen Max Förster durch seine Fingerfertigkeit und bauchrednerischen Künste Leben eingab. Während der Pausen brachte die Kapelle Bodenstein treffliche Weisen zu Gehör.

*** **Eine Riesen-Zirkus-Show** wird demnächst auf dem Kinderplatze eintreffen und am Donnerstag eröffnet werden. Fabelhafte Sachen erzählen die Vorbesprechungen, von drei Masten, zwei Manegen und einer Bühne, von einem „wandernden Zoo" mit Löwen, Elefanten, Bären, Leoparden, Krokodilen und was es für exotisches Viehzeug sonst noch gibt. Eigentlich ist es ein bißchen dicht hinter dem Osterrummel, aber wir wollen hoffen, daß auch dieser Zirkus sein Publikum findet.

*

### Grundsteinlegung zum Ehrenmal

am 15. Mai 1927.

Die Hinterbliebenen der Gefallenen werden herzlichst eingeladen, sich an der Grundsteinlegungsfeier, nachmittags 3 Uhr, im „Irrgarten", und an der Abendfeier, abends 8 Uhr, im „Casino" zu beteiligen.

Die Hinterbliebenen erhalten Ehrensitzplätze direkt am Grundstein. Mündliche oder schriftliche Anmeldungen werden bis 8. Mai in der Commerz- und Privatbank (Markt) entgegengenommen. Die Platzkarten, die namentlich ausgestellt und nicht übertragbar sind, können gegen Lösung eines Erinnerungszeichens zum Preise von 50 Pf. vom 12. Mai ab in der Commerz- und Privatbank entnommen werden. Die Teilnehmerliste wird am 8. Mai, abends 6 Uhr, geschlossen, später einlaufende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Bei der Nachmittagsfeier müssen die Plätze bis spätestens 2.40 Uhr eingenommen sein.

# Die Grabungen in der Altenburg

Von Architekt Alfred Koch, Halle.

Die Tatsache, daß zur Zeit Grabungen nach den Resten alter Bauten in der Altenburg vorgenommen werden, ist auf das lebhafteste zu begrüßen. Es wird damit endlich einem Wunsche Rechnung getragen, der auch außerhalb des Vereins für Heimatkunde in Merseburg schon lange bestand. Gilt es doch, das von Frau Baumann-Seyd begonnene Werk weiterzuführen und zunächst einmal die Lücke von 100 Jahren und mehr zu schließen, die zwischen der Zeit klafft, als Merseburg noch die Zentrale eines slawischen Gaues war, und der Zeit um 900, als der sächsische Graf Erwin auf der Altenburg seinen Sitz hatte, d. h. es kommt darauf an, festzustellen, ob auch die Karolingerzeit in Merseburg wesentliche Spuren und steinerne Bauten hinterlassen hat.

Die Altenburger Höhe ist die Stätte des ältesten geschichtlichen Merseburg. Nur dürftig sind die verbürgten Überlieferungen gerade dieses Teiles von Merseburg, und alles, was vor dem 10. Jahrhundert liegt, scheint in Dunkel gehüllt. Denn nur Sage ist es, was uns die ältesten Chronisten erzählen, die den Ursprung der Burg in die Zeiten des Cäsar und Drusus verlegen, ja sogar in die des angeblichen Königs Marsus. Bescheidener sind die, die von Meerwig, dem Könige der Franken und Thüringer, als ihrem Gründer sprechen.

Gewiß ist es Sage! Soll man aber an allen diesen Überlieferungen höhnisch vorübergehen? Soll alles, was uns Bischof Thietmar und nach ihm u. a. Spangenberg und Brotuff über vergangene Wehrbauten, über Kastell, Burg und Schanzen berichten, in das Reich der Fabel gehören? Nein!

Lassen wir vorerst einmal alle Königs- und Kaisernamen und alle Zeitangaben dieser Chronisten aus dem Spiel, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß alle diese Bauten einmal vorhanden gewesen sind, ehe das älteste Kloster oder besser Kollegiatstift hier erbaut wurde, das nach sicheren Nachrichten schon im 10. Jahrhundert stand.

Nicht zufällig ist Größe, Form und Lage des Klostergeländes in der Altenburg, ebensowenig willkürlich der Zug seiner Mauern. Unverkennbar ist die Bauregel, nach der die Anlage errichtet wurde; die vielfachen, starken Veränderungen, die im Laufe der Jahrhunderte vorgenommen wurden, haben die Merkmale des einstigen Zustandes nicht völlig verwischen können.

Klarer als bei den Bauten ist auf die ursprüngliche Gestalt des Hügels, auf dem diese Bauten errichtet waren, zu schließen. Offenbar hat die natürliche Geländeform dem Zweck nicht voll genügt. So hat Menschenhand nachgeholfen. In welch gewaltigem Umfange das hier geschehen ist, lehrt die Tatsache, daß der 1200 Meter lange Hügel stellenweise eine zum Teil vorzeitliche künstliche Aufschüttung, die auf dem Grabungsfelde der Frau Baumann-Seyd eine Höhe bis zu 7 Meter aufweist, erhalten hat.

Freilich sind die Überreste dieses einst sehr großen Werkes nur zu einem kleinen Teile heute sichtbar. Aber die alte Regel, nach welcher bei Neubauplanungen die Fundamente älterer Bauwerke nur so weit entfernt werden, als sie dem neuen Bau im Wege sind, trifft auch in der Altenburg zu. Das haben die jetzt begonnenen Grabungen bewiesen. Die Ergebnisse sind, trotzdem das Grabungsfeld nur einen bescheidenen Umfang hat, doch recht verheißungsvoll; zeigen sie uns doch, daß wir mit den aufgefundenen Mauerresten uns im Zeitalter der Franken befinden und daß im 8. und 9. Jahrhundert unter Karl dem Großen hier schon gebaut worden ist.

Ich werde oft gefragt, warum denn gerade an dieser Stelle — vor dem Eingang zum Heimatmuseum — zuerst gegraben wird. Es ist dies eine der Stellen des Klostergeländes, wo auf Grund der planmäßigen Gebäudeaufnahme, die der Grabung voranging, mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem Funde von älteren Resten gerechnet werden konnte; wo die ältere Überlieferung sich in Spuren kundgab, die auch die starke bauliche Veränderung abzustreifen nicht vermocht hatte.

Es gibt noch einige solcher Stellen auf dieser alten Stätte, und ich denke, sie werden uns Aufklärung bringen über die kunstgeschichtlich hochbedeutsame Anlageform wahrscheinlich der ersten Bauwerke Merseburgs überhaupt: der fast sagenhaften Burg, des ältesten Klosters mit seinem Kreuzgang und seinen Kapellen; dann aber auch der zweiten, 1091 geweihten Kirche des Petriklosters mit den Grüften der Bischöfe und Äbte, der Kirche des Bischofs Werner, in der er sein „Begräbnis mitten in der Kirche St. Petri vor dem Chor in einem steinern hohen Grabe, mit weißem Marmor beleget" erhalten hat.

Die Fundamente des vorkarolingischen Doms in Regensburg sind ausgegraben, die großen Abteikirchen von Fulda und Hersfeld sind mit Hilfe umfangreicher Grabungen untersucht worden, in Corvey und Büraburg ist man an der Arbeit, und in Magdeburg ist die Krypta des Doms Kaiser Otto des Großen aufgedeckt. Da darf Merseburg nicht zurückbleiben.

### Hochbetrieb auf der Ostermesse.

Regen, unaufhörlicher Regen, das Kennzeichen der stillen Woche, hatte manche Osterausflüge vorzeitig zu Wasser gemacht. Was blieb übrig, als die lange geplante Harzpartie auf Pfingsten zu verschieben und in der Stube das verregnete Osterfest zu feiern!

Und dann brach der Ostertag an, ein richtiger Ostertag. Schon vom frühen Morgen an Sonnenschein, der zum Ärger der Daheimgebliebenen und zur Freude der Budenbesitzer den ganzen Tag nicht getrübt wurde. Man schickte sich darum ins Unvermeidliche und ging am Nachmittag hinaus auf den Nulandtplatz, wo im Gegensatz zu früheren Jahren ungleich mehr Schaubuden, Karussells und was noch für Stände aufgebaut waren. Bald war auch ein richtiger Rummel los, der durch den lachenden Himmel einen heiteren Anstrich erhielt.

Was gab es aber auch nicht alles zu sehen! Eine Sensation neben der anderen. Vom Hundetheater angefangen. Was leisten doch diese kleinen Vierbeiner auf zwei Beinen! Und dann das allerliebste Marionettentheater, wo man zahme Tauben „arbeiten" sieht und vieles andere, nicht zu vergessen den Spaß mit der „Juxbrille", den jede Schaubude zum besten gab. Großes Interesse zog natürlich wieder „Morton", der Mensch, der Fische und Frösche und andere Wassertiere verschluckt und wieder lebend zutage befördert, mit seinen drei Schönheiten auf sich. Ebenso Frau Cumberland, die weise Frau mit dem „Blick durch eiserne Türen", die alles weiß, sogar den Namen ihr völlig fremder Personen! Guten Eindruck machte auch die Parade der „soeben aus China angekommenen" Chinesen mit ihrem Schlager, dem Wunder von Peking, dem Weib ohne Kopf.

Wie unter den Schaubuden, so gibt es auch unter den sonstigen Volksbelustigungen Novitäten. So war hier zum ersten Male ein Karussell, bei dem die einzelnen Wagen mit einer Stange gleich den Straßenbahnen versehen sind und so hin- und herfahren, ganz wie es dem Lenker beliebt. Im übrigen hatten sich wieder zahlreiche andere Kinderkarussells eingefunden, wie es auch an Ständen, aufgerichtet zur Stärkung der Menschen, nicht fehlte, so daß jeder, auch der durch das Wetter Enttäuschte, befriedigt nach Hause gegangen sein wird.

*

### Kahnfahrt auf dem Hochwasser.

In mehrfacher Beziehung wurden Spaziergänger, die während der zurückliegenden Feiertage die freie Natur aufsuchten, an den Osterspaziergang in Goethes „Faust" erinnert. „Geputzte Menschen" zogen durchs Revier, und „Aus dem hohlen finstern Tor dringt ein buntes Gewimmel hervor". Auch der Fluß hatte ein ansehnliche „Breite und Länge" durch das steigende Hochwasser erhalten. Und wenn der gelehrte Doktor Faust seinen Famulus Wagner auf die „lustigen Nachen" aufmerksam macht und ausruft: „Bis zum Sinken überladen entfernt sich dieser letzte Kahn", so sollte auch dieser Zug in dem Bilde, das sich den diesjährigen Osterspaziergängern bot, nicht fehlen. Auf den vom Hochwasser arg überschwemmten Wiesen der Saale und Luppe konnte man Kähne und Boote einhergleiten sehen, als ob eine lustige Seefahrt veranstaltet werden sollte. Den Maulwürfen und Feldmäusen wird freilich der unfreiwillige Aufenthalt im Meeresgrunde wenig willkommen gewesen sein!

## Aus dem Zweckverband Leuna.

### Rössen eine selbständige Kirchengemeinde.

Wie das Kirchliche Amtsblatt der Provinz Sachsen bekanntgibt, ist die pfarramtliche Verbindung der evangelischen Kirchengemeinde Rössen im Kirchenkreise Merseburg-Land mit den Gemeinden Leuna und Göhlitzsch seit 1. April aufgehoben, so daß nunmehr Rössen eine selbständige Kirchengemeinde mit einer eigenen Pfarrstelle bildet. Lange Zeit haben sich die für die Trennung nötigen Verhandlungen zwischen Kirchengemeinde und kirchlichen Behörden hingezogen. Auch das Merseburger Domkapitel, das in Sachen des Patronats beteiligt ist, mußte gehört werden. Derartige einschneidende Veränderungen ziehen sich erfahrungsgemäß sehr in die Länge, auch dann, wenn bei allen Beteiligten der gute Wille vorhanden ist. Rechtliche Verhältnisse, besonders auch Vermögensauseinandersetzungen, sind dabei zu berücksichtigen. Nunmehr ist die Trennung vollzogen, und der vor mehr als Jahresfrist gewählte Pfarrer Lüttke braucht nun nicht mehr, wie bisher, sein Amt behelfsweise auszuüben, sondern ist vom 1. April ab Verwalter einer ordentlichen Pfarrstelle.

## Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Ruprik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

### Straßengefahr.

Man sollte meinen, auf dem Trottoir bestehe für den friedlichen Bürger Sicherheit, daß er dort ruhig seines Weges gehen kann, ohne Sorge um die jetzt leider so zahlreichen Straßengefahren, besonders durch den Übermut der Autofahrer und ihre offenbaren Rechtswidrigkeiten. Mittwoch, den 13. April 1927, nachmittags, kommt in Merseburg ein Auto die Burgstraße herab und fährt bei der Wendung zum Entenplan so strafbar rechtswidrig um die Ecke, daß der Anhänger über das Trottoir hinwegsaust! Der abgefahrene Zustand des dortigen Bordsteines legt ein augenscheinlich Zeugnis davon ab, daß solche Sünden oft begangen werden. Warum schreitet die Polizei nicht ein gegen solche und zahlreiche andere alltäglich offenbare strafbare Handlungen der Autofahrer, die so schlimm die Straße gefährden, während sie gegen andere gleich zur Hand ist. Schüttelt man das Staubtuch zum Fenster hinaus oder werden am offenen Fenster Möbel geklopft, so tritt die Polizei in Erscheinung, wie ich es aus Erfahrung kenne. Und doch, welche Harmlosigkeiten sind das gegen das tosende Donnergepolter und die ungeheuerlichen Erschütterungen, schweren Gefahren, die Straßen mit Rauch, Schmutz und Gestank erfüllenden strafbaren Rechtswidrigkeiten der Autofahrer, die sich als Herren der Straße fühlen. All diese Übel sind zu vermeiden, wenn die gesetzlichen Vorschriften erfüllt werden. Das aber paßt den Herren nicht, als ob die Straße für sie allein wäre. Andere Leute haben die Gesetzesvorschriften zu erfüllen, also haben es die Autofahrer auch, oder die Polizei muß es beibringen zum Wohl für das gefährdete Publikum.

Schwickert.

### Tageskalender

Dienstag, 19. April.

Lichtspielpalast Sonne: Brennende Grenze. — Die Nächte einer schönen Frau. — Union-Theater: Hoot Gibson, der Rächer der Berge. — Die von der Waterkant.

### Wetterwarte

V. W. am 20. 4. (Mittwoch): Wolkiges, zeitweise aufheiterndes, ziemlich mildes Wetter mit etwas Regen. — 21. 4. (Donnerstag): Abwechselnd heiteres und wolkiges, früh etwas kühleres, am Tage ziemlich mildes Wetter mit stellenweisen und vereinzelten Regenschauern.

§ **Holleben,** 19. April. Der Geselligkeitsverein „Frohsinn" zeigte am 1. Osterfeiertag das wirkungsvolle Schauspiel „Die Else vom Erlenhof". Wenn man bedenkt, daß die Mitwirkenden sämtlich Dilettanten sind, so muß man dem flotten, packenden Spiel volles Lob zollen. Der Saal war dicht gefüllt. — Das Hochwasser in der Aue richtet doch einen größeren Schaden an, als man anfangs glaubte. Nicht allein, daß das Gras in seinem Wachstum behindert wird und die Heuernte hinausschiebt, sondern auch der sehr erfreuliche Bestand an Junghasen ist nahezu völlig umgekommen. Das Wasser steht z. T. in den Dorfstraßen.

§ **Groß-Gräfendorf,** 19. April. Autofriedhof. Zu dem nun bereits längere Zeit bei unserem Orte liegenden invaliden Auto hatte sich ein zweites gesellt. Dasselbe hatte seine Position etwas oberhalb des Dorfes in Richtung Schafstädt eingenommen. Ein schwerer Motorwagen der Verkehrslinie Teutschenthal—Leuna hat vor einigen Tagen hier einen Radbruch davongetragen, wobei zum Glück niemand zu Schaden kam. Beide Invaliden sind nun abtransportiert worden.

§ **Döllnitz,** 19. April. Beim Kiesabräumen stieß Landwirt Brode auf ein Skelett. Auf Mitteilung an die Landesanstalt für Vorgeschichte Halle barg Dr. Albrecht den für die Wissenschaft bedeutungsvollen Grabfund. Das Grab gehört auf Grund der Schmuckbeigaben (Bronzefibeln) in das erste nachchristliche Jahrhundert.

§ **Möritzsch,** 16. April. Am Mittwoch, dem 13. d. M., wurde dem landwirtschaftlichen Arbeiter Otto Büschoff aus Groß-Dölzig in unserem Orte ein neues Fahrrad entwendet. Als Täter kommt der landwirtschaftliche Arbeiter Willi Uhlstein, etwa 18 Jahre alt, welcher sich auf Wanderschaft befindet, in Frage. — Uhlstein und Büschoff trafen sich hier, und da ersterer leidenschaftlicher Radfahrer ist, bat er Büschoff, ob er nicht ein Stückchen fahren könnte. Büschoff willigte ein. Uhlstein fuhr die Dorfstraße auf und ab und war auf einmal auf Nimmerwiedersehen mit dem Rade verschwunden. Er konnte bisher nicht festgenommen werden.

§ **Horburg,** 19. April. Ein von Kleinliebenau kommendes Lastauto einer Schkeuditzer Firma passierte die Straße zwischen Kleinliebenau und Horburg. Der Führer des Kraftwagens verlor die Gewalt über die Steuerung, der Wagen stürzte in den vom Hochwasser gefüllten Graben und versank mit dem ganzen Vorderteil in dem Wasser. Der Führer konnte rechtzeitig abspringen.

§ **Lützen,** 19. April. In der Nacht zum Karfreitag ist bei der Firma F. Plötner hier eingebrochen worden. Außer dem in der Ladenkasse befindlichen Wechselgeld sind aus dem Verkaufsraum viele wertvolle Waren und ein Gummimantel mitgenommen worden. Die Einbrecher haben besonders Glück gehabt, denn im Geschäft dieser Firma steht ein großer Teil Waren unter elektrischem Kontakt, wodurch schon viele Diebe auf frischer Tat abgefaßt und teils auch gerichtlich bestraft werden konnten. Jedoch war ein Teil der elektrischen Anlage zufällig in Reparaturen, und aus dem unter Strom befindlichen Teil ist, man möchte sagen „leider", nichts gestohlen worden. Der Einbruch ist mit einer Raffiniertheit ausgeführt worden, daß wohl nur gewerbsmäßige Einbrecher in Frage kommen. Ein weiterer Einbruch, jedenfalls von denselben Dieben ausgeführt, wurde bei Herrn Fleischermeister Reiher, Am Markt, verübt. Hier wurde ebenfalls die Ladenkasse entleert, ferner Fleisch und Wurstwaren gestohlen.

§ **Rippach,** 19. April. Auf der Fahrt von Leipzig nach hier zog sich ein junges Mädchen am Sonntag, als sie über den Berg fuhr, durch einen Sturz mit ihrem Fahrrade erhebliche Verletzungen zu. Nach Anlegung von Notverbänden durch den Landjäger wurde sie in das Krankenhaus in Weißenfels gebracht. — Ebenfalls in das Krankenhaus in Weißenfels mußte ein Arbeiter überführt werden, der bei den Telephonarbeiten durch einen umstürzenden starken Mast schwere Quetschungen an beiden Beinen erlitten hatte.

## Kreis Querfurt

‡ **St. Ulrich,** 19. April. In unserem Orte feierte die Witwe Johanne Runkel in geistiger Frische ihren 87. Geburtstag. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

‡ **Barnstädt,** 19. April. Letzthin statteten Diebe dem Kaufmann Karl Kelz einen Besuch ab. Die Einbrecher aßen mehrere Apfelsinen und ließen die Schalen an Ort und Stelle liegen. Ferner packten sie Schokolade, Zigaretten und Butter ein. Unterdessen kam der Inhaber von einer Versammlung zurück, dadurch wurden die Diebe gestört und entflohen unerkannt, sie mußten jedoch die gestohlenen Waren zurücklassen. Am Tage zuvor wurden bei dem Gutsbesitzer Rixrath mehrere Zentner Saatkartoffeln gestohlen.

‡ **Schleberoda,** 19. April. Trotz der guten Überwinterung des Wintergetreides müssen jetzt doch große Teile der Felder umgepflügt werden, da das verwendete Saatgetreide anscheinend nicht voll keimfähig gewesen ist. Es ist deshalb dringend zu raten, daß sich jeder Landwirt vorher über die Keimfähigkeit des Saatgetreides genau orientiert. Das Sommergetreide hat infolge der reichlichen Feuchtigkeit einen guten Aufgang gehabt, jedoch durch die anhaltende kalte Witterung jetzt ein ungesundes, gelbes Aussehen erhalten. Auch die Bestellung der Rüben und Frühkartoffeln ist durch das ungünstige Wetter sehr in Rückstand gekommen. Schweren Schaden hat die Kälte in den Unstruttälern verursacht, wo die Aprikosen und Frühkirschen, die in voller Blüte standen, wahrscheinlich erfroren sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270419-18/fragment/page=0003

* Zeuchfeld, 19. April. Das Turnier mit dem Spiegelbild. Der Ziegenbock des Landwirts Eduard Philipp war in das Gehöft des Landwirts Böhme gekommen, und, da die Haustür als auch die Stubentür offen stand, bis in die Wohnstube geraten. Hier gewahrte er keinen Menschen, wohl aber sah er in dem großen Spiegel einen zweiten Ziegenbock, gegen den er nun mit gesenktem Kopf im Sturm vorging. Mutig bearbeitete er den Rivalen so lange mit den Hörnern, bis der große Salonspiegel in Trümmern lag und der fremde Nebenbuhler auf einmal verschwunden war. Stolz trabte der Sieger nach dem Kampfe von dannen und setzte seinen Spaziergang nach dem nahen Walde fort, wo ihn sein Besitzer später einfangen konnte.

* Querfurt, 19. April. In ihren Schulverbänden wurden zu Vorsitzenden des Schulvorstandes ernannt: Rektor Thurow in Roßleben; zu stellv. Vorsitzenden des Schulvorstandes: Ortsrichter Kögel in Dobichau, Lehrer Gehrling in Döcklitz, Domänenpächter Götze, Schloß Freyburg (ohne Schule); Maurer Werner als Schulvorstandsmitglied in Grockstädt, Ortsrichter Thieme in Nemsdorf, Landwirt Emse in Nißmitz (ohne Schule); zu stellv. Verbandsvorstehern in Gesamtschulverbänden: Ortsrichter Röder in Altenroda für Altenroda, Ortsrichter Seybicke in Crumpa für Crumpa, Rittergutspächter Bocker in Eulau für Eula, Lehrer Sachse in Großwilsdorf, Fleischermeister Schröder als Schulvorstandsmitglied in Neumark für Neumark, Lehrer Kaminsky in Oberwünsch, Lehrer Nordt in Zorbau für Zorbau.

## Weiße Wand

**Union-Theater.** Am heutigen Dienstag gelangt zum letzten Male das Osterfestprogramm zur Aufführung: „Hoot Gibson, der Rächer der Berge", Bilder aus dem Wilden Westen. Tollkühne Reiterszenen verwegener Cowboys wechseln mit Bildern des Hasses und ungezügelter Leidenschaft, wie sie nur in diesem Milieu gedeihen können. Das zweite Filmwerk, „Die von der Waterkant", führt in die Seemannskneipen der Hafenstädte, wo der Matrose nach langer Fahrt Zerstreuung sucht und findet. Die Liebesgeschichte eines reichen Reedersohnes mit einer Tänzerin, die er hier kennenlernt, durchzieht die Handlung. — Außerdem läuft die interessante Trianonwoche. — Am Mittwoch und Donnerstag ist das Union-Theater geschlossen.

**Lichtspielpalast „Sonne".** „Heimaterde" oder „Brennende Grenze", diese inhaltschweren Worte sind der Titel zu dem seit Sonnabend und während der Osterfeiertage mit großem Erfolge gezeigten neuesten Spielfilm deutscher Filmkunst. Der Regisseur Erich Waschneck hat es verstanden, durch wirkungsvolle Ausstattung der einzelnen Szenen und durch Heranziehung von hervorragenden Darstellern der inhalt- und lehrreichen Handlung Leben und Wirklichkeit einzuflößen. Die Handlung hat als Hintergrund die Vorkommnisse der neueren Geschichte im Osten Deutschlands und zeigt in treffender Weise unter Vermeidung jeden politischen Einschlags die vielen und schweren Gefahren, denen die Bewohner zwischen der alten und neuen Grenze durch die Überfälle der Freibandenschärler ausgesetzt sind. Die Vorführung des Films geschieht bis einschließlich Donnerstag, während das während der Feiertage gezeigte Beiprogramm von heute ab erneuert wird.

**Kammer-Lichtspiele.** Mit dem Filmwerk „Kellerkavaliere" oder „Der Liebe Lust und Leid" wird dem Publikum wieder etwas Gutes geboten. Das Werk bringt eine wahre Begebenheit nach den Niederschriften des Kriminaloberwachtmeisters a. D. Dethmann vom Polizeipräsidium Berlin und zeigt den Lebensweg eines jungen talentvollen Mannes aus ehrenwerter Familie, der, einmal mit dem Zuchthaus Bekanntschaft gemacht, immer wieder durch Verführung ehemaliger Zuchthausgenossen auf die abschüssige Bahn gerät. Der Film ist reich an spannenden Momenten und recht wirkungsvoll durch seine dramatischen Szenen. Doch auch für den Humor ist reichlich gesorgt. Interessant sind auch die Varieté-Attraktionen, die der Regisseur geschickt in das Ganze eingeflochten hat. Eine besondere Note erhält der Film durch die Wiedergabe vom Leben und Treiben in den Kellerspelunken. — Das Beiprogramm bringt eine Affenkomödie, die viel Heiterkeit auslöst. — Ganz besonderes Interesse dürften die Naturaufnahmen vom Jemtland (Schweden) erwecken, bekannt durch die vielen schönen Wasserfälle. Infolge der Reichhaltigkeit des Programms ist der Besuch zu empfehlen.

## Theater-Nachrichten

**Stadttheater Halle.**

Dienstag, 19. April, 6 Uhr: Götterdämmerung. Von Richard Wagner.
Mittwoch, 20. April, 7½ Uhr: Egmont. Trauerspiel von Goethe.
Donnerstag, 21. April, 8 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung. Komische Oper von Hermann Goetz.
Freitag, 22. April, 8 Uhr: Falstaff. Oper von G. Verdi.
Sonnabend, 23. April, 7 Uhr: Die Walküre. Von Richard Wagner.
Sonntag, 24. April, 7½ Uhr: Gräfin Mariza. Operette von Emmerich Kálmán.
Montag, 25. April, 8 Uhr: Karussell. Lustspiel von Louis Verneuil. (Gastspiel des Deutschen Theaters, Berlin, mit Maria Orska.)

**Freie Volksbühne Halle.**

Donnerstag, 21. April, 8 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung. (B.)
Sonnabend, 30. April, ½8 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung. (C.)

**Leipzig. Neues Theater.**

Dienstag, 7½ Uhr: Die verkaufte Braut.
Mittwoch, 7½ Uhr: Der Troubadour.
Donnerstag, 8 Uhr: Holofernes.
Freitag, 7½ Uhr: Jonny spielt auf.
Sonnabend, 7½ Uhr: Wenn ich König wär'.
Sonntag, 5½ Uhr: Parsifal.

**Leipzig. Altes Theater.**

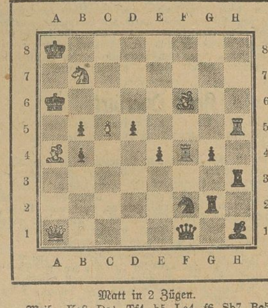
Dienstag, 7½ Uhr: Der Patriot.
Mittwoch, 8 Uhr: Moral.
Donnerstag, 8 Uhr: Revue zu Vieren (Uraufführung).
Freitag, 8 Uhr: Moral.
Sonnabend, 7½ Uhr: Der Patriot.
Sonntag, 3½ Uhr: Weekend. 7½ Uhr: Der Patriot.

**Leipzig. Operettenhaus.**

Donnerstag, 21. April, 8 Uhr: Die Zirkusprinzessin.
Freitag, 22., bis Sonntag, 24. April, 8 Uhr: Musikantenmädel.
Sonntag, 24. April, 3 Uhr: Die Zirkusprinzessin.

## Schach-Ecke

Schachaufgabe Nr. 5.
Gustav Markus.



Matt in 2 Zügen.

Weiß: Ka8, Da1, Tf4, h5, La4, f6, Sb7, Bc5.
Schwarz: Ka6, Dg1, Tg2, h3, Lh1, Sf2, Bb4, b5, d5, e4, g4.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 4.

1. Tg2, Dg5. 2. Tdd2, Dd5. 3. Sf6 und ‡ in 2 Zügen.

**Eingesandt vom Merseburger Schachklub.**

# Blick vom Turm über die Stadt

Als er nach langer Zeit wieder in diese Stadt kam, wurde ihm, der viele Städte und Dinge gesehen hatte, die Stadt, seine Heimat, zum Ereignis. Alles wurde zum Ereignis, die Dinge zeigten ihm eine neue Seite, der Baum zärtlich im Windwehen an der lärmenden Straße, der Teich ein zitterndes Auge, über dessen Haut der Wind fuhr, das Gesicht eines alten Mannes, der mühsam auf der Straße ging. Es war seltsam, Wege der Erinnerung zu gehen, sie überfluteten ihn. Als er die Wasserfläche unverändert sah, mit schimmerndem Anflug, waren zehn Jahre wie ausgelöscht. Er sah verwundert die Straßen und an ihrem Ende den Turm der Stadtkirche, steil stieg er auf, gotisch; auch wenn es unecht war, ihm erschien er jetzt stark und kraftvoll.

Es war Spätnachmittag, bald, dachte er, wird von den Feldern die Dämmerung hereinkommen und die Lichter werden den hartnäckigen und unentschiedenen Kampf gegen die Schatten führen, ich will die Stadt vom Turm sehen, ehe sie dunkel und unsichtbar wird. So stieg er mit einem alten Manne empor, Blick von oben zu haben, Blick auf die Stadt der Kindheit.

Er hatte schon von manchem Turm die Städte gesehen, tosend lärmte der Hamburger Hafen unter der Kirche, Stätte der Arbeit; vom Turm der Frauenkirche in München ahnte man das silberne Phantom der Alpen, roch nicht die Luft schon nach Schnee und Kühle, es war am Morgen und die Ferne verhüllt mit einem weichen Dunst; unvergeßliche Stunde, da er vom Glockenturm San Marco Venedig sah, da fiel das Herz nieder und rief stumm und heftig: Welt! Welt!

Ich habe von manchem Turm die Städte gesehen, dachte er im Aufwärtssteigen, wie wird der Blick hier sein; um diese Stunde, die dem Abend vorangeht, dem tiefen Fall in die Nacht, steige ich hier empor, oder, wenn ich es deuten will, zurück, tiefer in die Kindheit. Da stand er, spürte, wie anders und lebendiger der Wind wehte, Wind aus den Wäldern der Ebene, dachte er; wie reiner und unwirklicher der Himmel wanderte, und sah die Stadt zwischen der Ebene und dem Fluß.

Die Stadt lag wie eine Spinne auf dem dunkeln Lande, schimmernd, mit vielen leuchtenden Armen, den Straßen, mit hellen Augen, den Plätzen, hellstes Auge war der Teich, umgeben von dem zarten Wimperkranz der Anlagen. So lagen sie alle auf dem Lande und streckten ihre Arme aus, weiter, denn sie wachsen und ziehen mehr und mehr die Felder in ihre Arme, schieben sich in die Ebenen und dringen in die Wälder ein. Kühl und hell, er übersah die weißen Flecke, funkelten die Siedlungen in den Feldern und wiesen die Richtung für späteres Vordringen der Stadt. Sie waren alle noch, jene an der Straße nach Halle, die nach Westen, umgeben von Feldern und noch einbezogen in ihr Reifen und Blühen.

Von den Siedlungen an den Rändern der Stadt hob sich der Blick gegen den Horizont und sah im Norden Halle, langgestreckt wie an einer Schnur Perlen, dahinter die dämmerige Erhebung des Petersberges, davor, schon in die Aue gelagert, Ammendorf, der Ort zwischen Industrie und Landschaft. Der Blick wanderte über die Dörfer des Grundes bis zu dem kleinen, verborgenen Bad, fuhr zögernd über die weite, wolkenüberflossene Ebene und blieb endlich bei den flammenden Werken. Hier war die Natur umgewandelt, ihre stille Stimme zum lauten, grellen Ruf der Arbeit geworden, gelbe Halden bauten sich auf, die Erde hatte sich geöffnet, der alte Begriff landschaftlicher Schönheit war aufgehoben. Er sah die Züge heranrollen, er sah im Geiste tausend blitzende Schienen über das Land gelegt, endlose Züge fangen. — Zuletzt aber sah er, wie eine Burg mit Türmen, lebend im Rauch, das Leunawerk. Als er die Stadt verließ, war es Zelle und Keim, heute gewachsen, zum Herz des Landes geworden, die Landschaft war beiseitegerückt oder erdrückt worden. Die alte Landschaft lebte nur noch im Gehirn sentimentaler Menschen, sie war nicht mehr, über ihr wuchs Industrie, Schauplatz war sie sozialer Auseinandersetzungen. Weitergehend, sah er endlich im Osten die Wälder in der Aue. Sie waren wie eine andere Welt von der Stadt und den Werken durch den Fluß getrennt. Wie eine englische Parklandschaft, durchzogen von Gräben (o Sprünge der Knabenzeit!) und Dämmen, immer blieben die Baumgruppen beherrschend, hohe Pappeln, die kraus den Horizont zerstachen, Weiden mit leichtsilbernem Laubgewölk. Hier war noch Landschaft, Wiesen, auf denen leicht und königlich Rehe sprangen, er dachte an den Vorfrühling in der Aue, da alle Dinge in einem unwirklich blauen Rauch gehüllt erschienen, fern waren und sich immer das Wort aufdrängte: zarte Landschaft.

So lag also die Stadt eingebettet zwischen Landschaft alter Zeit, Idyll, in dem Bussard und Reiher noch kreisten und Kiebitze um diese Zeit taumelten, zwischen den Feldern der Bauern, und, am stärksten, den Werken. Wohin würde die Entwicklung gehen, es war nicht schwer vorauszusehen.

Zurückkehrend von dem Blick in die Weite, sah er die Stadt, seine Kinderstadt, und darüber die Kirchen: den Dom, vieltürmig, Werk gläubiger Väter, steinerner Preis Gottes. Wie sie damals bauten; heute war alles vielfältig, unübersichtlich, einzelne waren wie Explosionen des Kunstwillens. — Streng, schlicht, mit einem wundervollen, alten Portal (dies ging ihm durch den Sinn) stand jenseits des Flusses die Neumarktkirche mit breitem schmucklosen Turm, zum Kampf über den Fluß vorgeworfen. — Dort im Norden im ältesten Merseburg die Altenburger Kirche, schlicht, friedlich, mit leisem Zauber der Bergkirche, zugleich wehrhaft mit burgähnlichem Aufgang und von hohen Mauern umgeben.

Er suchte das Elternhaus, aber das gab es nicht für Mietsleute, da waren drei oder vier Stätten, auf alle verteilt die Erinnerungen. Dort in dem alten Viertel des Vorwerkes hatten die Eltern zuerst gewohnt, dort hinten war noch Gewirr und Gewinkel der Gassen, krause Äderchen der Stadt. Hier standen noch die alten Häuser der Gerber, hier war noch Mittelalter in niedrigen Dächern, wirr und unregelmäßig, in Treppenaufgängen und kleinen dunkeln Höfen.

Ja, die Stadt war zwiespältig. Die Stadtväter kämpften leidenschaftlich für Fortschritt, Entwicklung und Größe der Stadt, sie aber barg noch viel von verflossenen Jahrhunderten, hier war sie Mittelalter, dort und da waren schöne Spuren der Renaissance und des Barocks. Da suchte er den Schloßgarten, wie eine Insel in den lichten Stadtteil der Altenburg gelegt, und sah, schön, sonnig wie alten Marmor, den Schloßgartenpavillon, das Lustschloß der Merseburger Herzöge.

Die Stadt blätterte sich nun wie ein Buch auf, er fand die Plätze, den Schulplatz mit dem Denkmal, Ausdruck des Personenkultes und Untertanendemut, jetzt sah er deutlich die Linie der alten Stadt, um die einst die Mauer ging; sein Blick tastete am Fluß entlang und war zuletzt auf dem Marktplatz, seine Stille war oft unterbrochen durch Kundgebungen der Parteien. Da blieben seine Gedanken hängen an dem Kinderfest, da hatten sie, auch er, gestanden, heute war es noch immer so. Er suchte den Kinderplatz, rings von Häusern umschlossen. (O, als wir noch Zelte bauten und lagen dort im Grase, braune Indianer, als wir auf den hochbugigen Schiffen der Phantasie den großen Strom des Missouri und Mackenzie hinunterfuhren, das Auge den jugendlichen, neuen Ländern entgegen! sann er und suchte nach dem kleinen Beil und den anderen Dingen des Kindertages.) Auf diesem Platze fanden die Feste statt, Freude der Kinder, Schauspiel elterlicher Zufriedenheit, Qual der Lehrer. Jetzt war er schon eingeengt durch Schuppen und Werke. Die alten Scheunen am Irrgarten waren gefallen, die Hexen, die dem Kinde darin wohnten, gestorben.

Danach ging der Blick die Gotthardtstraße hinab, in die Herzader der Stadt. Ihre Stunde war gekommen, Lampen hingen wie Kugeln über der Straße. Sie erschien wie eine Schlucht, wie ein Strom, er rauschte von Leben, die Menschen liefen wie ein Fluß mit zwei Strömungen. Hier, er erinnerte sich lächelnd, war der Bummel, den man in jeder Stadt traf, hier atmete die leichte, funkelnde, erotische Atmosphäre, hier war der Treffpunkt der Schüler und jungen bürgerlichen Menschen.

Er stand, tiefer sanken die Straßen in Dunkelheit, ihm hob sie sich leuchtender nur entgegen mit Plätzen, Straßen und Menschen. Auch die Menschen waren dieselben. Jetzt sank auch die Landschaft in die Nacht, das Wort hatten nun die Werke, ihre Lichter hingen am Horizont wie Perlen, sie nahmen die Stadt in die Mitte.

Hier also, unter diesem Himmel, in dieser Stadt, die nach Größe rief und klein blieb, in den schmalen Straßen und auf den grünen Plätzen, wuchs er heran und den Dingen entgegen, spürte dann bebend die Wandlung; was wird noch geschehen, wie wird die Stadt sich ändern, wie wird sie in späteren Jahren erscheinen, wie wird sie uns ansehen, wenn wir zurückkehren.

Jetzt hatte er den Abstand von den Dingen, war in das Unendliche gestellt, er stieg hinab, nun wieder ein Lebewesen wie alle, einer unter Tausenden, ohne Stolz.

## Radio-Ecke

**Der größte Rundfunksender der Welt.**

In Kürze wird es kein amerikanisches Bauwerk, sondern ein deutsches Unternehmen sein, das den Weltrekord als Rundfunksender hält. Noch nicht lange ist es her, daß der Deutschlandsender in Königswusterhausen mit einer Energie von 18 Kilowatt Bewunderung erregte, dann kam der englische Großsender Daventry mit 25 Kilowatt in Betrieb, und erst vor kurzer Zeit wurden die Rundfunksendungen in der Station Langenberg mit einer Stärke von 25 Kilowatt aufgenommen. Wie sich diese bei den letztgenannten Stationen auf den Empfang auswirken, ist reichlich bekannt, und leider ist auch bekannt, daß die kleineren Sender mitunter gewisse Störungen erleiden. Das sind aber technische Fragen, die hier nicht erörtert werden sollen und die sich sicherlich auch in einiger Zeit abstellen lassen werden. Nun kommt die Sensation: Seit vielen Monaten baut die Reichspostbehörde in der Ortschaft Zeesen bei Königswusterhausen einen Großsender, der mit einer Energie von 100 Kilowatt ausgestattet sein wird. Die Arbeiten neigen sich bereits ihrem Ende zu, und wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, werden die Versuchssendungen im Hochsommer vorgenommen, so daß bereits im Herbst der reguläre Betrieb einsetzen kann. Mit der Errichtung dieses Bauwerks sind alle anderen gleichartigen Bauten in der ganzen Welt in den Schatten gestellt, denn selbst die amerikanische Station Maine verfügt nur über eine Energie von 50 Kilowatt. Die Reichweite zum Abhören mit Detektoren schätzt man auf einen Radius von 200—500 Kilometer. Es handelt sich um einen Maschinensender, der nach den neuesten Erfahrungen gebaut ist. Zur Vermeidung einer Störung der Sender mit kleiner Energie wird man die Wellenlänge zwischen 1600 und 1700 Meter legen. Die Gesamthöhe des Sendeturmes beträgt vom Fuß bis zur Spitze nahezu 230 Meter.

*

**Mitteilung an die Rundfunkhörer.**

In letzter Zeit ist von privater Seite mehrfach versucht worden, Werbungen für rein geschäftliche Unternehmungen dadurch Nachdruck zu verleihen, daß die Werbenden beim Aufsuchen der Rundfunkteilnehmer in der Wohnung den Eindruck zu erwecken versuchten, sie kämen im Auftrag des Reichs oder der Rundfunkgesellschaft. Die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft weist aus diesem Anlaß darauf hin, daß keinerlei amtliche Personen in die Wohnungen der Rundfunkteilnehmer entsandt werden außer den mit der Einziehung der Gebühren betrauten Briefzustellern und außer solchen Beauftragten der Post, die mit einem besonderen amtlichen Ausweis ausgerüstet sind. Etwaige Werbungen für Rundfunkversicherungen, für Zeitschriften, Vereine, Verbände und dergleichen sind rein privater Art und von Reichsstellen oder den Rundfunkgesellschaften nicht veranlaßt.

*

**Rundfunkapparate sind in Deutschland im Reiseverkehr zollfreie Gebrauchsgegenstände.**

Mit zunehmender allgemeiner Einbürgerung des Rundfunks gewinnt die Frage der Mitnahme des Rundfunkempfangsapparates auf Reisen immer mehr Bedeutung. U. a. ist auch wiederholt die Frage aufgetaucht, wie es mit der Zollbehandlung der Rundfunkapparate bei Auslandsreisen ist. Der Reichsfinanzminister hat bereits 1925 (Reichszollblatt Nr. 20, S. 49 — Verfügung vom 14. Juni 1925 — II BZ 3073 —) bestimmt, daß Rundfunkapparate im Reiseverkehr zollfrei belassen werden können. Diese Verfügung lautet:

„Es bestehen keine Bedenken, Radioapparate als Gebrauchsgegenstände auf Grund des § 6 Ziff. 6 des Zolltarifgesetzes zollfrei einzulassen, sofern nach Zahl und Art der eingebrachten Apparate und nach den sonstigen Umständen anzunehmen ist, daß sie nur zum persönlichen Gebrauch der Reisenden bestimmt sind."

*

**Eigenarten der Wellenausbreitung.**

Die günstigen Erfolge des unmittelbaren Strahlfunkverkehrs zwischen England und Australien, die bei den Sendeversuchen vom 7. bis 14. März eine Geschwindigkeit bis zu 225 Wörtern in der Minute und eine durchschnittliche Verkehrsmöglichkeit von täglich 13 Stunden aufwiesen, werden in England auf Erfahrungen zurückgeführt, die bei Versuchen vor einigen Jahren gemacht sind. Marconi will hierbei festgestellt haben, daß die elektrischen Wellen während der Morgenstunden ihren Weg von Osten nach Westen, in den Abendstunden aber in der Richtung von Westen nach Osten nach Australien nehmen. Die eigenartige Erscheinung wird mit dem Lauf der Sonne in Verbindung gebracht.

Diese Tatsache erinnert unwillkürlich auch an die Tatsache, daß zur Zeit der hauptsächlichsten Rundfunkdarbietungen, also spät abends, die amerikanischen Sender in Europa (d. h. in östlicher Richtung), besonders in England leichter aufgenommen werden können, als umgekehrt europäische Rundfunksender in Amerika.

*

**Rundfunk in Japan.**

Die japanische Regierung hat beschlossen, eine das ganze Land umfassende Rundfunk-Sendeorganisation zu schaffen. Sie hat kürzlich zu diesem Zweck bei der englischen Marconigesellschaft gleich drei Großsender mit je einer Leistung von 10 Kilowatt bestellt. Diese Sender werden im Laufe des nächsten Winters ihre Tätigkeit aufnehmen.

## Bücherbesprechungen

ꝯ **Das Heilandsleben.** Eine Dichtung von Marg. Weinhandl. 11. Auflage. Kart. 2 RM., gebunden 3 RM. Ferdinand Acker Verlag, Wolfach in Baden. — Unsere Zeit ist wie die biblische Martha: sie hat viel Sorge und Mühe; aber es fehlt ihr jenes große Eine, „das not ist", in dessen Zeichen das deutsche Mittelalter stand: tiefe Frömmigkeit gepaart mit Herzenseinfalt und Innigkeit, jene Quellen, aus denen die deutsche Seele stets ihre besten Kräfte genommen. Daß diese Quellen aber nicht versiegt sind, davon zeugt „Das Heilandsleben" der Marg. Weinhandl. Nur ganz wenige Gedichtsammlungen kennen wir, die so deutsch in ihrem innersten Wesen, so schlicht, innig und tief zu Herzen gehend das ewige Wunder besingen. Es liegt ein wunderbarer Duft auf den schlichten Gedichten, die ein echtes Dichterherz verraten. Gleich das erste gibt einen Vorgeschmack des Gebotenen und verdient, hierhergesetzt zu werden:

Aus den Himmelshallen
Der Ewigkeit
Ist ein Stern gefallen
In unsere Zeit.

Hat Wurzel geschlagen
In unserer Erd',
Hat Blätter getragen,
Hat Blüten beschert.

Drei schneeweiße Blüten
Einwendig rot;
O Blümlein, tu' hüten
Dich vor dem Tod!

Der Kritik bleibt nichts anderes zu tun übrig, als diesen kleinen Gedichten den Platz zu wünschen, an den sie gehören: Am Herzen des Volkes. R. H.

ꝯ **Toni Rothmund, Caroline Schlegel.** 350 S. Vornehm in Ganzleinen gebunden 4,80 M., geheftet 3 M. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. — Nur eine Frau konnte den schicksalsreichen Lebensweg einer Caroline Schlegel wahrhaft nachempfinden und zu solch glutvollem, neuem Leben gestalten. Mit feinstem seelischen Verständnis hat Toni Rothmund Liebe und Leid dieser überragenden Frauenpersönlichkeit, die im Brennpunkt eines glänzenden Kreises von geistiger Erlauchtheit stand, dargestellt. Die blaue Blume der Romantik blüht und duftet durch das ganze Buch. Von markantestem Umriß sind die geistigen Typen des Schlegelschen Elitekreises: August Wilhelm Schlegel, kühl, weltmännisch, geschliffen wie seine Sonette und Epigramme; Friedrich Schlegel, Gefühl, Spiritualität, Stimmungsmensch; Dorothea Veit, die neidvolle Intrigantin; Schelling, der schwäbische Dickkopf, der gewaltige, kantige, unverbrauchte Feuergeist — und vor allem sie, die „Dame Luzifer", diese unsagbar reizvolle, dämonische, aber in der Seele reine Frau, die einer ganzen Kulturepoche Ziel und Gepräge gab. Unter diesen von Leidenschaft getriebenen Menschen Auguste, das Kind aus Carolinens erster Ehe, die klare Lichtgestalt im Kreise der Romantiker. Das geheimnisvolle, helldunkle Liebesspiel zwischen Caroline, Auguste und Schelling hält von seinem ersten, zarten Beginn bis zum Höhepunkt und Ausklang den Leser in Bann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270419-18/fragment/page=0004

# Aus Mitteldeutschland

## Versicherungsschwindel.

† **Halle.** Ein polnischer Kaufmann, der hier ein Rohproduktengeschäft betreibt, hatte sich wegen dreifachen Betrugs vor Gericht zu verantworten. Eines Tages war in seinem Lager ein kleiner Brand ausgebrochen, der schon vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Trotzdem wagte es der Angeklagte, bei der Stettiner Versicherungsgesellschaft 8000 Mark Schadenersatz zu verlangen. Da die Versicherung ihm nicht glaubte, forschte sie nach, was mit einer Anzeige wegen Versicherungsbetrugs endete. Da der Rohproduktenhändler außerdem zwei Referenten für die Angelegenheit mit Motorrädern versucht hatte, wurde er auf zehn Monate hinter Gefängnismauern gesetzt.

## Mitteldeutscher Handwerkertag.

† **Weißenfels.** Vom 14. bis 16. Mai findet in Weißenfels der 7. Mitteldeutsche Handwerkertag statt. Als Referenten für die öffentliche Kundgebung werden gewonnen: preußischer Finanzminister Höpker-Aschoff, Berlin, sächsischer Finanzminister Weber, Dresden, Generalsekretär Hermann vom Reichsverband des Deutschen Handwerks, Dr. Wienbeck, 1. Syndikus der Handwerkskammer Hannover, M. d. R.

### Ein Schwindler gefaßt.

† **Altenburg.** Durch die Aufmerksamkeit eines Maschinenbauers ist es gelungen, der Polizei einen raffinierten Betrüger, der hier eine umfangreiche Gastrolle gegeben hat, in die Hände zu spielen. Es handelt sich um einen in Buchheim geborenen Bäckergesellen, dem es gelungen ist, verschiedene hiesige Geschäftsleute zu schädigen. Seine Betrügereien wurden besonders durch sein sicheres Auftreten und Äußeres begünstigt. Die Geschädigten werden kaum Hoffnung haben, ihr Geld wieder zu bekommen.

### Von einem Streikposten zu Tode mißhandelt.

† **Langensalza.** Der Ausstand in der hiesigen Kammgarnspinnerei hat ein Opfer gefordert. Ein jüngerer nichtstreikender Arbeiter wurde bei der Heimkehr aus der Fabrik am Eingang von einem Streikposten durch einen Schlag ins Gesicht schwer mißhandelt. Von einem in der Nähe weilenden Landjäger wurde der Attentäter mit dem Überfallenen auf die Wache geführt. Hier legte er ein rüpelhaftes Benehmen an den Tag und versetzte letzterem einen Schlag auf den Magen, daß er zusammenbrach. Im Krankenhause ist er seinen inneren Verletzungen erlegen.

### Maßnahmen gegen die Waldbrände.

† **Weimar.** Da in der letzten Zeit sich die Waldbrände stark gehäuft haben, hat das thüringische Ministerium eine Polizeiverordnung erlassen, in der das leichtfertige Umgehen mit Feuer, Licht, brennenden oder glimmenden Gegenständen (Zigarren, Streichhölzern) im Walde oder in der Nähe eines Waldes sowie das Abbrennen von Hecken, Rainen und Grasflächen unter Strafe gestellt wird.

### Polizeischutz im Gerichtssaal.

† **Erfurt.** Auf Anordnung des Polizeipräsidenten hat künftig ein mit Gummiknüppel bewaffneter Schutzmann an den Sitzungen der Strafkammer teilzunehmen, um Ausschreitungen zu verhindern, wie sie sich in der vorigen Woche ein Angeklagter gegen die Richter erlaubte. Der Beamte hat seinen Platz auf einem zwischen der Anklagebank und dem Richtertisch befindlichen Stuhle. Aus dem gleichen Grunde wurde schon am Montag ein Angeklagter, der eines Ausbruchsversuchs verdächtig war, gefesselt vorgeführt und während der ganzen Verhandlung „in Banden" gelassen.

## Das Ramschelfest.

† **Hayn** bei Bieleßbach. Alljährlich am Sonntag vor Walpurgis, also in diesem Jahre acht Tage nach Ostern, feiert unsere Gemeinde seit undenklichen Zeiten das „Ramschelfest", das zu den urältesten Volksfesten Thüringens, ja ganz Deutschlands gehört. Über den Ursprung des Festes weiß man nichts Näheres, nur so viel hat die Forschung ergeben, daß es zu Ehren des altgermanischen Gottes „Roman" — aus arman — Bezeichnung für Thor, Donnar, den Wächter über Feld, Flur und Gebietsgrenze, gefeiert wurde. Auch die Namen Rammelsberg, Rammler, Rabensberg, Ramsau, Ramslau, Ramsla usw. deuten auf den Germanengott hin. Ihm war in Hayn die Ramsepflanze, landläufig „Ramschel" genannt, geweiht (sie gehört zur Familie der Wärtauchgewächse und heißt botanisch: Allium ursinum) und mußte vor Walpurgis gepflückt werden, damit ihr die darüberreitenden Hexen auf dem Ritt in der Walpurgisnacht nicht ihre Heilkraft raubten. Das heilsame Kräutlein, das stark nach Knoblauch duftet, wird den Kühen gefüttert, wenn sie nach allzu reichlichem Genuß von Grünfutter sich aufblähen und an Verdauungsbeschwerden leiden. Nahe der benachbarten Waldgrenze im „Gehren" stand früher eine uralte Eiche, die sogenannte „Brandeiche", wo man dem Gotte Raman Opfer brachte. Dort, an jener Stelle, soll auch in diesem Jahre das Ramschelfest gefeiert werden durch Gesang, Reigen und Vortrag mundartlicher Stücke, die der Hayner gemischte Chor bieten wird. Möge der alte Germanengott gutes Wetter zur Volksfeier bescheren.

## Eine interessante Entdeckung.

† **Nordhausen.** Bei den Erneuerungsarbeiten im Dom hat sich herausgestellt, daß fast alle die mit Farbe übertünchten Rippen des Netzgewölbes der mächtigen Hallenkirche aus Marmor sind. Ebenso sind die übertünchten Schlußsteine der Rippen aus Marmor und stellen sie eine außergewöhnlich künstlerisch feine Arbeit dar. Damit ist der Dom des tausendjährigen Nordhausen um ein prächtiges Schmuckstück reicher geworden.

## Unehrlicher Finder.

† **Bitterfeld.** Am Freitag ließ ein Geldbriefträger bei Auszahlung eines Betrages 400 RM. von seinem Dienstgeldern in einem Büro liegen; als er aber nach kurzer Zeit den Verlust des Geldes merkte, wandte er sich sofort an die betreffende Stelle, und bekam dort zum Bescheid, daß niemand von dem Gelde etwas wisse. Der Briefträger rief die Kriminalpolizei an, welche den Täter ermittelte und den vollen Betrag dem Geldbriefträger wieder aushändigen konnte.

## Die Kirchensteuern sind zu hoch.

† **Dessau.** Die Kirchensteuergesetzgebung, wie sie vom Landeskirchentag beschlossen worden war, dürfte die Genehmigung des anhaltischen Landtages in der vorliegenden Fassung nicht finden. Sie ist bereits von dem zuständigen Ausschuß mit der Begründung, die höheren Steuersätze seien nicht tragbar, abgelehnt worden. Der Landeskirchentag wird daher noch einmal in die Beratung der Kirchensteuer eintreten müssen. Wie verlautet, soll die nächste Sitzung am 26. April stattfinden.

## Der zweite Auslandsflug des G. 31a.

Die kürzlich von ihrer ersten Auslandsreise zurückgekehrte Junkersmaschine G. 31a hat ihren zweiten Auslandsflug angetreten. Wie gemeldet wird, ist das Flugzeug nach völlig störungsfreiem Fluge von 1860 Kilometer von Dessau nach Konstantinopel auf dem dortigen Flughafen glatt gelandet. Der Flug wird nach Angora fortgesetzt.

### Begraben und wieder auferstanden.

† **Schraplau.** Wegen der erhöhten Kreishundesteuer muß in unserem Orte mancher Hund sein Leben lassen. Der treue Hausgenosse eines hiesigen Einwohners hat auf eigene Weise sein Dasein zu erhalten gewußt. Der Herr des Hundes brachte es nicht übers Herz, das Tier zu töten, deshalb beauftragte er einen guten Freund aus dem Nachbarort mit dem Scharfrichteramt. Der tat dann auch mit dem Knüppel das seine und verbuddelte den Hund in seinem Garten. Am anderen Morgen fand sich der totgeglaubte Wächter des Hauses mit verbeultem Kopfe bei seinem Herrn wieder ein, wo er in Gnaden aufgenommen wurde.

### Es schlägt wieder!

† **Roßleben.** Da die neuen Stahlglocken unserer Kirche einen weitaus größeren Umfang als unsere während des Krieges abgelieferten besaßen, blieb bei ihrem Einbau kein Platz zum Anbringen der Schlaggewichte der Turmuhr. Es ließ sich wohl eine Einrichtung schaffen, daß die Uhr in Gang gebracht werden konnte; aber es vergingen Jahre, ohne daß sie einen Laut von sich gab. Der Arbeit des Schlossermeisters Wersel ist es aber jetzt gelungen, dem Übel in einfacher Weise beizukommen.

### Ein Heiratsschwindler.

† **Leipzig.** Der Kriminalpolizei gelang es, den 48jährigen angeblichen Direktor und Ingenieur Hans Krüger aus Erfurt des Heiratsschwindels zu überführen und festzunehmen: Er hatte in mehreren Fällen heiratslustige Frauen, die er durch sein aufgegebene Anzeigen in der Zeitung kennengelernt hatte, um erhebliche Geldsummen beschwindelt. Auf diese Weise ist er zu Beträgen von 700, 1500 und 1200 M. gekommen. Krüger ist wegen Betrugs schon mehrfach mit Zuchthaus vorbestraft und wurde von der Staatsanwaltschaft Halberstadt steckbrieflich gesucht.

# Rundfunk

Dienstag, 19. April.

**Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.**

Allgemeine Tageseinteilung.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Woll- und Baumwollpreise.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Wetterbericht und Schneebericht.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.45 Uhr: Wetterdienstnachrichten und Schneebericht.
12.00 Uhr: Mittagsmusik.
12.55 Uhr: Neuerer Zeitzeichen.
1.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
2.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz.
3.25 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Berliner Devisen amtlich, Berliner Produktenbörse amtlich.
4.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Wiederholung von 2.45 und 3.25 Uhr und die neuen Produktenbörsen, Berliner Butter, Metalle amtl., Berliner Schrott.
4.20 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Metalle amtlich und Landwirtschaft.
6.25 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, letzte Notierungen.

4.30—5.30 Uhr: **Konzert.** 1. Beethoven: Sonate (E-Moll), op. 90. 2. Chopin: Etüde, op. 10, Nr. 5. 3. Liszt: Sonate (H-Moll). 4. Rolenthal: Etüde.
5.30—6.00 Uhr: Frauenfunk. Fräulein Walburg Scharfe: „Die Tätigkeit der Sozialbeamtin."
6.05—6.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte.
6.30—6.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Spanisch für Anfänger.
7.00—7.25 Uhr: Postdirektor Harzig, Großenhain: „Der Werdegang des Norddeutschen Lloyd und seine Beziehungen zur Deutschen Reichspost."
7.25 Uhr: Wetterdienst.
7.30—10.25 Uhr: Übertragung von Berlin:
7.30 Uhr: „Die Jüdin." Große Oper in 5 Akten von F. Halévy. Text von Eugen Scribe. Ort: Konstanz; Zeit: 1414. Übertragung aus der Städtischen Oper Charlottenburg.
10.15—12.30 Uhr: Übertragung von Dresden:
10.15 Uhr: Presse- und Sportdienst.
10.30—12.30 Uhr: Tanzmusik (Rundfunkbankapelle).

*

Mittwoch, 20. April.

**Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.**

Allgemeine Tageseinteilung.

3.30—4.00 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Einheitskurzschrift für Anfänger.
4.00 Uhr: Wiederholung von 2.45 und 3.25 Uhr und laufende Produktenbörse, Berliner Butter und Metalle.
4.10 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft und Londoner Metalle.
4.30—6.00 Uhr: Übertragung von Dresden: Nachmittag f. d. Jugend.
6.05—6.20 Uhr: Morsekursus.
6.20—6.30 Uhr: Bericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung.
6.30—6.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Englisch für Anfänger.
7.00—7.30 Uhr: Dr. Hermann Boeßneck: „Charakterbildung."
7.30—8.00 Uhr: F. W. Bischoff, Breslau, liest aus eigenen Werken.
8.00 Uhr: Wetterdienst.
8.15 Uhr: **Symphoniekonzert.** (Dirigent: Alfred Szendrei. Solist: Franz Neander (Violine) und das Rundfunkorchester.) 1. Mendelssohn: Erste Symphonie (C-Moll), op. 11. 2. Paganini: Violinkonzert (D-Dur). 3. Liszt: Mazeppa (symphonische Dichtung).
10.00 Uhr: Presse- und Sportdienst.
10.15—12.00 Uhr: Tanzmusik. (Waldo Olkersdorf und sein Kammerorchester.)

**Wir vermitteln**

**Anzeigen** jeder Art für alle **Zeitungen** und **Zeitschriften** des **In- und Auslandes** zu **Originalpreisen.** Wir gehen Ihnen bei Abfassung des Anzeigen-Textes bei möglichster Raumersparnis sowie bei der Wahl der Zeitungen durch langjährig geschultes Personal zur Hand. Wir benötigen bei Aufgabe von Anzeigen für mehrere Zeitungen den Text nur einmal. Wir gewähren Ihnen bei größeren Aufträgen den tariflichen Rabatt.

**Merseburger Korrespondent**
**Abteilung für Anzeigen-Vermittelung.**

**Zur Beachtung!** Annahmeschluß für größere Anzeigen am Tage vor dem Erscheinen, kleinere Anzeigen am Tage selbst **bis 9 Uhr vormittags**

# Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden" von Victor Hugo.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aus den dunklen Worten, die gesprochen worden waren, erkannte er nur das eine deutlich, daß ein Hinterhalt, ein gefährlicher, vorbereitet wurde; daß beide Personen von Schlimmem bedroht wurden, sie wahrscheinlich, ihr Vater sicher; daß sie gerettet, die Pläne Jondrettes vereitelt, die grauenhaften Spinnennetzen zerrissen werden müßten.

Er stieg so vorsichtig als möglich von der Kommode herab, um kein Geräusch zu machen.

Aber wie? Sollte er die bedrohten Personen warnen? Wo fand er sie? Er kannte ihre Wohnung nicht.

Nur ein Schritt konnte getan werden.

Er zog seinen guten Frack an, knüpfte ein Halstuch um, nahm seinen Hut und ging zu einem Polizeikommissar.

„Was wünschen Sie?" fragte er Marius, ohne das Wort „Herr" hinzuzufügen.

„Ich komme wegen einer ganz geheimen Angelegenheit."

„So sprechen Sie."

Marius erzählte ihm das Abenteuer: Ein Mann, den er nur von Ansehen kenne, solle noch diesen Abend in einem Hinterhalt gelockt werden; er, Marius Pontmercy, Advokat, der neben der Diebeshöhle wohne, habe durch die dünne Scheidewand das Komplott gehört; der Verbrecher, der dasselbe ersonnen hatte, wäre ein gewisser Jondrette; die Töchter Jondrettes würden Wache halten. Der Bedrohte sei nicht zu warnen, da man seinen Namen nicht kenne; die Sache solle um sechs Uhr im äußersten Teile des Boulevards, in dem Hause 50—52, ausgeführt werden.

Als der Inspektor diese Hausnummer hörte, sah er auf und antwortete kalt:

„In der Stube am Ende des Korridors?"

„Sehr richtig", antwortete Marius, und er fragte: „Sie kennen das Haus?"

Der Inspektor schwieg eine Zeitlang, dann antwortete er:

„Ich kenne das Nest. — Im Innern können wir uns nicht verstecken, ohne von den Räuschlern bemerkt zu werden, und dann würden sie das Stück nicht aufführen."

„Sehr wohl", fiel Marius ein, „aber was gedenken Sie zu tun?"

Der Inspektor antwortete blaß:

„Die Mieter in diesem Hause haben Schlüssel und können zu jeder Zeit der Nacht hinein. Sie haben auch einen Schlüssel."

„Ja."

„Geben Sie ihn mir."

Marius nahm den Schlüssel aus der Tasche, übergab denselben und setzte hinzu:

„Wenn Sie meiner Ansicht sind, bringen Sie Leute mit."

Der Inspektor fuhr mit einemmal mit den beiden ungeheuren Händen in die Taschen seines Rockes und drückte aus denselben zwei Pistolen heraus. Diese reichte er Marius mit den Worten:

„Nehmen Sie und gehen Sie nach Hause. Halten Sie sich da versteckt, so daß man glaubt, Sie wären ausgegangen. Die Pistolen sind geladen, jede mit zwei Kugeln. Beobachten Sie; es ist ja ein Loch in der Wand, wie Sie mir sagten. Die Leute werden kommen. Lassen Sie sie machen. Glauben Sie dann, es sei die rechte Zeit, sie festzunehmen, so schießen Sie. Das übrige ist meine Sache. Einen Schutz in die Luft, an die Decke, wie Sie wollen. Nur nicht zu früh. Warten Sie, bis man zur Ausführung gelangt ist."

Als Marius die Tür öffnen und sich entfernen wollte, sagte der Inspektor zu ihm:

„Wenn Sie mich bis dahin bedürften, so kommen Sie hierher oder schicken Sie jemand. Fragen Sie nur nach dem Inspektor Javert."

Marius ging schnell nach Hause zurück.

Er stieg auf den Fußspitzen die Treppe hinauf und schlich an der Korridortwand hin bis an seine Zimmer.

Marius zog leise seine Stiefel aus und schob sie unter das Bett.

Einige Minuten vergingen. Marius hörte die Hausthür gehen; ein schwerer Tritt kam die Treppe herauf und auf dem Korridor daher; die Klinke an der Tür Jondrettes ging auf; Jondrette kam nach Hause.

Alsbald ließen sich mehrere Stimmen hören. Die ganze Familie war beisammen. Sie hatten nur geschwiegen in der Abwesenheit des Herrn.

„Guten Abend, Väterchen", sagten die Mädchen.

„Nun?" fragte die Mutter.

„Alles auf", antwortete Jondrette.

Dann hörte er Jondrette fragen:

„Welche Zeit ist es?"

„Bald sechs."

In der Ferne hallte tiefer Glockenklang. Auf St. Medardus schlug es die sechste Stunde.

Jondrette nickte bei jedem Schlage mit dem Kopfe. „Wenn er nur kommt!" sprach er leise. Dann setzte er sich wieder auf den Stuhl.

Kaum hatte er sich gesetzt, so wurde die Tür geöffnet. Die Frau Jondrette hatte sie aufgemacht und blieb auf dem Korridor stehen. Sie machte ein grauenhaft freundliches Gesicht.

„Treten Sie ein, Herr", sagte sie.

„Treten Sie ein, mein Wohltäter", wiederholte Jondrette, indem er schnell aufstand.

Der Herr erschien.

Auf den Tisch legte er vier Louisdor.

„Herr Fabantou", sagte er, „nehmen Sie dies für Ihre Miete und die ersten Bedürfnisse. Das weitere wird sich finden."

„Der liebe Gott vergelte es Ihnen, edler Wohltäter!" sagte Jondrette, der leise der Frau zuflüsterte: „Schicke den Fiaker fort!"

Sie schlich hinaus, während ihr Mann sich in Verbeugungen erschöpfte und dem Herrn einen Stuhl bot. Bald kam sie wieder und meldete leise, daß es geschehen sei. Der Herr hatte sich gesetzt.

Marius empfand nur Abscheu, keine Furcht. Mit der Pistole in der Hand, fühlte er sich sicher. Daß die Polizei irgendwo im Versteck liege, auf das verabredete Signal warte und bereit sei, zuzugreifen, wußte er.

Übrigens hoffte er, daß aus diesem gewaltsamen Zusammentreffen Jondrettes mit dem Herrn ein Licht über alles hervorgehen werde, was er zu wissen wünschte.

Während Jondrette sprach, sah Marius sich weiter in dem Zimmer um und bemerkte jemand, den er bis dahin nicht gesehen hatte. Es war ein Mann ganz leise eingetreten. Er trug eine violett gewirkte, alte, schmutzige Weste mit Löchern, weite Manchesterhosen, Strümpfe, kein Hemd. Hals und Arme waren bloß, die letzteren tätowiert und das Gesicht geschwärzt. Er hatte sich still auf das nächste Bett gesetzt, und da es sich hinter Jondrette befand, war er nicht deutlich zu sehen.

Ein gewisser magnetischer Instinkt mußte den Herrn veranlassen, sich fast gleichzeitig mit Marius umzudrehen, und er konnte eine Bewegung nicht unterdrücken, die auch Jondrette nicht entging.

„Wer ist der Mann?" fragte der Herr.

„Der da?" antwortete Jondrette. „Ein Nachbar. Achten Sie nicht auf ihn."

„Verzeihen Sie", fuhr der Herr fort; „was sagten Sie eben, Herr Fabantou?"

„Ich sagte, werter Herr und Gönner", antwortete Jondrette, indem er sich auf den Tisch stützte und den Herrn fest und liebreich ansah wie eine Klapperschlange, „ich sagte, daß ich ein Gemälde verkaufen wolle."

An der Tür entstand ein leises Geräusch. Es war noch ein Mann eingetreten und hatte sich hinter Jondrette auf das Bett gesetzt.

Obgleich er hereingeschlichen war, hatte ihn der Herr doch bemerkt.

„Achten Sie nicht darauf", sagte Jondrette. „Es sind Leute aus dem Hause. Also, ein wertvolles Gemälde sei mir geblieben, sagte ich. Betrachten Sie es einmal."

Als Zufall oder weil er besorgt zu werden anfing, richtete sich das Auge des Herrn, während er das Bild besah, nach der Tür zu. Es waren jetzt vier Männer in der Stube; drei saßen auf dem Bett, einer lehnte an der Türe; alle waren in bloßen Armen und hatten das Gesicht geschwärzt.

„Das ist ja ein Wirtshausschild", sagte der Herr, der Jondrette von der Seite ansah und sicher auf der Hut war, „und drei Frank wert."

„Haben Sie Ihre Brieftasche bei sich? Ich begnüge mich mit tausend Frank", antwortete Jondrette ruhig.

Der Herr stand auf, lehnte sich an die Wand und blickte sich rasch in der Stube um. Jondrette befand sich zu seiner Linken nach dem Fenster zu, die Frau mit den vier Männern zur Rechten nach der Türe hin.

Plötzlich leuchtete in dem erloschenen Auge des Mannes ein häßlicher Blitz auf, er richtete sich auf, trat einen Schritt auf den Herrn zu und rief mit donnernder Stimme:

„Von alledem ist keine Rede. Erkennen Sie mich?"

Die Tür der Stube war plötzlich geöffnet worden und es erschienen drei Männer in blauen Leinwandkitteln mit schwarzen Papiermasken. Der eine von ihnen, eine Art Riese, hielt eine schwere Axt in der Hand.

Der Herr war sehr blaß geworden. Er sah sich um, als wisse er recht wohl, wohin er geraten sei, aber nichts verriet Furcht an ihm. Er hatte sich vorsätzig aus dem Tische eine Verschanzung gemacht; er, der Mann, der soeben noch so gutmütig ausgesehen hatte, glich gewissermaßen einem Athleten, und er legte seine starke Faust mit drohender Gebärde auf die Stuhllehne.

Drei der Männer hatten von dem Eisenhaufen der eine eine große Zange, der andere einen Hammer, der dritte etwas anderes genommen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270419-18/fragment/page=0005

# Aus aller Welt

## Bankeinbrüche.

**Mit Sauerstoff, Dynamit, Azetylen und Nachschlüsseln in Göteborg.**

In der Nacht zum Karfreitag waren die Stahlkammern der Volksbank in Göteborg dem Angriff einer

**mit allen Mitteln moderner Technik arbeitenden Einbrecherbande ausgesetzt, die es verstanden hatte, bereits während der Bankstunden vier schwere Sauerstoff- und Azetylenbehälter einzuschmuggeln.**

Es gelang der Bande, ein Loch in die Stahltür zu brennen und darin eine Dynamitladung zur Explosion zu bringen. Die Riegel der Panzertür hielten jedoch dieser Sprengladung stand, so daß die Knacker ihre Arbeit einstellen mußten. Eine Viertelmillion Kronen, die im Tresor lagen, waren gerettet. Die Einbrecher besaßen Nachschlüssel zu sämtlichen Türen der Bank.

*

Geldschrankeinbrecher machten in der Nacht zum Karfreitag dem Verband der Polizeibeamten Preußens in Berlin, Lützowstraße, einen unerbetenen Besuch. Sie schnitten aus der gut gesicherten Tür zu den Büroräumen im zweiten Stock eine Füllung heraus, knabberten den Eisenschloßbeschlag dahinter auf und schraubten dann das Schloß ab. Am Geldschrank müssen sie sich lange Zeit beschäftigt haben. Sie brachen die Tür auf und fanden eine Kassette mit 150 M. Damit nicht zufrieden, machten sie sich mit dem Knabber auch an den Tresor heran. Der aber leistete allen Versuchen unüberwindlichen Widerstand. So fielen ihnen nur die 150 M. in die Hände.

## Großfeuer in der Neuyorker Untergrundbahn.

**Im Schacht der im Bau befindlichen Neuyorker Untergrundbahn der 8. Avenue ist ein Riesenfeuer ausgebrochen. Der Brand erstreckt sich auf eine Länge von zehn Straßenblocks. Tausende Telephone sind gestört. Das Feuer greift auf das zur vorläufigen Abdeckung des Schachtes verwandte Holz über. Die Flammen schlugen bis zu vier Stockwerken in die Höhe. Die Schachtarbeiter konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Feuerwehren sind eifrig mit der Löschung des Feuers beschäftigt.**

## Überschwemmung auch in den Vereinigten Staaten.

**24000 Personen obdachlos.**

**Durch die Überschwemmungen im Mississippigebiet sind 24000 Personen obdachlos geworden, davon 15200 allein in Illinois, Missouri und Arkansas. Heute brachen drei Dämme des Arkansasflusses. Das Rote Kreuz hat in einer Sondersitzung in Washington Maßnahmen zur Hilfeleistung beschlossen.**

## Große Unterschlagungen bei der Züricher Nationalbank.

Am vergangenen Donnerstag hatte der Kassierer der Nationalbank, Keßler, mit einem Motorboot eine Fahrt auf dem Züricher See unternommen, von der er nicht zurückkehrte. Am Morgen des Karfreitag wurde das Motorboot auf dem See treibend gefunden. Während man zuerst an einen Unglücksfall glaubte, entdeckte man bei der Revision des Geldschrankes des Kassierers, daß er einen Unfall fingiert hatte, um ungestört das Weite suchen zu können. Keßler hatte den gesamten Notenvorrat von 560000 Frank an sich genommen.

## Sein Todessprung aus 54 Meter Höhe.

Der Schwimmmeister Lamberg in Altona wollte eine Rekordleistung vollbringen und von einem aufgeklappten Kohlenbeber im Altonaer Hafen aus einer Höhe von 54 Meter abspringen. Lamberg ertrank nach dem Absprungen. Die Leiche konnte erst jetzt am ersten Osterfeiertag aus der Elbe bei dem großen Kühlhaus in Neumühle, nicht weit von der Absprungstelle, gezogen werden. Der Tote weist keinerlei äußere Verletzungen auf. Die Leiche wurde von der Behörde in Verwahrung genommen, um die Todesursache festzustellen.

## Gewölbeeinsturz in einer Kirche.

**Zwei Tote und dreißig Verletzte.**

**Nach einer Meldung aus Lissabon ist in Lauriga das Gewölbe des Hauptschiffes der größten Kirche eingestürzt. Zahlreiche Gläubige wurden unter den Trümmern begraben. Bisher sind zwei Tote und etwa dreißig Verletzte festgestellt worden.**

## Schlagwetterunglück in Belgien.

**Acht Bergleute getötet.**

In der Karfreitagnacht sind auf der Zeche „Levant de Mons" in Etienne durch eine Schlagwetterexplosion acht Bergleute getötet und zwölf verwundet.

**Unwetter auch in Spanisch-Marokko.**

Nach amtlichen Meldungen aus Melilla sind mehrere Dampfer infolge des Sturmes an der Küste Marokkos auf Grund geraten, darunter ein Lazarettschiff. Der in Melilla und Umgebung angerichtete Schaden ist beträchtlich. Eine Person wurde getötet, mehrere sind leicht verletzt.

**Unfall an Bord eines französischen Torpedobootzerstörers.**

Wie aus Sousse (Tunis) gemeldet wird, ereignete sich im Verlaufe von Geschwadermanövern ein schwerer Unfall an Bord des Torpedobootzerstörers „Spahi". Durch eine Stichflamme wurden sechs Matrosen der Bemannung schwer verbrannt. Einer der Verletzten ist seinen Wunden bereits erlegen.

**Ein Ehepaar ermordet.**

Aus Pilsen wird berichtet: In Matonitz bei Bischofteinitz in Westböhmen wurde ein altes, kinderloses Ehepaar, der Grundbesitzer Kustka und dessen Gattin, ermordet aufgefunden. Der Leichnam der Frau, der Kreuzwunden aufwies, war an einer Zimmertür aufgehängt, der des Mannes lag unter dem Tische. Ihm war der Schädel durch furchtbare Hiebe mit einer Hacke, die am Tatorte gefunden wurde, eingeschlagen worden. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den 27 Jahre alten, bereits wiederholt vorbestraften Fürcht Jakob Matejowitsch und dessen Verwandte, die 17-jährige Beatrix Matejowitsch, die bei dem Ehepaar bedienstet waren. Sie unterhielten ein Liebesverhältnis, waren aber von Kustka gefündigt worden. Der Verdacht gegen die beiden wurde noch dadurch verstärkt, daß auf dem Tisch in der Wohnung der Ermordeten ein mit Bleistift geschriebener Brief gefunden wurde, in dem die Frau mitteilt, daß sie die ganze Wirtschaft und alles Vermögen ihrer Dienstmagd Matejowitsch vermache.

**Ein Deutscher in Mexiko ermordet.**

Der deutsche Farmer Leon Schweizer wurde in Cordoba (Mexiko) von Räubern ermordet. Er hatte eine beträchtliche Geldsumme bei sich.

**Verflucht noch mal!**

Der Besitzer einer Farm in Georgia (U. S. A.) hat an einem Garten ein Schild anbringen lassen:

„Wer hier durchgeht, wird im Durchmesser von vier wilden Hunden an den Hosen gepackt und mit einer Jagdflinte bearbeitet, die nicht mit Sofastissen geladen ist. Verflucht noch mal! Ich habe keine Lust, noch länger das Getrampel durch den Garten anzusehen."

Das nennt man eine ernsthafte Warnung!

**Ein recht eigenartiges Gesetz.**

Im amerikanischen Senat ist dieser Tage von einer Senatorin ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der reichlich kuriös ist. Danach soll nämlich in Zukunft den Photographen und Photographinnen verboten werden, weibliche Personen in Hüten zu photographieren. Zur Begründung dieses Antrages wird ausgeführt, daß man an der Frisur des Hutes und überhaupt am Hut das Alter der weiblichen Wesen sehr leicht bestimmen könne. In vielen Fällen könnte dies von großem Nachteil für die Betreffenden sein. Überhaupt müsse alles verboten werden, was geeignet sei, die ohnehin schon schlechten Heiratschancen der Frauen zu vermindern. Schließlich aber wird noch darauf hingewiesen, daß schon nach wenigen Jahren infolge der wechselnden Mode die Photographie einer weiblichen Person leicht geeignet sei, diese lächerlich zu machen. Man ist allgemein gespannt, was die amerikanische Regierung zu diesem Gesetzentwurf sagen wird!

## Ein Schwerverletzter verschluckt seine Schlüssel.

Einen ungewöhnlichen Ausgang nahm ein blutiger Familienstreit, der sich gestern nachmittag in Berlin-Lichtenberg abspielte. Ein 25 Jahre alter Arbeiter Hans Hensel kam nachmittags schwer betrunken nach Hause und fing Streit mit seiner Frau an. Als er sie mißhandelte, flüchtete die Frau zu ihrer Mutter. Hensel aber setzte ihr nach, trat die Türfüllung ein, weil ihm nicht geöffnet wurde, griff seine Frau wieder tätlich an und ebenso seine Schwiegermutter, die ihrer Tochter zur Hilfe eilte. Als sich Frau Hensel nicht mehr anders zu helfen wußte, ergriff sie ein Beil und versetzte ihrem Manne mehrere Hiebe über den Kopf. Polizeibeamte, die dazu kamen, brachten den Verletzten nach der Rettungsstelle. Hier fand sich dann auch seine Frau bald ein und hat ihn um die Schlüssel, weil er die Tür hinter sich ins Schloß geworfen hatte. **Beim Anblick der Frau geriet der Betrunkene von neuem in Wut und statt ihr die Schlüssel zu geben, verschluckte er sie blitzschnell,** bevor man ihn daran hindern konnte. Dann wurde er nach dem Krankenhause gebracht. Die Frau wurde, nachdem sie und ihre Mutter eingehend vernommen worden waren, von der Polizei wieder entlassen, weil sie in Notwehr gehandelt hat.

## Schweres Autounglück.

**In der Nacht zum Karfreitag fuhr in der Nähe des Dorfes Stelle im Kreise Burgdorf (Hannover) ein mit vier jungen Leuten aus Hannover besetztes Auto gegen einen Baum. Die vier Insassen erlitten schwere Kopf- und Beinverletzungen.**

**Freundinnen . . .**

Vor der Pariser Strafkammer wurde über die Klage des Fräulein Spinelli gegen Frau d'Ora und die Wiener Zeitschrift „Die Bühne" verhandelt. Fräulein Spinellis Klage lautete dahin, daß ihre Freundin, Frau d'Ora, Klischees einer intimen Photographie, auf der Fräulein Spinelli im Evakostüm dargestellt ist, an „Die Bühne" gegeben habe, die sie zur Veröffentlichung gelangen ließ. Fräulein Spinelli behauptete, daß ihr aus der Veröffentlichung großer Schaden erwachsen sei. Sie wäre im Begriff gewesen, eine Tournee nach Wien zu unternehmen, und sie hoffte von dem französischen Botschafter empfangen zu werden. Diese Hoffnung sei nun zuschanden geworden. Ihr Ruf habe schwer gelitten, und eine Wiener Reise sei zunächst unmöglich. Fräulein Spinelli forderte Beschlagnahme des Klischees, was von dem Gericht auch angeordnet wurde. Wie ihr Rechtsanwalt erklärte, wird Fräulein Spinelli eine Schadensersatzforderung in Höhe von 100000 Frank erheben.

## 80 Kühe verbrannt.

**In Woggersin in Pommern ging ein großes Wirtschaftsgebäude in Flammen auf. 80 Kühe kamen in dem Feuer um. Eine etwa 10 Kilometer entfernt liegende Mühle in Treptow an der Tollense brannte gleichfalls nieder. Man vermutet in beiden Fällen Brandstiftung.**

**Wiederholt Denkmalsschändung.**

Zum sechstenmal wurde in der Nacht zum Karfreitag das Berliner Gefallenendenkmal in der Königgrätzer Straße, vor der Kirche der Christusgemeinde, von Bubenhänden besudelt. Da bisher jedesmal in der Nacht vor einem höheren Feiertage die Verschandelung vor sich ging, hatte das Kommando der Schutzpolizei ausdrücklich angeordnet, daß die Patrouillen besondere Aufmerksamkeit auf das Denkmal richteten. Um 5 Uhr hatte die letzte Streife das Denkmal unversehrt gefunden. Fünfzehn Minuten später lief aber schon die Meldung ein, daß das Denkmal wieder mit dunkelbrauner Farbe über und über beklecksst war. Die Ermittlungen sind im Gange.

**„Dr. Unblutig" einem Herzschlag erlegen.**

Die Breslauer Kriminalpolizei hatte, wie berichtet, die Leiche des in einer Fremdenpension verstorbenen, unter dem Namen „Dr. Unblutig" bekannten Propagandachefs der Kultrolwerke beschlagnahmen lassen, weil der Verdacht bestand, daß er Verletzungen erlegen war, die er bei einer Schlägerei in einem Weinlokal davongetragen hatte. Die Obduktion der Leiche hat nunmehr ergeben, daß als Todesursache Herzschlag anzusehen ist.

**Eine Straßenbahn überfährt spielende Kinder.**

In eine Gruppe spielender Kinder fuhr im Stadtteil Hahingborstkastrop ein Straßenbahnzug. Mehrere Kinder wurden verletzt. Von zwei schwerverletzten Kindern, die dem Krankenhaus zugeführt wurden, starb eins. Das andere schwebt noch in Lebensgefahr.

## Organisierte Betrügereien im Grundstückshandel.

In den letzten Wochen wurde 15 Personen verhaftet, die organisierte Betrügereien im Grundstückshandel unternommen haben. Die Betrüger hatten drei Sachverständige zu veranlassen gewußt, in grob fahrlässiger Weise Grundstücke ohne Besichtigung auf Grund vorgelegter Taxen abzuschätzen. In vielen Fällen wurden auf diese Weise Grundstücke, die einen geringen Wert hatten, auf 30000 bis 50000 Mark geschätzt und darauf Hypothekenbarlehen in großer Höhe aufgenommen. Auch andere Darlehensgeschäfte wurden getätigt, wobei als Sicherheit jeweils Hypotheken eingetragen wurden. Ferner wurden Teilnehmer an fingierten Gesellschaften gesucht. Die Höhe des entstandenen Schadens läßt sich noch nicht genau feststellen, doch ist sie sehr beträchtlich. Die drei in Frage kommenden Sachverständigen waren gleichfalls festgenommen, sind jedoch wieder entlassen worden, nachdem die Beteiligten jetzt ein Geständnis abgelegt haben.

**Wenn man schnarcht . . .**

Im Obdachlosenheim in Osnabrück kam es zwischen zwei Insassen, einem gewissen Häfner und einem Boße, zu Auseinandersetzungen, weil letzterer durch Schnarchen im Schlaf die Wut des Häfner hervorgerufen hatte. Boße soll dann zuerst ein Messer gezogen und auf den Häfner eingestochen haben. Häfner hat darauf mit einer Holzbank und schließlich mit einem Schemel so unbarmherzig auf Boße eingeschlagen, daß er im Stadtkrankenhause seinen Verletzungen erlag.

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hans Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizufügen.
Berlin-Vertretung: Walter Ramus Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 83.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

**Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.**

und sich, ohne ein Wort zu sagen, an die Tür gestellt. Der Alte blieb auf dem Bett. Die Frau Jondrette sah neben ihm.

Marius glaubte, nach einigen Sekunden schon würde es Zeit sein, einzuschreiten, und erhob bereits die rechte Hand mit der Pistole, um zu schießen.

Jondrette aber wendete sich nach dem Gespräch mit dem anderen von neuem an den Herrn und wiederholte seine Frage mit einem gemeinen, scheußlichen Lachen:

„Sie erkennen mich also nicht?"

Der Herr sah ihm in das Gesicht und antwortete:

„Nein!"

Da trat Jondrette bis an den Tisch, neigte sich über das Licht, schlug die Arme übereinander, hielt sein Kinn nahe an den Fremden, rückte ihm überhaupt so nahe als möglich, ohne daß dieser wich, und in dieser Stellung eines wilden Tieres, das beißen will, sagte er:

„Ich heiße Thenardier! Ich bin der Wirt von Montfermeil! Hören Sie wohl? Thenardier! Jetzt erkennen Sie mich doch?"

Eine kaum merkliche Röte flog über die Stirn des Herrn, und er antwortete, ohne daß seine Stimme bebte und lauter wurde, in seiner gewöhnlichen Ruhe:

„Noch nicht!"

Marius hörte diese Antwort nicht. Wer ihn in diesem Augenblick im Dunkeln gesehen hätte, würde ihn für betäubt, für halb irre gehalten haben. Als Jondrette gesagt hatte: „Ich heiße Thenardier", hatte Marius an allen Gliedern gezittert und sich an die Wand gelehnt, als fühle er kaltes Eisen in seinem Körper. Dann senkte sich sein rechter Arm, der gehoben war, um den Schuß abzudrücken, langsam und die Hand ließ die Waffe sinken. Jondrette hatte durch die Enthüllung seines Namens den Herrn nicht erschreckt, wohl aber Marius in die größte Bestürzung versetzt. Das war dieser Thenardier, jener Gastwirt von Montfermeil, den er so eifrig und solange gesucht hatte!

Der Retter seines Vaters war also ein Bandit, ein Unmensch, auf dem Punkte, ein Verbrechen zu begehen, das vielleicht gar mit einem Morde endigte! Und diesem Thenardier sollte er, Marius, dem letzten Willen seines Vaters gemäß, alles mögliche Gute tun? Er zitterte. Alles hing von ihm ab. Er hatte die Männer da vor seinen Augen in der Hand, ohne daß sie es ahnten. Wenn er den Schuß abfeuerte, war der Herr gerettet und Thenardier verloren; wenn er es nicht tat, wurde der Herr geopfert und Thenardier entkam vielleicht. Er war nahe daran, irre zu werden.

Unterdessen ging Thenardier in wahnsinniger Wut und Siegesgewißheit an dem Tische hin und her.

Er faßte das Licht mit der Hand und stellte es so heftig auf den Kamin, daß es beinahe erlosch, und schrie:

„Endlich habe ich Sie wieder, Sie „Menschenfreund", Sie wollen mich nicht kennen? Nicht? Sind Sie denn nicht vor acht Jahren in mein Haus zu Montfermeil gekommen, am Weihnachtsabend? Haben Sie mir nicht das Kind Fantines mitgenommen, die Lerche? Hatten Sie nicht einen gelben Rock an und ein Paket mit Sachen unter dem Arm?"

„Weiß Gott", fuhr er fort, „Sie haben mich damals verhöhnt. Sie sind schuld an allem meinem Unglück. Sie erhielten für fünfzehnhundert Frank ein Mädchen, das gewiß reichen Leuten angehörte, bei mir war, mir viel Geld eingebracht hätte, von dem ich mein ganzes Leben lang zehren konnte, — ein Mädchen, das mich für alles entschädigt hätte, was ich in dem verfluchten Wirtshause verloren habe. Aber es ist gut! Sagen Sie, nicht wahr, Sie hielten mich für einen Pinsel, als Sie mit der Lerche fortgingen? In dem Walde hatten Sie einen Knüttel. Sie waren der Stärkere. Jetzt gilt's die Kräfte gleichung. Jetzt habe ich die Trümpfe. Sie sind tutsch, lieber Mann. Ich kann auch einmal lachen. Hat sich anführen lassen! Glaubte, ich wäre Schaufspieler gewesen! Bringt mir nur die vier lumpigen Goldstücke! Geht nicht einmal bis hundert Frank! Alle meine Albernheiten hat er geglaubt! Heute früh kroch ich vor dir! Heute abend freß' ich dir das Herz aus dem Leibe."

Thenardier schwieg. Der Atem war ihm ausgegangen.

Der Herr unterbrach ihn nicht, sagte aber, als jener schwieg:

„Ich weiß nicht, was Sie wollen. Sie verkennen mich. Ich bin ein armer Mann und nichts weniger als ein Millionär. Sie kenne ich nicht. Sie halten mich für einen anderen."

„Uh!" ächzte Thenardier. „Sie bleiben bei dem Spaße? Sie erinnern sich gar nicht? Sie sehen nicht, wer ich bin?"

„Verzeihen Sie", sagte der Herr in einem artigen Tone, welcher in einem solchen Augenblick etwas gar Wunderliches und Gewaltiges hatte, „ich sehe, daß Sie ein Bandit sind."

Thenardier riß tief einen Schritt nach den Männern hin, die an der Tür standen, und setzte zitternd hinzu:

„Er kommt daher und wagt es, mit mir zu reden, als wäre ich ein Schuhflicker!"

Dann wendete er sich wieder an den Herrn.

„Das letzte Wort, ich brauche Geld, ungeheuer viel Geld, oder ich schlage Sie tot, hol' mich der Teufel!"

Als Thenardier wieder zu Atem gekommen war, richtete er sein gieriges Auge auf den Herrn und fragte:

„Nun, was hast du darauf zu sagen, ehe man noch deutlicher wird?"

Der Herr schwieg, und in dieser Stille hörte man draußen auf dem Korridor eine Stimme sagen:

„Wenn das Holz zu spalten ist, ich bin da."

Es war der Mann mit der Axt.

Marius konnte in diesem Augenblick nicht widerstehen. „Vater", dachte er, „verzeihe mir!" Sein Finger suchte den Drücker an der Pistole und wollte denselben eben fassen, als Thenardier rief: „Tut ihm nichts zuleide."

Ein herkulischer Kampf hatte sich entwickelt. Mit einem Faustschlage hatte der Herr den Alten bis in die Mitte der Stube geschleudert, dann mit zwei Griffen zwei andere Angreifer niedergeworfen, während er einen unter jedem Knie festhielt; die Elenden achzten unter diesem Drucke wie unter einem Felsenblock, aber die vier anderen hatten den furchtbaren Mann an den Armen gepackt und an dem Nacken gefaßt und hielten ihn so fest über denen, die er unter den Knien hatte. Allmählich sank er unter der scheußlichen Banditengruppe zusammen wie ein Eber unter einer heulenden Hundemeute, und so warfen sie ihn endlich auf das nächste Bett.

„Jetzt pfittiert ihn!" gebot Thenardier.

Man durchsuchte ihn. Er hatte nichts bei sich als einen ledernen Beutel, der sechs Frank enthielt, und sein Taschenbuch.

Thenardier holte aus dem Winkel an der Tür einige Stricke, die er den Helfershelfern zuwarf.

„Binde ihn an das Bett."

Der Herr wehrte sich nicht mehr. Die Räuber banden ihn an den Fuß des Bettes fest, der am weitesten von dem Fenster entfernt war.

Thenardier ging an den Kamin, schob den Schirm hinweg und enthüllte so den glühenden Ofen, in welchem der Gefangene den Metzel bemerken konnte.

Dann setzte er sich vor ihn.

„Wir können uns miteinander verständigen", sagte er. „Vereinigen wir uns im guten. Es war nicht recht von mir, daß ich so auffuhr, ich weiß nicht, was mir in den Sinn gekommen ist; ich bin viel zu weit gegangen. Weil Sie Millionär sind, verlangte ich Geld. Das ist unverständig. Du lieber Gott, Sie mögen reich sein, haben aber gewiß auch Lasten; mer hätte sie nicht? Ich will Sie nicht ruinieren; ich verlange nicht alles. Ich gehöre nicht zu denen, welche eine gute Gelegenheit lächerlich mißbrauchen. Ich begnüge mich einfach mit zweimal hunderttausend Frank."

Der Herr antwortete nicht und Thenardier fuhr fort:

„Haben Sie diese Bagatelle herausgerückt, so stehe ich Ihnen dafür, daß alles gut ist und Sie durchaus nichts zu befürchten haben. Sie werden sagen: Habe ich denn zweimal hunderttausend Frank bei mir? O, ich verlange das nicht. Ich verlange nur eins. Haben Sie die Güte, zu schreiben, was ich Ihnen diktieren will."

Hier unterbrach sich Thenardier, dann blickte er nach dem glühenden Ofen und setzte scharf betont hinzu:

„Daß Sie nicht schreiben könnten, gebe ich nicht zu."

Er lachelte, und ein Großinquisitor hätte ihn um dieses Lächeln beneiden können.

Thenardier rückte den Tisch nahe an sein Opfer heran, nahm das Tintenfaß, eine Feder und ein Blatt Papier aus dem Tischkasten, den er halb offen ließ und in dem das lange Messer glänzte. Das Blatt Papier legte er vor den Gefangenen, dann sagte er: „Schreiben Sie."

„Wie kann ich schreiben?" sagte der Gefangene endlich, „ich bin ja gebunden."

„Allerdings! Nehmen Sie es nicht übel", antwortete Thenardier, der dann zu Banchaud sagte: „Laßt ihm den rechten Arm frei."

Dann tauchte Thenardier die Feder ein und reichte sie ihm hin.

„Bemerken Sie wohl", sagte er, „daß Sie in unserer Gewalt sind. Keine menschliche Macht vermag Sie hier zu retten, und es sollte mir in der Tat leid tun, wenn wir genötigt sein sollten, unangenehme Maßregeln zu ergreifen. Ich kenne Ihren Namen und Ihre Wohnung nicht, aber ich sage Ihnen, daß Sie hier so lange gebunden bleiben, bis die Person, die Ihren Brief fortträgt, zurückgekommen ist."

„Schreiben Sie: Meine liebe Tochter", begann Thenardier. Der Herr gehorchte. Thenardier fuhr fort:

„Komm' augenblicklich . . ."

Er unterbrach sich.

„Sie nennen sich doch du, nicht wahr?"

„Wen?" fragte der Herr.

„Nun, die Kleine!" sagte Thenardier.

Der Herr antwortete, ohne daß sein Gesicht irgendwie sich änderte:

„Ich verstehe Sie nicht."

„Schreiben Sie nur", fuhr Thenardier fort und er diktierte weiter:

„Komm' augenblicklich. Ich bedarf Deiner. Die Person, welche Dir diese Zeilen übergibt, hat den Auftrag, Dich zu mir zu führen. Komm' in allem Vertrauen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270419-18/fragment/page=0006

# Turnen - Sport - Spiel

## Der Triumph englischen Amateur-Fußballs

**Das Spiel der Nunhead London in Halle ein Ereignis. — Die Gästemannschaften vorwiegend erfolgreich. Merseburg 99 von Dresdensia, Neumark von Plauen knapp geschlagen. — Preußen Merseburg sicherer Sieger über Union Sandersdorf.**

Auch der Osterfußball litt unter den Unbilden der Witterung. Da vor allem die Plätze von den Niederschlägen der Vortage zum Teil stark mitgenommen waren, ließen sich Spielausfälle nicht vermeiden, die Mehrzahl der angekündigten Kämpfe kam, allerdings in verschiedenen Fällen unter erschwerenden Umständen, zum Austrag.

Zum Hauptanziehungspunkt im Saalegau wurde, wie erwartet, der Besuch der englischen Amateur-Fußballmannschaft Nunhead London. Die Erwartungen kühner Optimisten wurden übertroffen. Die Londoner zeigten uns, daß der

**englische Fußball noch immer tonangebend**

ist. Nunhead erinnerte in vielem an die berühmten Corinthians, die wir in Deutschland wiederholt zu sehen Gelegenheit hatten. Wohl mögen unsere Prominentesten (Hochburg Nürnberg-Fürth) dem englischen Fußball vielleicht Gleichwertiges entgegenzusetzen haben, der Durchschnitt des deutschen Fußballes aber liegt noch immer nicht unwesentlich unter dem des Inselreiches. Jedenfalls bewies das gestrige Spiel der Engländer gegen unseren Saalegaumeister dem Kenner, daß wir noch viel lernen müssen.

Die 1:8-Niederlage, die die Sportfreunde sich gestern holten, fiel dem Spielverlauf nach zahlenmäßig zwar zu hoch aus, doch ändert diese Feststellung nichts an der Tatsache, daß die Engländer schließlich fast nur noch Katze und Maus mit unserem Meister spielten.

Die übrigen Wettkämpfe standen gegenüber diesem „Internationalen“ etwas im Hintergrund. Da die 96er den Dresdenern (Brandenburg) abgesagt hatten, konzentrierte sich am ersten Festtag das Interesse auf die Begegnung 98—Spandauer Sportklub, da Besuche von Mannschaften aus der Reichshauptstadt immerhin zu den Seltenheiten gehören. Die 98er erwiesen sich trotz vielem Ersatzes ebenbürtig und erzwangen ein Unentschieden.

In Merseburg holten am ersten Festtag die Preußen über Union Sandersdorf, eine Liga-Elf des Muldegaues, einen glatten und verdienten 6:3-Sieg heraus, was der Merseburger Vertretung ein gutes Zeugnis ausstellt. Am 2. Festtag kamen unsere 99er zwar zu keinem Siege über ihre Dresdener Gäste, doch ist das 0:2 gegen die Dresdensia eine durchaus ehrenvolle Niederlage. Der VfL. feierte, da Weiden zum Rückzug geblasen hatte. Die Reserve der Blau-Weißen schlug Braunsdorf 4:2.

In Neumark mußte sich die Spielvereinigung dem Vogtländischen Fußballklub Plauen beugen, aber das knappe 1:2 bedeutet unbedingt einen Achtungserfolg für die Geiseltaler.

Bemerkenswert ist noch der 4:2-Sieg von Wacker Halle über den Baltenmeister Titania Stettin.

### Nunhead London—Sportfreunde Halle 8:1!

Diesen Ausgang hatte keiner der etwa 5000 Zuschauer, von denen auch Merseburg ein ansehnliches Kontingent stellte, erwartet. Auch bei der Halbzeit (2:1 für England) war alles noch guten Mutes, vor allem aber in der ersten Viertelstunde nach der Pause, als die Engländer tüchtig ins Gedränge gerieten und ihnen mehrmals hart zugesetzt wurde. Da hatte Hudson im englischen Tor mehrmals hintereinander ausgesprochenes Glück und Latte und Pfosten kamen ihm zu Hilfe. Diese Viertelstunde war aber auch das einzige wirkliche Plus gegenüber dem reichlichen Minus der übrigen Spielzeit. In der letzten halben Stunde zeigten die Engländer Fußball, wie wir ihn uns wünschen, in dieser Vollendung aber ganz selten antreffen. Das waren Genüsse, gleichzeitig aber auch Trümpfe, vor denen die Veilchen in stetig wachsendem Maße kapitulieren mußten. Dabei beschränkte sich der Kräfteverbrauch der Londoner auf ein Mindestmaß. Ökonomie war ebenso Grundsatz! Da ging keine Flanke verloren, kein Eckball endete im Aus, jede Chance wurde bis zur Grenze des möglichen ausgeschöpft. Spitzenschüsse gab es nicht. Rist und Spann leisteten viel wertvollere Dienste.

**Alles Lehren für uns!**

Im Sturm lastete die Hauptvorbereitung auf den beiden Flügeln. Von ihren geradezu erfolgzwingenden Flankenschlägen drohte ständig Gefahr. Die Torschüsse des Innentrios kamen stets raffiniert placiert. Jolly war nicht schlecht, gegen diese Technik aber machtlos. So resultiert das 6. Tor aus einem schönen Zugball über den Kopf. Mit dem Rücken stand der Schütze dem Tore zu, blitzschnell zog er den zugespielten Ball über den Kopf ins Toreck. Mit derartigen Torschüssen rechnete Jolly natürlich nicht. Und dann die Verteidigung oder besser der rechte Verteidiger Hooton! Er war der weitaus beste Mann auf dem Felde. An ihm vornehmlich ging der Stortfreundesturm zu Bruch, der linke Flügel unbedingt. Falsch war es daher von Eppe, daß er nicht Böhme rechtsaußen viel mehr beschäftigte, der der einzige war, der der Engländer-Hintermannschaft schwerer zu schaffen machte.

Die Hallenser waren anfänglich ganz gut im Schwung, legten nach Flanke von Böhme, die Winter verwandelte, in der 14. Minute das Führungstor vor. Erst nach und nach faßten die Engländer ernsthafter zu, hatten ihre erste große Chance in der 28. Minute und schossen gleich darauf den Ausgleich durch Hill (linksaußen). In der 33. Minute setzte Colwell von halblinks an Jolly vorbei einen Effetball ins Netz. Dann begann die Vorbereitungsarbeit der Gäste für die späteren Erfolge, nachdem sie eine kurze Spanne zum Atemholen benutzt hatten, die sie mit Glück überstanden. Zweimal schossen die Sportfreunde an die Latte, einmal ließ der Torwart einen scharfen Ball fallen, aber Gebhardt, bedrängt von Hooton, konnte ihn nicht mehr placieren. Mit einem Überraschungsschuß von Hill setzte das Verhängnis ein. Die Kombination der Engländer wirkte allmählich aufreibend, immer machtloser wurden die Sportfreundeläufer. Eppe ist fertig. Die Last der Verteidigung wird drückender, aber die Engländer „drücken“ nicht, halten den Kampf vielmehr offen, um leichter zu Schußgelegenheiten zu kommen. Nach dem 4. Tore, einem Alleingang Daniels, nahm das Schicksal dann seinen Lauf.

Schlegel (99 Merseburg) versah sein nicht immer leichtes Schiedsrichteramt durchaus zufriedenstellend.

### 99—Dresdensia Dresden 0:2 (0:0).

Kaum eine von den in letzter Zeit bei uns zu Gaste weilenden Mannschaften hat die in ihr Können gesetzten Erwartungen in gleichem Maße erfüllt, wie es die Ostsachsen in dem Zusammentreffen mit unseren 99ern am zweiten Feiertag taten. Elf gut durchtrainierte Einzelspieler von großem Können fanden die Hiesigen in diesem Gegner zu einer geschlossenen Einheit vereinigt, der sie ein gleich fest gefügtes Mannschaftsganzes nicht gegenüberstellen konnten. In allen Reihen verfügten die Gäste über eine ausgezeichnete Zusammenarbeit, die zu stören äußerst schwierig wurde. Irgendwelche Mängel traten bei keinem ihrer Mannschaftsteile in Erscheinung. Glänzend war besonders die Arbeit ihres Schlußdreiecks, gleich gut das Abwehr- und Aufbauspiel ihrer Läuferreihe mit dem überragenden Schöne in der Mitte, wuchtig und wohldurchdacht die Aktionen ihres Angriffes, der zudem über eine seltene Schußfreudigkeit und -sicherheit verfügte.

Die Hiesigen wehrten sich tapfer diesem großen Gegner gegenüber und verstanden es auch, den Kampf offen zu gestalten. Sie hatten in der Hintermannschaft ihre besten Leute. Vor allem

**Rummel im Tor bot eine glänzende Leistung**

und meisterte immer wieder mit verblüffender Sicherheit die schwierigsten Bälle. Die sonst so gute Läuferreihe der 99er arbeitete nicht ganz so erfolgreich wie in den letzten Spielen. Im Innensturm fehlte vielfach das gegenseitige Verständnis. Mehrfach recht gut ausgearbeitete Torgelegenheiten wurden nicht ausgenutzt. Vor allem aber sah es mit der Schußfreudigkeit des Sturmes nicht besonders aus. Lediglich Thon zwang einige Male den Gästetorwart, sein ganzes Können zu zeigen.

Der Gesamteindruck des Spieles war jedenfalls ein recht guter. Er wurde lediglich getrübt durch die schwache Leistung des Unparteiischen Bachmann (Neumark), der in seinen Entscheidungen einige Male daneben griff. Eine zweifelhafte Entscheidung war der in der Mitte der zweiten Halbzeit gegen die Gäste verhängte Handelfmeter, durch den die Gäste zu einem billigen Erfolge kamen, dem sie, die sich bei den 99ern durch dieses Fehlurteil bemerkbar machende Verwirrung ausnützend, gleich darauf den zweiten Treffer folgen ließen.

### Neumarks ehrenvolle 1:2-Niederlage gegen Plauen.

Der Vogtländische Fußballklub rechtfertigte seinen guten Ruf. Die Mannschaft hat Schule hinter sich, die ganze Spielauffassung verrät Stil. Man hatte den Eindruck von der Plauener Elf, als hätte man einen in erfolgreicher Vorbereitung auf die Abschlußprüfung stehenden Schüler vor sich. In objektiver Abwägung der Tormöglichkeiten hätte ein Remis den vorbildlich fairen Kampf abschließen müssen.

Für Neumark ist die knappe Niederlage gegen diese alte Plauener Klassemannschaft ein Erfolg. Zwar reichten die Vogtländer an die wenige Wochen vorher hier gastierenden Markranstädter nicht heran, es ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Neumärker durch Ausfall von 4 ihrer besten Leute (es fehlten Naster, Metzger, Rost und Süße) plötzlich in eine mehr als unangenehme Situation geraten waren. Die Mannschaft mußte völlig umgebaut werden und stand schließlich: Weber (aus der III. Mannschaft); Koser, Eilenberg (II. Mannschaft); Patzschke, O. Türk, Sitte; Hetzger, Wollny, E. Türk, Meischner, Meiner. Gerade über dieser Umstellung aber stand ein guter Stern. Weber im Tor ersetzte Hetzger, der am rechten Flügel mit nicht besonderem Erfolg stürmte, nicht nur, sondern übertraf ihn bei weitem und hat entsprechenden Anteil an dem ehrenvollen Ausgang. O. Türk als Mittelläufer für Metzger erwies sich als Rückgrat der Braunjacken; er war es, der den Plauener Sturm selten zur vollen Entwicklung kommen ließ. Dagegen fielen die Außenläufer Patzschke und Sitte etwas ab. Der Neumärker Sturm war nicht schlecht; das Innentrio mit Wollny als geistiger Führer verriet Anpassungs- und Wandlungsfähigkeit, aber an Wendigkeit und Schußkraft erreichte er nicht die Qualität des Gegners.

Die erste Spielhälfte verläuft bei ziemlich gleich verteilten Chancen torlos, wobei aber ständig bei den Gästen die bessere Ballbehandlung und Spielkontrolle zu bemerken ist, nur der aggressiven Abwehrmethode Neumarks und der zunächst nicht restlosen Körpereinsetzung der Vogtländer ist es zuzuschreiben, daß keine Tore fallen. Die Schlußhälfte bringt dann erst den eigentlichen Kampf und die bisher fehlende Stimmung in den ansehnlichen Zuschauerrahmen. Plauen geht aus sich heraus und aus einem Gedränge schießt Zuleeg (halbrechts) den Führungstreffer für Plauen. Schon 4 Minuten später muß Sitte den Durchbrenner Schmidt an sich vorbeilassen; ein zweites Tor, aus vollem Lauf geschossen, ist die Folge. Jetzt beginnt Neumark zu kämpfen, Plauen muß zu Verlegenheitsecken greifen, um das Tor rein zu halten. In der 20. Minute aber stellt Wollny das 1:2-Ergebnis her. Mehrfach bieten sich dem Benjamin famose Ausgleichsgelegenheiten, doch die Schüsse erwiesen sich als zu kraftlos. In der letzten Minute scheint es doch noch gelingen zu sollen, aber der Plauener Torhüter erwischt Meischners Schuß aus dem Hinterhalt noch im allerletzten Moment auf der Torlinie.

Götze (VfL. Merseburg) amtierte ganz unauffällig, für Schiedsrichter wie Spieler das beste Zeugnis.

### Preußen—Union Sandersdorf 6:3 (3:1).

Der ausgetragene Kampf des Ostersonntags brachte den Merseburgern, als dem taktisch und technisch weit besseren Mannschaftsteil, einen überlegenen Sieg. Sandersdorf gab, bei aller Anerkennung des eifrigen Bemühens, einer noch höheren Niederlage zu entgehen, als Ligaverein des Muldegaues für die Preußen nicht den Gegner ab, der diese zu Höchstleistungen gezwungen hätte. Ihr forsches, hohes, auf Durchbruch eingestelltes Spiel, meist ohne technische Feinheiten, stellte die gute Läuferreihe der Schwarz-Weißen vor keine allzu schwere Aufgabe und machte ihr die Abwehr verhältnismäßig leicht. Der aufmerksame Unparteiische Weise hatte leichte Arbeit.

Das Ergebnis der ersten Spielhälfte endete 3:1 für Merseburg. Im einzelnen stellt sich dieser Abschnitt als der sportlich wertvollere dar. Der Kampf war auf höchstes Tempo eingestellt und brachte im Feldspiel beiderseits recht spannende Augenblicke, doch kam Merseburg bald mehr und mehr in Vorteil. Nachdem die Gäste sich durch verschossene sichere Sache die Führung verscherzt hatten, lenkt Preußens Mittelstürmer eine Flanke, in die äußerste Ecke placiert, zum ersten Treffer ein, den der Halbrechte 10 Minuten später Nummer zwei folgen läßt. Es geht auf das Ende der ersten Halbzeit zu, als ein Selbsttor — der Torwart faustet eine Linksflanke in der Bedrängnis ins eigene Tor — auf 3:0 für Merseburg erhöht, im nächsten Moment aber der Wiederanstoß und Durchbruch Sandersdorfs durch Halblinks auf 3:1 reduziert.

Die zweite Halbzeit ergab 3:2 für Merseburg. Sie brachte insofern noch einige interessante Pointen, als Preußen durch direkt verwandelte Flanken zwei schöne, unhaltbare Tore erzielte. Endresultat 6:3 — Ecken 4:1 — für Merseburg.

Ergebnisse der unteren Mannschaften Preußens: Die IV. brachte von Greppin gegen die III. des dortigen Sportvereins einen 4:1-Sieg mit heim. — Die Junioren holten sich von den 96er Junioren eine derbe Niederlage, mit 2:8. — Die Spiele der Jugend und Junioren gegen Teuchern fielen aus, da die Gegner nicht antraten.

### Wacker Halle schlägt den Baltenmeister.

Eine feine Leistung unseres Altmeisters. In Stettin kanterte er den Baltenmeister Titania Stettin, der zum vierten Male in diesem Jahre die Verbandsmeisterschaft errang, mit 4:2 nieder. Nach Erfurt nun auch Stettin! Wacker scheint endlich wieder im Kommen zu sein.

**Sportverein 98—Spandauer Sportklub 3:3.**

Halle ohne Klimm, Wetterling, Rehn und Jakubeck. Trotzdem waren die 98er etwas besser. Durch Selbsttor von Klemt kamen die Berliner beim Stande von 2:2 zur Führung; ein Elfmeter der 98er korrigiert dann das Mißgeschick auf 3:3. Imponieren konnten die Reichshauptstädter nicht.

**VfL. Reserve—Braunsdorf 4:2.**

Beim VfL. spielte Dehne im Sturm, der aber Gliesmann nicht voll ersetzen konnte. Der Sieg der Merseburger entspricht dem Spielverlauf. Braunsdorf hat sich recht herausgemacht.

*

Im Handballspiel siegte der VfL. Merseburg über Neptun Weißenfels mit 14:0.

**Aus Mitteldeutschland.**

Leipzig: Viktoria—VfR. Fürth 1:3; Chemnitz: Preußen gegen Altona 93 2:7; Zwickau: VfL.—VfR. Fürth 6:5; Corbetha: Wacker—Olympia Halle 4:3; Bernburg: Wacker gegen Dresdensia Dresden 4:5; Magdeburg: Kricket-Viktoria—ASV. Nürnberg 2:2; Weißenfels: Schwarz-Gelb—SC. Apolda 3:5; Erfurt: Schwarz-Weiß—Borussia Halle 0:4.

**Ergebnisse aus dem Reiche.**

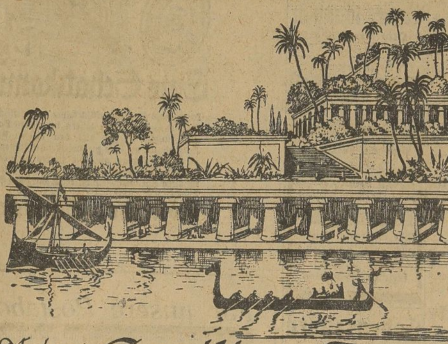
Stettin: Wacker Halle—Titania 3:0, Wacker Halle—SC. 4:2; Bremen: VfB. Leipzig—ABTS. 3:0; Hannover: Arminia—VfB. Leipzig 1:3; Essen: Schwarz-Weiß—I. FC. Nürnberg 3:8; Düsseldorf: Fortuna Düsseldorf—Schalke 04 4:3 (Duisburger Spielverein ist dadurch Westdeutscher Meister); Köln: Köln-Sülz 07—I. FC. Nürnberg 2:3; Fürth: Spielvereinigung gegen VfB. Stuttgart 4:0, Spielvereinigung—Wacker München 0:0; Breslau: Fortuna Leipzig—Sportfreunde 1:0, Fortuna Leipzig gegen Alemannia 2:1.

### Deutschland—Ausland.

**12 Siege, 9 Niederlagen, 4 Unentschieden.**

Rege war auch an den Osterfeiertagen der Verkehr zwischen deutschen und ausländischen Fußballmannschaften. Diesmal schnitten, im ganzen


Semiramis lustwandelte



täglich in ihren berühmten, hängenden Gärten über dem Tigris mit der Würde und der Bedeutung, die sich hier wohl geziemen, denn die fabelhaften, gärtnerischen Anlagen wurden zu den sieben Weltwundern gerechnet. Aber ihre Laune wurde trotzdem immer schlechter, zuletzt ganz miserabel, alles regte die Galle der babylonischen Königin auf, tief unglücklich und unbefriedigt fühlte sie sich, und alles, weil sie in ihren paradiesischen Gefilden keine so aromatische Marke wie Greiling-Juwel zu 6 ₰ hatte.

Wie glücklich können wir dagegen in unseren schönen, europäischen Weltwundern von Gärten und Parks sein, in Muskau, in Wörlitz, im Hydepark, in Pegli, am Pincio, da wir die Gartenfreude, ob mit oder ohne einer Semiramis, mit dem Genuß einer so kostbaren Zigarette wie der milden und erquickend duftenden Greiling-Juwel verbinden können.

Unsere Schwarz-Weiß-4 ₰ und Auslese-5 ₰ sind überall in Deutschland rühmlichst bekannt. Sie gehören zu den wenigen führenden Marken. Ihre hervorragende Qualität ist unbestritten. Es gibt keine besseren Zigaretten in diesen Preislagen. Der von Monat zu Monat steigende Umsatz beweist es.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270419-18/fragment/page=0007

genommen, die Deutschen besser ab. Ihren 12 Siegen stehen nur 9 Niederlagen und 4 Unentschieden gegenüber. Im übrigen spielten:

Zwickauer SC. Meerane 07—Runhead London 0:2; Sportfreunde Halle—Runhead London 1:8; Wacker Leipzig—Youngs Fellow Jürich 1:3; Sportfreunde Leipzig—Cechoslovan Prag 2:2; Hertha Berlin—Benarol 1:0; Tennis-Borussia Berlin—Cechoslovan Prag 3:1; Hannover 96 gegen Utrecht Fbg. 3:0; Turn Düsseldorf—Cambridge 4:1; Schwarz-Weiß Barmen—DES. den Haag 5:2; SuS. Elberfeld—FC. Woting London 3:3; SC. Borussia M.-Gladbach—Badener SC. Wien 7:1; Duisburg 08—FC. Dordrecht 7:2; SpV. Mörs—Union Jizkow Prag 2:3; TuS. Bochum—Racing Club Haarlem 5:1; SC. Dortmund 95—AFM. London 2:8; SpVg. Oberhausen—AFM. London 2:4; TuS. Bochum gegen Rapid Prag 2:6; VfB. Stuttgart—FC. Afford London 6:2; FSV. Frankfurt—Union Jizkow Prag 1:3; SC. Saarbrücken—FC. Kiel 2:2; Rot-Weiß Frankfurt—La Renaissance Rotellen 5:5; SC. Stuttgart in Genf gegen Urania 4:2; BC. 05 Düsseldorf—Maastrichter VV. 3:5; BC. 05 Düsseldorf—FC. Roermond 3:0.

## Handball DT.

### Allgemeiner Turnverein I—MTV. Merseburg komb. 12:3 (6:3).

Vorweg sei gesagt, daß die Männerturner nur eine kombinierte Mannschaft stellen konnten. ATV. betrat mit zehn Mann, MTV. mit neun Mann das Feld. Gleich nach Beginn geht MTV. in Führung. ATV. gleicht aus und kann gleich danach noch einmal einsenden. Nach knapp sechs Minuten Spieldauer stand der Kampf bereits 2:2. Dann warfen die Stürmer des ATV. in gleichen Abständen noch zehn Tore, denen die Männerturner nur eins entgegenzusetzen hatten.

MTV. II gewann knapp, aber verdient, mit 3:2 (3:0) gegen MTV. Lauchstädt. Die Jugend verlor, mit nur sieben Mann spielend, mit 5:0 gegen Rössen.

### TuSV. Neu-Rössen I—Turngemeinde Zwickau I 7:5 (3:2).

Am Ostermontag weilte die Turngemeinde Zwickau mit zwei Mannschaften in Neu-Rössen. Mit etwas Verspätung ertönt der Anpfiff zum Kampf der I. Mannschaft. Rössen spielt mit dem Wind. Das Spiel setzt sofort mit flottem Tempo ein. Zunächst taften beide Mannschaften. Rössen arbeitet schließlich eine leichte Überlegenheit heraus und kann in der 10. Minute zum ersten Tor einsenden. Das ist den Zwickauern Anlaß, sich zusammenzuraffen, und es gelingt ihnen in der 15. Minute der Ausgleich. Aber in der 16. Minute bereits reißt Rössen die Führung wieder an sich. Der Platzbesitzer zeigte wieder einmal Schüsse, wie wir sie lange nicht bei seiner Mannschaft sahen. In der 24. Minute folgt Nr. 3 für Rössen. Es sind nur noch wenige Minuten bis Halbzeit, der Gästesturm kommt tadellos durch und sichert sich ein zweites Tor.

Bei Wiederbeginn konnte Rössen den Mittelläufer der ersten Elf gegen den Ersatzmann auswechseln. Das Tempo wurde jetzt noch merklich erhöht, da die Balbverteilung besser vonstatten ging. Rössens Sturm erhöhte innerhalb von 7 Minuten den Torvorsprung wieder um zwei. In der Mitte der zweiten Halbzeit machte sich bei beiden Parteien eine Ermüdung bemerkbar. Doch bald erholt sich Rössen und hat wieder mehr vom Spiel, was sich in zwei weiteren Torwürfen in der 54. und 55. Minute zeigt. Das veranlaßt die Gäste, noch einmal aus sich herauszugehen und zu einem Endspurt anzusetzen, der ihnen denn auch in der 58. und 59. Minute zwei Erfolge bringt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Zwickauer technisch und im Zusammenspiel besser waren, während Neu-Rössens Sturm der durchschlagskräftigere war. Den Rössenern wird es für den Aufstieg im Gau von Vorteil sein, auch weiterhin gaufremde Mannschaften zu verpflichten.

Die **II. Mannschaften** beider Vereine, die vorher ab 2 Uhr gegenüberstanden, trennten sich mit 4:0 für Zwickau. Die bessere Mannschaft hat damit den Sieg errungen, wenn auch ein 4:2-Ergebnis dem Spielverlauf besser entsprochen haben würde.

Schiedsrichter Methner, Merseburg, war beiden Spielen ein äußerst gewissenhafter und gerechter Leiter.

*

Die **I. Jugend** weilte am 1. Osterfeiertag bei ATV. Leipzig-Mockau und errang gegen dessen I. Jugend einen knappen, aber verdienten Sieg mit 4:3 (0:3).

## Handball DSB.

Am besten schnitt bei den Osterspielen der PSV. ab, dessen erste und zweite Mannschaft beide Spiele glatt gewinnen konnten.

### PSV. I—99 I 7:3 (3:2).

Es kam zu dem erwarteten schnellen Kampfe, der reich an schönen Momenten war. Der Start der 99er war besser, denn sie lagen anfangs meist im Angriff, ohne aber zu Erfolgen kommen zu können. Erst bei 2:0 erzielt Meißner das erste Tor. Auch in der zweiten Spielhälfte war der Kampf immer schnell. Die Polizisten waren jetzt aber dank besseren Stehvermögens und flüssigeren Zusammenspiels die Besseren. In gleichen Abständen erzielten sie noch 4 Tore, von denen das zweite eine Prachtleistung in bezug auf Zusammenarbeit war. Den dritten Erfolg erringt 99 kurz vor Schluß durch Selbsttor PSV.-Hüters. Beim PSV. gefiel die ganze Mannschaft. Die 99er zeigten gestern ein zuweilen temperamentvolles frisches Spiel, das den Beweis erbrachte, daß die Gelbhosen sich gegen die letzten Spiele verbessert haben.

99 I. Jugend—Süd Berlin I. Jugend 2:1.
VfB. Jugend—Süd Berlin I. Jugend 1:4.

### Preußen verliert gegen PSV. (komb.) 5:0 (3:0).

Ein Kampf zweier ungleicher Gegner. Dem PSV., der durch fünf seiner Besten aus der ersten Elf erheblich verstärkt war, standen eine Halbzeit nur 9 Mann von seiten der Preußen gegenüber, da zwei von diesen verletzt ausscheiden mußten. Die Grünen gewannen verdient, zeigten das etzhnisch bessere und flüssigere Spiel, dem die Preußen, als Anfängermannschaft, nicht gewachsen waren. In bezug auf Härte standen sich beide Mannschaften nicht viel nach. Der Unparteiische war in seinen Entscheidungen zu matt. Bei einer groben Entgleisung des PSV.-Mittelläufers griff er nicht entsprechend ein.

### Preußen Damen—Borussia II 0:4.

Die Merseburger, die so leichtsinnig waren, unvollständig gegen die Borussen anzutreten, hatten natürlich dadurch absolut keine Chancen und mußten mit 0:4 büßen.

### PSV. Halle Leipziger Turniersieger.

Das dritte VfB.-Handballturnier in Leipzig brachte dem Polizeisportverein Halle den erwarteten großen Erfolg, der um so höher einzuschätzen ist, als es ihm in der Endrunde gelang, die bekannte Schlesien-Mannschaft, Siemens Berlin, mit 7:4 (4:3) einwandfrei und in guitem Stile zu schlagen. Zweiter wurde SV. Siemens Berlin, der Fortuna Leipzig 6:3 abfertigte. Die Trostrunde sah Fortuna gegen VfB. mit 2:0 siegreich. Bei den Damen gab es ebenfalls spannende Kämpfe. Der Mitteldeutsche Meister, Guts Muths Dresden, hatte mächtig zu kämpfen, um im Endspiel gegen die glänzend aufgelegte Borussia Halle mit 3:2 (2:0) zu siegen, die in der Vorrunde VfB. Leipzig 1:0 schlug. Die Trostrunde sicherte sich Fortuna Leipzig, die in der Vorrunde gegen Guts Muths Dresden 2:3 unterlegen war, gegen VfB. Leipzig mit 3:1. Das Turnier der Jugend brachte dem Leipziger Jugendmeister, Sportfreunde, einen 3:2-Sieg gegen VfB.

## Vereins-Nachrichten

**Kegler!** Mittwoch, 20. April, abends 8 Uhr, Sportausschußsitzung im Keglerheim. Jeder Klub entsendet einen Vertreter. — Freitag, 22. April, abends 8 Uhr, Vollversammlung im Keglerheim „Funkenburg". Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen jedes Mitgliedes Pflicht.

## Verbindl. Nachrichten

### Saalegau
(Verbindlich.)

1. Spielplan für Sonntag, den 24. April:

Nr. 976, Kl. 1, 4 Uhr: Halle 96—Borussia (v. Haußen); Nr. 977, Ref.-Kl., 2.30 Uhr: Halle 96—Borussia (Bege, Wacker Halle); Nr. 978, Kl. 3 b, 2.30 Uhr: Komet—Rothenburg (Sportfreunde); Nr. 979, Kl. 2 a, 2.30 Uhr: 99 Me. III—Wacker III (Preußen Me.); Nr. 980, Kl. 2 a, 2.30 Uhr: Merseburg II—96 III (Sportbrüder); Nr. 981, Kl. 2 b, 1 Uhr: Sportbrüder II—Preußen Me. II (Favorit); Nr. 982, Kl. 2 b, 2.30 Uhr: Olympia II—Neumark II (Reideburg); Nr. 983, Kl. 2 b, 2.30 Uhr: Reideburg II—Ammendorf II (Olympia; Nr. 984, Kl. 3 b, 4 Uhr: Olympia III—Neumark III (98); Nr. 985, Kl. 3 c, 2.30 Uhr: Landsberg II—Zettin II (Giebichenstein). — Zum Spiel 978 benachrichtigt Komet Gau, Gegner und Schiedsrichter, wo das Spiel stattfindet. Die Spiele 981, 982 und 984 finden auf dem neuen Favoritplatz statt.

2. Entscheidungsspiele am Sonntag, dem 24. April 1927:

Spiel z um den Abstieg aus der 2. Klasse, Gruppe I: 2.30 Uhr: Landsberg I (2 a)—Wegwitz I (2 b), (Müller, 96), Platz: alter Favoritplatz; Spiel b um den 1. Platz der 3a-Klasse, Gruppe I: 3.30 Uhr: Eintracht Amsdorf—SC. Bahnhof Teutschenthal (Westermann, Eintracht Amsdorf), Platz: VfR. Wansleben. Die Spiele sind gemäß § 182 Abs. 1 (Ausscheidungssystem) auszutragen.

3. Am Montag, dem 25. April, finden vor dem Gauvorstand folgende Verhandlungen statt:

7.30 Uhr wird Vereinsvertreter von Favorit Halle geladen mit Unterlagen über den Spielabschluß am 27. März gegen SV. Rothsch. Post Halle, sowie Willi Rötz, Hermann Bierschenk, Kurt Biermann, Hermann Dauer, Emil Seele, Hermann Scherlich, sämtlich früher Wacker Halle.

8 Uhr wird geladen Vereinsvertreter von VfL. Me. und Handballausschuß betr. Punktabsprechung im Handball-Entscheidungsspiel VfL. Me.—99 Me. am 27. Februar 1927.

4. Der Meldeschluß zur Meldung der Teilnahme an den Pokalspielen 1927/28 (2. DSB.-Vertreter) ist bis Montag, den 25. April, verlängert.

5. Aus folgenden Spielen Nr. 967, 99 Me. III—Favorit III (Preußen Me.), Nr. 970, 1910 II—Reideburg II (Favorit), Entsch.-Spiel d. Crölllwitz I—Lauchstädt I (G. Göge, VfL. Me.), fehlen noch immer die Spielformulare. Dieselben müssen spätestens bis Montag, den 25. April, eingesandt werden.

### Gaugericht im Saalegau.

Die nächste Sitzung findet statt am Montag, dem 25. April, in Halle, Restaurant „Mars-la-Tour", Zimmer 2, statt mit folgenden Verhandlungen:

7.30 Uhr Verhandlung gegen 1. die Juniorenmannschaft von Favorit Halle, 2. die Spieler a) Willy Schubert, Hermann Bertram (Favorit), b) Kurt Weber (Ammendorf) wegen Verleihung zu a) gegen § 378, Ziffer 9, zu b) gegen § 381. Dazu werden geladen die Vorgenannten, Mannschaftsführer, Vereinsvertreter, Jugendleiter Krebs und Narrasch und Schiedsrichter Müller (96).

8 Uhr Verhandlung gegen Spieler Hempel (Eisdorf) wegen Verleihung gegen § 378 Ziff. 11. Dazu der Genannte, Schiedsrichter Fein (Sbpf. Teutschenthal) und Vertreter vom Sportklub Könnern.

8.30 Uhr Verhandlung gegen 1. die I. Mannschaft von Sportbrüder Halle, 2. den Spieler Hirsch (Sportbrüder), 3. das Vereinsmitglied Hergesselle (Olympia) wegen Verleihung zu 1. gegen § 378 Ziffer 13, zu 2. und 3. gegen §§ 378 Ziffer 14, 381. Dazu werden geladen die Genannten, Schiedsrichter Beck (Sportfreunde), Richard Beyer, Spielführer und Vereinsvertreter.

Dr. Laue.


**Anzeigen.**
für die Aufnahme der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Aufgabegeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

**Kirchliche Nachrichten**
**Dom** Getauft: Ruth, T. d. Schlossermstr. Keil; Eckehard, S. d. Büroangestellten Achtner; Siegfried, S. des Amtsgeh. Weinreich; Eberhard, S. d. Studienrats Dr. Bamme; Melanie, Tochter des Oberstteuerl. Rühlmann; Hans-Dietrich, S. d. Obermachtmeisters Heer; Rudolf, S. d. Kaufmanns Müller; Gerhard, S. d. kaufm. Angestellten Kolbe. Getraut: Der Kaufmann O. Schütz und Frau E. geb. Böhlert.
**Stadt.** Getauft: Wolfgang, S. d. Fleischers Boer; Wolfgang, S. d. Polizei-Obermachtmeisters Harth; Johanna, T. d. Arbeiters Jäger; Angeborg, T. des Schlossermeisters Steger; Hans, S. d. Kraftwagenführers Jacob; Werner, S. d. Tischlers Altke; Heinz, S. d. Arbeiters Schiller; Bruno Hoffmann. — Getraut: der Arbeiter Ingber mit Frau A. geb. Rutich. — Beerdigt: der Arbeiter Krause.
**Neumarkt.** Getauft: Rudolf Franz Oskar, S. d. Schlossers Ulrich; Ewald Fritz, Sohn des Arbeiters Zimmermann.
**Altenburg.** Getauft: Eberhard, S. des Versorgungsanwärters Kühne; Siegfried, S. d. Gastwirts Heyer; Horst, S. d. Kaufmanns Egert; Heinz, S. d. Arbeiters Urban; Charlotte, T. des Installateurs Lenz; Käthe, T. des Maurers Wöhling; Elisabeth, T. des Arbeiters Fischer; Eberhard, S. des Büroangestellten Bohne; Leonore, T. des Tapezierers Quick. — Beerdigt: der Maurer Fiedler.

**Pension**
findet Schüler (in) nebst Beaufsichtig. der Schularbeiten und Nachhilfe. Ang. u. 999 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Fleißige anständige Frau**
29 Jahre, 1 Kind, 7 Jahre, wünscht sich bald mit einem soliden, guten Mann zu verheiraten. Möbel und schöne Wäsche vorhanden. Angeb. unter 2980 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Freundl. möbl. Zimmer**
sofort an besseren Herrn zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Einfach möbliertes Zimmer**
für 2 Herren mietfrei.
**Birkenweg 32,1**
(Exerzierplatz).

**Möbl. Zimmer**
2 Betten frei. **Rosenweg 4.**

**Möbl. Zimmer**
zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Ein freundliches Zimmer**
mit 2 Betten, evtl. Mittag- od. Abendtisch, an 2 anständ. Handwerker zu vermieten. Zu erfrag. in der Gesch. d. Bl.

**Ordtl. möbliertes Zimmer**
sofort gesucht. Ang. unter 1 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**2 leere oder ein möbliertes Zimmer**
von Lehrer für sofort gesucht. Angebote unter 2988 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wer verleiht
**Brunnen-Bohrgerät**
bezw. führt solche Arbeiten preiswert aus? Angebote unter 3057 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Ziegenlämmer**
von 14 Tagen bis 5 Wochen alt, kauft jede Woche. Nachricht durch Postkarte.
**W. Mädicke**
**Zöschen** bei Merseburg.

**Teppiche**
**Läufer, Brücken**
Deutsche Qualitätsmare
**ohne Anzahlung in 9 Monatsraten**
Vertreterbesuch unverbindl.
Anfrag. unt. „Teppiche" an die **Annoncen-Expedition J. Donneberg, Frankfurt a. M.** Roßmarkt 7.

**Erdbeerpflanzen** Flandern, Die reich tragende gute Sorte, stark pikierte Pflanzen, verkauft billig
**Richard Schumann**
Lauchstädter Str. 21, Tel. 538.

MITTWOCH
**GESELLSCHAFTS- u. TANZ-ABEND**
Erstklassige Kapelle — Exquisite Küche — Ausgesuchte, preiswerte Weine
Abendanzug
MULLERS HOTEL

Morgen Mittwoch
**Schlachtefest**
**W. Kleindienst**
**Weiße Mauer Nr. 10.**

**Jeden Mittwoch**
**Schlachtefest.**
**Otto Kretzschmar**
Weiße Mauer Nr. 30

Morgen Mittwoch
**Schlachtefest**
**Th. Jünger,** Lindenstr. 15.

**Morgen, Mittwoch**
**Abend-Schlachtefest**
im
**Restaurant Kyffhäuser**
Alle Sorten fr. **Wurst,** auch außer dem Hause.
Heute, Dienstag
**frisches Gehacktes.**

**Hohenzollern**
**Morgen Mittwoch**
**Schlachtefest.**
Nachm. alle Sort. fr. Wurst auch außer dem Hause.

**Stempel**
**Metall u. Kautschuk**
liefert
**H. Heßler**
**Kirchstraße Nr. 7.**

kann man die Hopfenkühlräume der fürstlichen Brauerei Köstritz nennen. Hier lagern in großen Ballen verpackt die feinsten Hopfen aus den besten Anbaugebieten Deutschlands bei stets gleichbleibender kühler Temperatur. Das feine Aroma und die wertvollen Bestandteile des Hopfens bleiben so voll erhalten und schaffen den vielgerühmten eigenartig-fein bitterlich würzigen Geschmack vom
**Köstritzer Schwarzbier**

*Für unsere Postabonnenten!*

*Die Post*
erhebt eine Sondergebühr von 20 Pfennig für verspätete Bestellung, wenn die Erneuerung des Abonnements nicht bis zum 25. eines Monats erfolgt ist.

*Der Verlag*
macht die verehrlichen Postabonnenten höflichst auf obige Bestimmung aufmerksam und bittet, auch im Interesse einer ununterbrochenen Belieferung, möglichst noch heute die Erneuerung des Abonnements für den nächsten Monat beim Briefträger oder am Schalter der zuständigen Postanstalt zu veranlassen. Wird die Erneuerung nicht rechtzeitig beantragt, so besteht Gefahr, daß die gewohnte Tageszeitung nach Ablauf des Monats ausbleibt.

*Merseburger Korrespondent (Bezugs-Abteilung).*

Kaufe sofort im Auftrage mehrere
**6/20 P. S. Brennaborwagen**
mit abnehmbarer Limousine
**Willy Engel**
**Weißenfelser Str. 47. — Tel. 1090.**
gegenüber der Kaserne.

**Solbad Dürrenberg**
Die **Solbadeanstalt** ist **vom 19. bis 30. April 1927** geöffnet:
Dienstags, Donnerstags von 9—12 Uhr vorm. von 3—6 Uhr nachm.
Sonnabends von 9—12 Uhr vorm. von 3—7 Uhr nachm.
Kartenverkauf in der Kolonialwarenhandlung **Albert Saffe, Dürrenberg.**
Kurtage wird bis 30. April 1927 nicht erhoben, dagegen bis zu diesem Tage ein Zuschlag von **50%** auf sämtliche Bäderpreise. **Salzamt.**

**Steckenpferd-Seife**
die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut

Formulare für
**Pacht-Verträge**
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rödner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 8

**Jüngerer Schneidergeselle**
sofort gesucht.
**Friedrich Kluge**
Ober-Eichstädt, Kr. Querfurt.

**Bettstellen**
mit und ohne Matratze
**P. Harnisch,** Delgrube 1.

Zuverl. kräftiger
**Mann**
der mit Pferd umzugehen versteht, (möglichst a. Lande) für Gartenarbeit sofort gesucht. **Otto Lippold,** Gartenbaubetrieb.

Erfahrenes, ehrliches
**Stubenmädchen**
mit guten Zeugnissen zum 1. Mai oder später gesucht.
**Frau Robert Dietrich,** Merseburg, Gerichtsrain 4.

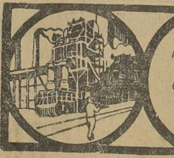
**Lehrling**
für kaufm. Betrieb zum baldigen Antritt gesucht. Bewerbungen m. selbstgeschrieb. Lebenslauf an
**Elisabeth-Wohlfahrtsgesellschaft m. b. H.,** Zorbau b. Mücheln, Bez. Halle

**Tücht. Hausmädchen**
zum 1. Mai gesucht.
Vorzustellen bei der **Oberschwester.**
**Ambulatorium Leuna-Werke.**

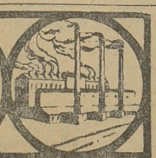
Ordentliches ehrliches
**Mädchen**
v. Lande für sofort gesucht.
**Dammstraße 13.**

**Zwei Dienarbeiter**
stellt sofort und dauernd ein
**Hallische Straße 90.**


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270419-18/fragment/page=0008



# Industrie · Handel · Wirtschaft



## Stabile Getreidemärkte

**Saatenstandsberichte. — Große Aufnahmefähigkeit der europäischen Verbraucher. — Der Druck auf die deutschen Roggenpreise.**

In der ersten Aprildekade hat sich der Weltgetreidemarkt unter geringen Schwankungen einigermaßen stabil gehalten. Nur vorübergehend waren Ansätze zu einer Aufwärtsbewegung der Preistendenz zu bemerken, dann setzten jedoch wieder pessimistische Betrachtungen über die Lage in Kansas ein, und die errungenen Vorteile gingen wieder verloren. Allerdings braucht man wohl den Berichten aus dem Staate Kansas, die von Schäden durch Sandstürme wissen wollen, nicht allzuviel Bedeutung beizumessen, denn diese Nachrichten tauchen alljährlich auf. Man ist davon überzeugt, daß sie durch interessierte Kreise lanciert werden, zumal gerade in Kansas die wirklichen Verhältnisse nicht so leicht nachzuprüfen sind, da dieser Staat über die größte Weizenanbaufläche, nämlich über rund 10 Millionen Acres, verfügt, während selbst der zweitgrößte Weizenanbauer, Oklahoma, nicht einmal die Hälfte dieser Bodenfläche aufzuweisen hat. Einigermaßen wettgemacht wurden die ungünstigen Nachrichten aus Kansas im übrigen durch Meldungen von anderer Seite über eine beabsichtigte Ausdehnung des Frühjahrs-Weizenanbaues in den Vereinigten Staaten. Dieser vermehrte Weizenanbau wird zweifellos erfolgen, denn die Baumwollpflanzer sind in diesem Jahre gezwungen, ihre Anbaufläche einzuschränken, und das freiwerdende Areal kommt dem Weizenbau zugute.

In der vergangenen Woche sind eine ganze Reihe von Saatenstandsberichten veröffentlicht worden, die durchaus befriedigend sind. Der Saatenstand im Deutschen Reich ist infolge des milden und trockenen Witterungsverlaufs des vergangenen Winters günstig zu beurteilen. Wenn auch durch Frost und Schnee in höheren Lagen teilweise Auswinterungsschäden entstanden sind, so sind die Getreidesaaten zumeist doch gut durch den Winter gekommen. Die beste Beurteilung ergibt sich nach den amtlichen Berichten für Weizen. Auch Gerste und Spelz stehen im allgemeinen gut. Weniger günstig lauten die Begutachtungen für Roggen, der infolge vielfacher Verwendung von ungebeiztem Saatgut häufig von Fusarium (Schneeschimmel) befallen ist und einen dünnen und lückigen Stand aufweist. Auch Schäden durch Mäuse- und Schneckenfraß werden mancherorts verzeichnet. Die Frühjahrsbestellung ist in diesem Jahre früher als sonst in Angriff genommen worden und ist bereits gut fortgeschritten. Vereinzelt beginnen die Sommergetreidesaaten bereits aufzulaufen. Vielfach wurden auch schon Frühkartoffeln gepflanzt. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten: 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, ergibt sich folgende Begutachtung des Saatenstandes im Reichsdurchschnitt: Winterweizen 2,5 (gegen 2,8 im April 1926), Winterspelz 2,6 (2,6), Winterroggen 2,8 (2,8), Wintergerste 2,6 (2,7). In ähnlich günstiger Weise äußern sich auch die amerikanischen Berichte. Morray schätzt den Stand auf 87,1 bei einer Produktion von 585 Millionen Bushel gegenüber einer vorjährigen Schätzung von 575 Millionen Bushel. Die letzten offiziellen Schätzungen nahmen 86,2 bei einer Produktion von 582 Millionen Bushel gegenüber 543 Millionen Bushel im Vorjahre an. Man glaubt allgemein, daß sich die Ernte in diesem Jahre günstig entwickeln wird. Das Ackerbauamt in Rom schätzt übrigens die Welteinfuhrmenge für dieses Jahr auf 96½ Millionen qrs., während englische Schätzungen 107 Millionen qrs. für die Gesamteinfuhr in diesem Jahre gegenüber 96½ Millionen im Vorjahre annahmen. In England klagt man allerdings viel über regnerisches und kaltes Wetter, ohne daß jedoch besonders nachteilige Schlüsse für den Saatenstand daraus gezogen würden.

Auf dem Berliner Getreidemarkt zeigte das Geschäft, ebenso wie am Weltmarkt, eine gewisse Stetigkeit. Allerdings blieben die Umsätze klein. Die Notizen waren gegenüber der Vorwoche ziemlich unverändert. Weizen notierte am 9. April mit 267 bis 271 Mark gegenüber 267 bis 270 Mark am 2. April für prompte Lieferung. Maiware stellte sich auf 284,50 Mark gegenüber 284 Mark am 2. April. Roggen schwächte sich im Preise etwas ab, und zwar stellte sich die Notierung am 9. April auf 250 bis 255 Mark gegenüber 255 bis 260 Mark am 2. April für prompte Ware, und für Mailieferung auf 258 bis 257,50 gegenüber 261 bis 261,50 Mark in der Vorwoche. Wintergerste notierte unverändert mit 192 bis 205 Mark. Hafer erhöhte seinen Preis von 201 bis 203 Mark am 26. März auf 208 bis 216 Mark am 9. April. Für Roggen machte sich anfangs eine stärkere Nachfrage und eine steigende Preistendenz bemerkbar, dann aber griff die Getreidehandelsgesellschaft wieder mit stärkeren Lieferungen ein. Sie verkaufte vor allen Dingen kräftig Mailieferung, so daß sich der Roggenmarkt wieder abschwächte. Allerdings bezog sich das in der Hauptsache auf Mailieferung, während Juliweizen verhältnismäßig befriedigend seinen Stand behaupten konnte. Auch Roggen, Lieferung August/September, aus neuer Ernte zeigte vermehrtes Geschäft. Die gedrückten Preise sind nur auf künstliche Weise und infolge der Intervention der Getreidehandelsgesellschaft zustande gekommen. Im Zeichen erhöhter Preise stand dagegen das Gerstengeschäft, da Sommergerste zeitweilig von Brauereien und Mälzereien gesucht wurde. Aus der Provinz wurden durchweg höhere Preise für Sommergerste gemeldet. Auch für Hafer bestanden größere Absatzmöglichkeiten, da Anfragen, hauptsächlich aus Polen, in größerem Umfange einliefen. Im Mehlgeschäft ist der frühere Stillstand wieder völlig eingetreten; auch das Maisgeschäft liegt äußerst ruhig.

## Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

**Bankverein Artern, Spröngerts, Büchner & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien in Artern.** Für 1926 wird bei einem Rohgewinn von 384 513 (i. V. 398 228) M. ein Reingewinn von 88 442 (89 281) M. ausgewiesen, woraus, wie berichtet, wieder 7½ Prozent Dividende vorgeschlagen werden. Über die Lage im Geschäftsbereich des Instituts wird im Vorstandsbericht u. a. mitgeteilt, daß lediglich die Zuckerrübenernte ein befriedigenderes Ergebnis gezeitigt habe. Die Industrie des Wirtschaftskreises habe im abgelaufenen Jahre im allgemeinen befriedigend gearbeitet.

**Aktien-Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte vorm. Paul Reuß in Artern.** Im Geschäftsjahre 1926 verringerte sich der Rohgewinn auf 292 961 (im Vorjahre 370 269) Mark, Handlungsunkosten stellten sich auf 208 178 (230 288) Mark, so daß nach 32 747 (60 788) Mark Abschreibungen ein Reingewinn von 52 037 (78 444) Mark verbleibt. Hieraus werden, wie schon gemeldet, 4 (6) Prozent Dividende auf die Stammaktien vorgeschlagen, auf neue Rechnung kommen 8314 (13 145) Mark. Nach dem Geschäftsberichte waren die Verkäufe und die Beschäftigung im ersten Halbjahr ungenügend. Die Landwirtschaft hat im allgemeinen eine wenig befriedigende Ernte gehabt. Diese ungünstigen Verhältnisse hatten mit zur Folge, daß auf die Verkaufspreise stark gedrückt wurde, während bei den Rohstoffverbänden feste Abmachungen für die Preisgestaltung der Rohmaterialien, namentlich Bleche, bestanden. In der Bilanz werden Inventurbestände mit 589 722 (729 274) Mark, Debitoren mit 702 796 (666 072) Mark aufgeführt. Ihnen stehen 294 149 (336 283) Mark Kreditoren und 74 181 (85 470) Mark Akzepte gegenüber. — Die ersten Monate des laufenden Jahres zeigen gegenüber dem Vorjahre eine etwas bessere Beschäftigung.

**Gute Beschäftigung der Dampfkessel- und Gasometerfabrik vorm. A. Wilke A.-G. in Braunschweig.** Wie wir erfahren, ist die Gesellschaft im vergangenen Jahre gut beschäftigt gewesen. Von der Ölindustrie und den Gasgesellschaften lagen größere Aufträge vor, die auch noch für das neue Geschäftsjahr Beschäftigung sichern. Die Gesellschaft hatte auch in größerem Maße Exportaufträge zu erledigen, besonders nach den Niederlanden und nach Übersee. Über die Dividende (im Vorjahre 7 Prozent) läßt sich noch nichts sagen, da die Gesellschaft erst mit ihren Abschlußarbeiten begonnen hat.

*

**J. G. Farbenindustrie.**

Entgegen sämtlichen bisherigen Verlautbarungen über die Dividendenentscheidung beim Farbentrust, die am 28. d. M. erfolgen soll, erfährt der DHD. von guter Quelle, daß keine Nettodividende von 12 Prozent, sondern eine Bruttodividende von nur 13 Prozent zu erwarten ist. Die Kapitalerhöhungsgerüchte werden als haltlos bezeichnet.

## Devisen, Börsen, Märkte

**Amtliche Devisenkurse.**
(In Reichsmark)

Ohne Gewähr. Ohne Gewähr.

| | 19. 4. | 14. 4. | | 19. 4. | 14. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| Buenos Aires 1 Peso | 1.783 | 1.784 | Jugoslawien 100 Din. | 7.398 | 7.405 |
| Japan 1 Yen | 2.046 | 2.062 | Kopenhagen 100 K. | 112.43 | 112.44 |
| Konstantinop. 1 t. Pfd. | 2.165 | 2.165 | Lissabon 100 Escud | 21.495 | 21.495 |
| London 1 Pfd. Sterl. | 20.462 | 20.464 | Oslo 100 Kr. | 109.26 | 108.83 |
| Neuyork 1 Dollar | 4.214 | 4.214 | Paris 100 Franken | 16.505 | 16.505 |
| Rio de Jan. 1 Milr. | 0.4975 | 0.4975 | Schweiz 100 Franken | 81.45 | 81.065 |
| Amsterdam 100 G. | 168.56 | 168.58 | Sofia 100 Leva | 3.045 | 3.045 |
| Athen 100 Drachm. | 5.68 | 5.68 | Spanien 100 Pes. | 74.41 | 74.55 |
| Brüssel 100 Belga | 58.585 | 58.62 | Stockholm 100 Kr. | 112.88 | 112.87 |
| Danzig 100 Gulden | 81.62 | 81.62 | Budapest 100 Pengö | 73.44 | 73.52 |
| Helsingfors 100 f. M. | 10.60 | 10.60 | Wien 100 Schilling | 59.29 | 59.29 |
| Italien 100 Lire | 21.25 | 21.165 | | | |

**Berliner Börsenbericht vom 19. April.**

Nach der langen Unterbrechung bringt die erste Börse eine Enttäuschung. Die Spekulation hatte mit einem festen Verlauf gerechnet und hatte dementsprechend am Donnerstag vorgekauft. Durch die inzwischen bekanntgewordenen Monatsberichte der Deutschen Bank und der Diskontogesellschaft, die auf einen ziemlich skeptischen Ton gestimmt sind, scheint das Publikum aber unsicher gemacht zu sein, so daß heute die erwarteten Kauforders aus der Provinz fast ganz fehlten. Hinzu kommt die weiter steife Veranlagung des Geldmarktes (Tagesgeld 5½ bis 7 Prozent, Monatsgeld 6½ bis 7½ Prozent), die die Abgabeneigung der Spekulation verstärkt. Während anfangs Farbenaktien, Rheinstahl und auch der größte Teil der Nebenwerte sehr widerstandsfähig lagen, eröffnete der Montanmarkt und besonders reine Kohlenwerte (Harpener, Essener Steinkohlen, Ilse Bergbau, Rheinische Braunkohlen) 5 bis 7 Prozent unter der letzten Notiz. Angeblich will man hier Tauschoperationen gegen Farbenaktien beobachtet haben, bei denen Dividendentaxen stimulierten. Außer den obenerwähnten Montanwerten sind als besonders rückgängig zu nennen am Bankenmarkt Berliner Handels- und Danatbank, die bis zu 4 Prozent nachgaben, auch Mitteldeutsche Creditbank unterschritten wieder den Kurs von 250 im Verlaufe um 3 Prozent. Schiffahrtswerte lagen sehr uneinheitlich. Hapag und Lloyd waren gut gehalten, teilweise sogar fester, dagegen Hamburg-Süd und Hansa 5 bzw. 3 Prozent nachgebend. Von Maschinenaktien ist die schwache Haltung von Schubert & Salzer auffällig, die im Verlaufe bis 7 Prozent unter letztem Kurse gehandelt wurden. Auch der Elektromarkt mußte im Verlaufe der Allgemeintendenz folgen, so daß Kursverluste bis zu 7 Prozent festzustellen waren. Besonders stark gedrückt waren Rheinische Elektrizitätswerte mit einem Kurse von 194 nach 208½. Die Anleihemärkte lagen ruhig, auch Pfandbriefe zeigten stilles Geschäft. Ausländer waren durchweg schwächer. Besonders Lissaboner Stadtanleihe und mexikanische Renten zeigten schwache Tendenz. Am Devisenmarkt ist die schwache Haltung des Yen zu erwähnen, die von der Nachricht einer Kabinettskrise in Japan und der Zahlungseinstellung der Formosabank hervorgerufen wurde.

**Berliner Produktenbörse.**

| (Für 1000 Kilo) | 19. 4. | 14. 4. | (Für 100 Kilo) | 19. 4. | 14. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, märk. | 270—274 | 268—272 | Futtererbsen | 22.00—23.00 | 22.00—23.00 |
| Roggen, märk. | 252—257 | 251—256 | Peluschken | 20.00—22.00 | 20.00—22.00 |
| Sommergerste | 218—245 | 218—245 | Ackerbohnen | 20.00—22.00 | 20.00—22.00 |
| W.- u. Futterg. | 195—205 | 192—205 | Wicken | 21.00—24.00 | 21.00—24.00 |
| Neue Winterg. | — | — | Blaue Lupinen | 14.00—14.50 | 14.00—14.50 |
| Hafer, märk. | 214—222 | 211—219 | Gelbe Lupinen | 15.75—16.25 | 15.75—16.50 |
| Mais, lok. Berl. | 179—182 | 178—182 | Serradella | — | — |
| (Für 100 Kilo) | | | Serradella, alte | 21.00—25.00 | 21.00—25.00 |
| Weizenmehl | 34.50—36.50 | 34.50—36.50 | Rapskuchen | 15.00—15.60 | 14.50—15.60 |
| Roggenmehl | 34.00—35.50 | 33.75—35.50 | Leinkuchen | 19.60—19.90 | 19.60—19.90 |
| Weizenkleie | 14.25 | 14.25 | Trockenschnitzel | 12.30—12.60 | 12.10—12.40 |
| Roggenkleie | 15.00—15.75 | 15.60 | Soja-Schrot | 19.50—19.85 | 19.20—19.60 |
| Raps, 1000 kg | — | — | Torfmelasse | — | — |
| Leinsaat, 1000 kg | — | — | Kartoffelflocken | 30.20—30.60 | 30.00—30.30 |
| Viktoria-Erbsen | 42.00—59.00 | 42.00—59.00 | Rüben | — | — |
| Kl. Speiseerbsen | 26.00—29.00 | 26.00—29.00 | | | |

**Hallische Börse vom 19. April.**
(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

| | 19. 4. | 14. 4. | | 19. 4. | 14. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Bank-Aktien.** | | | Hallesche Maschinenfabrik | 215.— | 212.— |
| Adca | 180.— | 179.40 | Hallesche Röhrenwerke | 76.— | 76.— |
| Hallescher Bankverein | 163.75 | 163.75 | Hildebrandsche Mühlenw. | 80.— | 80.— |
| Gew.- u. Handelsbank | 93.— | 93.— | Moritz Jahr A.-G. | 37.— | 37.— |
| Landkredit-Bank | 113.— | 113.— | Gebr. Jentzsch | 90.— | 90.— |
| Förbiger Bankverein | 100.— | 100.— | Kaiserbad Schmiedeberg | 110.— | 108.— |
| **Bergw.-Akt. u. Kuxe.** | | | Kyffhäuserhütte | 80.— | 80.— |
| Kaliwerk Krügershall | 195.— | 198.— | Gottfried Lindner | 85.50 | 86.— |
| Mansfelder Bergbau | 177.— | 172.— | Schraplauer Kalkwerk | 75.— | 90.— |
| Prehl. Braunk. A.-G. | 230.— | 228.— | Stadtmühle Alsleben | 101.— | 101.— |
| Riebeck'sche Montanw. A.-G. | 188.50 | 188.— | G. Vester, Sped. | 55.— | 55.— |
| Werschen-Weißenf. Brk. | 232.— | 232.— | Wegelin & Hübner | 135.— | 133.75 |
| Bruckdorf-Nietl. Bergb. | 6700.— | 6500.— | Zeitzer Maschinenfabrik | 195.— | 195.— |
| **Industrie-Aktien.** | | | Zuckerraff. Halle | 92.— | 92.— |
| Ammendorfer Papierf. | 259.— | 260.— | Halle-Hettstedter Bahn | 80.— | 80.— |
| Cröllwitzer Papierf. | 155.— | 157.— | **Freiverkehr.** | | |
| Cönnerner Malzfabrik | 138.— | 140.— | Bankverein Artern | —.— | —.— |
| Eilenburger Katt.-Manuf. | 115.— | 115.— | Bernburger Saalmühlen | —.— | —.— |
| Eisenwerk Brünner | 43.— | 43.— | Bühring Landsberg | 25.— | 25.— |
| Engelhardt-Brauerei. | 235.— | 235.— | Cäsar & Loretz | 11.— | 11.— |
| Zimmermann & Co. | 13.— | 13.— | Czarnowanzer Glas | 40.— | 43.— |
| Glauziger Zuckerfabrik | 125.— | 126.— | Micifa (Mitteld. Zig.-F.) | —.— | —.— |
| Hallesche Malzfabrik | 145.— | 145.— | Portl. Zementf. Saale. | 150.— | 150.— |

**Hallische Produktenbörse vom 19. April 1927.**

Weizen 259 bis 264 (do.) ruhig, Roggen 253 bis 261 (do.) ruhig, Braugerste 249 bis 269 (do.) ruhig, Wintergerste 220 bis 225 (do.) ruhig, Futtergerste 194 bis 200 (do.) ruhig, Hafer 228 bis 234 (226 bis 232) fester, Mais 176 (177) ruhig, Viktoriaerbsen 46 bis 48 (do.) ruhig, Weizenkleie 14¼ bis 14¾ (14 bis 14½) gefragt, Roggenkleie 14¼ bis 14¾ (14 bis 14½) gefragt, Malzkeime 12,90 bis 13,60 (do.) gefragt, Trockenschnitzel 12¼ bis 12¾ (do.) gefragt.

**Leipziger Schlachtviehmarkt vom 19. April.**

Ochsen: 1. Klasse 59—62, 2. 53—58, 3. 44—53, 4. 40—44, 5. 32—39; Bullen: 1. Klasse 56—58, 2. 48—55, 3. 40—47; Kühe: 1. Klasse 50—53, 2. 40—49, 3. 30—39, 4. 22—29; Färsen: 1. Klasse 59—62, 2. 46—58; Kälber 1. Klasse —, 2. 68—72, 3. 60—67, 4. 50—59, 5. 35—49; Schafe: 1. Klasse —, 2. 52—65, 3. 52—61, 4. 38—51; Schweine: 1. Klasse 62, 2. 62—63, 3. 61—62, 4. 60—61, 5. 59—60, 6. 57—58 7. 54—58. — Auftrieb: 281 Rinder (53 Ochsen, 82 Bullen, 125 Kühe, 21 Färsen), 91 Kälber, 198 Schafe, 1211 Schweine; zusammen 1781 Tiere. — Außerdem von Fleischern selbst zugeführt: 11 Rinder, 25 Schafe, 121 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder, Schafe, Schweine langsam, Kälber schlecht. — Überstand: 30 Rinder (14 Ochsen, 1 Bulle, 15 Kühe), 2 Kälber, 26 Schafe, 150 Schweine.


# Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

**Bandagen**

**Arthur Polster**
Bruchbänder, Leibbinden
Gummistrümpfe usw.,
Maßarbeit
Entenplan 13

**Bilder-einrahmungen**

**G. Burgmann**
Kleine Ritterstraße 4
Werkstatt
f. mod. Bildereinrahmung

**Elektrotechnik**

**Otto Häusler**
Rektor-Block-Straße 7
Telephon 315
Motorreparaturwerkstatt
Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

**Paul Gerecke**
Elektrische
Licht- und Kraftanlagen
Gotthardtstr. 44, Tel. 173

**Fritz Schade**
Elektr. Installationsbüro
für Industrie und
Luxusbedarf
Nulandtstr. 18, Tel. 745

**Paul Sachse**
Elektro-Install.-Meister
Sand 30 Fernruf 171
Elektrische Licht- und
Kraft-Anlagen

**Fahrräder, Nähmaschinen**

**Hermann Baar**
Markt 3
Naumann'sche weltberühmte Nähmaschinen
und Fahrräder / Plissee-Preß / Fahrrad-Zubehör
Reparaturen

**Farben, Lacke**

Lacke, Farben, Pinsel, Schablonen kaufen Sie unter Garantie vorteilhaft im
**Lack- u. Farben-Spezialhaus**
engroß **Merseburg** Laden
Weißenfels. Str. 2. Tel. 731

Firnis, Farben, Lacke, Pinsel usw.
im Fachgeschäft
**W. Büchsenschuß, Georgstr. 2**
Kein Lad., dah. sehr billig

**Färberei**

**Otto Zielke**
Färberei u. chem. Waschanstalt. Einziger Betrieb am Platze
Fabrik: Hallische Str. 30
Läden: Gotthardtstr. 28,
Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle:
**Wassermeyer**, Neu-Rössen, Breite Str. 24.

**Grabdenkmäler**

**Otto Grunicke**
Bildhauerei
Lager
von Grabdenkmälern
Meuschauer Straße 4

**Goldschmiede**

**Paul Rath**
Goldschmiedemeister
Burgstraße 15
Gold- und Silberwaren

**Kürschner**

**Karl Köppe**
Kürschnermeister
Pelzwaren
Hüte, Mützen u. Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

**Lackierer**

**Ernst Uhlig**
Spezialwerkstätte für
Autolackierung und
Emaillier-Anstalt
Neumarkt 52

**Leder, Schäfte**

**Max Plaut**
Kleine Ritterstraße 12
Lederhandlung
Lederausschnitt,
Gamaschen, Reisekoffer,
Aktentaschen

**Malermeister**

**Menz & Hollmann**
Malermeister
Dammstr. 13, Tel. 707
Werkstätte für gewerbliche u. kunstgewerbliche Malerei — Ausführung aller Lackierer- und Tapeziererarbeiten

**Albert Wadle, Dekor.-Maler**
Weißenfelser Straße 2
Telephon 731
Anstriche, Lackierungen, Malerarbeiten von der einf. bis zur künstl. Ausführung sowie sämtl. einschlägig. Arbeiten. Ia Ausführung, sol. Preise, beste Referenzen. Unverbindl. Kostenanschl. u. Besuch jederzeit bereitwilligst.

**Willy Büchsenschuß**
Malergeschäft
Maler- und Anstrich-Arbeiten, Tapezieren
Georgstraße 2, Tel. 666

**Optiker**

**Th. Ebert Nachf.**
Optische Anstalt
Institut wissenschaftlich richtiger Augengläser
Entenplan 13

**Reklame-Firmen**

Plastische Buchstaben aus Sperrholz oder Glas, Firmenschilder, Plakate, Leuchtbuchstaben, Lichttransparente i. geschmackvoll., zugkräftig. Formen führt aus
**Albert Wadle**, Weißenfelser Straße Nr. 2

**Schlosser**

**Willy Dietze Nachfl.**
Schlossermeister
Inhaber: Meister
Gotthardtstraße 44

**Schuhmacher-meister**

**A. Pagenhardt**
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung v. orthopäd. Schuhen und Stiefeln

**Robert Steiner**
Unter-Altenburg 1
Telephon 778
Feine Maßarbeit
Reparaturen sorgfältigst

**Kurt Schmidt**
Schuhmachermeister
Neumarktstor 2
Größte Auswahl in Schuhwaren aller Art
Maß- und Reparaturwerkstatt

**Richard Hommel**
Sand 16
Maß- und Reparaturwerkstatt

**Schuh-Reparaturen**

**Mende & Sohn**
Schuhmachermeister
Erste Merseburger Besohlanstalt
Johannisstraße 12
Gegr. 1895 Tel. 348

**Wo** bekomme ich meine Schuhe schnell, gut und billig repariert? In der
**„Hallensia", Ölgrube 13**
**Luxusschuhe** werden Ago geklebt od. genäht.

**Tapezierer**

**Herm. Stadermann**
Tapeziermeister und Dekorateur
Polsterwerkstatt
Sachgemäße Ausführung aller Arbeiten für Innendekorat. Tel 277.

**Tischler, Glaser**

**Gustav Weber**
Bauglaserei und
Möbel-Tischlerei
Maschinelle
Holzbearbeitung
Weißenfelser Straße 21

**Uhren, Goldwaren**

**Paul Nitz**
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3 Tel. 319
Uhren- u. Goldwarenhdl.

**Friedrich Kolander**
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8a
am Tivoli

**Waagen**

**Otto Zorn**
Mechanikermeister
Hirtenstraße 5
Waagen aller Art,
sowie
Reparatur fachgemäß und billigst.

Mersebg. Waagenfabrik
**A. Dresdner**
Weiße Mauer 19
Gegr. 1872 Tel. 206
Neigungs-Schnellwaag. u. sonstige Waagen aller Art in anerkannt bester Ausführg. Reparaturen prompt und billigst.

**Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kl. Ritterstraße 3, Telephon 324, in Verbindung setzen.**

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270419-18/fragment/page=0009

Statt besonderer Anzeige.

Am Abend des 1. Osterfeiertages verschied nach schwerem Leiden unser innigstgeliebter einziger Sohn, unser lieber Enkel und Neffe, der

Diplom-Landwirt

**Hermann Starkloff**

im 27. Lebensjahre.

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen

Regierungs- und Baurat Starkloff und Frau
Else geb. Lotze.

Merseburg u. Gotha, Moßlerstr. 14, d. 19. April 1927.

Die Beerdigung findet in Gotha statt.

---

STATT KARTEN

Die Verlobung meiner einzigen Tochter Wally mit Herrn Erich Klar gebe ich hiermit bekannt.

**Frau Marie Stade**
geb. Knauf

Meine Verlobung mit Fräulein Wally Stade zeige ich hiermit an.

**Erich Klar**

Merseburg, im April 1927.

---

**Lichtspielpalast Sonne**

Wir verlängern bis einschließlich Donnerstag

**Brennende Grenze**
(Heimaterde)

8 Akte mit der großen deutschen Besetzung aus früheren deutschen Gebieten im Osten.

Ein Erlebnis für jeden Deutschen.

Als 2ten Schlager, der Weiterfolg

**Die Nächte einer schönen Frau**

Der Film des großen Frauenschicksals.

Ein Prunkfilm des Pariser Nachtlebens in raffinierter Aufmachung.

Hauptrollen: Adolph Menjou, Edna Purva.

Anfang 1/6 und 8 Uhr.

**Union-Theater**

Dienstag! Heute letzter Tag! Dienstag!

11 Akte — Hoot Gibson, der Rächer der Berge — Die von der Waterkant — 11 Akte

**Mittwoch und Donnerstag geschlossen**

---

**Riesen-Zirkus-Show**

G. m. b. H.
kommt mit

**3 Masten, 2 Manegen, 1 Bühne**

nach

**Merseburg**
Rulandtplatz

Eröffnung
**Donnerstag, 21. April**
abends 8 Uhr

**Freitag: 2 Vorstellungen**
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
Nachmittags zahlen Kinder die Hälfte!

**Massendarbietungen mit Menschen und Tieren**

Akrobaten, Gymnastiker, Equilibristen, Jongleure, Recturner, Seiltänzer, Raubtier-Dressuren, Massen-Pferde-Dressuren, klassische und wilde Reiterei, die besten und beliebtesten Zirkus-Komiker

Geschlossene Schulklassen unter Führung der Herren Lehrer haben, wenn sie im Besitz von Eintrittskarten zu d. Nachmittags-Vorstellung sind, freien Zutritt zur Tierschau

Alle Vorführungen finden in
**2 Manegen und auf 1 Bühne**
zur gleichen Zeit statt.

Vorverkauf:
Zigarrengeschäft Carl Brendel
Gotthardtstraße Telephon 471.

---

**Verein ehem. Artilleristen**
Treffpunkt zur Besichtigung Mittwoch, d. 20. 4., nachm. 2 1/2 Uhr, Postamt.
Der Vorstand.

---

**Spiel-Protokolle**
zum
**Preisskat**
hält vorrätig
Buchdruck. Th. Rößner,
Kl. Ritterstr. 3.

---

Chinosol

**Tierhalter**

sollten stets Chinosol im Hause haben. Äußerlich gegen alle Verletzungen, eiternde Wunden, Insektenstiche, Hautkrankheiten und zur Verhütung von Ansteckungen, innerlich gegen Geflügeldiphtherie und zur Desinfektion des Darmes. Chinosol ist in der Anwendung sehr billig, in der Wirksamkeit praktisch dem Sublimat gleich, aber durchaus ungiftig. Seit 30 Jahren in der ärztlichen und tierärztlichen Praxis bestens bewährt. Ein Röhrchen Chinosol, enthaltend 10 Tabletten zu 1 g, für lange Zeit ausreichend, M 2.— in allen Apotheken und Drogerien. Versuchspackung nur 60 Pf.

Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Gotthardt-Drogerie Hermann Emanuel.

---

Für die uns anläßlich unserer
**Vermählung**
erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich

**Wilhelm Ingber u. Frau**
Elsa geb. Rutsch.

Merseburg, Schmale Straße 25, Ostern 1927.

---

**Höhere Privatschule**
**Realschule i. E., Merseburg**

Die Einführung der neuen Schüler findet Donnerstag, den 21. April, vormittags 9 Uhr, statt. Hierzu sind die Eltern ergebenst eingeladen.

Dr. Koerlin.

---

**Möbel-Ausstellung!**

Sehen Sie sich bestimmt die interessante Zusammenstellung von etwa 80 verschiedenen modernen Zimmer-Einrichtungen an, ferner die große Auswahl reizender Einzelmöbel, sowie die Sonderschau der neuesten Stoffe, Vorhänge, Tapeten, Teppiche, Beleuchtungskörper usw. nach neuesten Entwürfen führender deutscher Künstler. Die Ausstellung dauert nur

**vom 19. bis 26. April**

und ist täglich von 10—1 und 3—6 Uhr geöffnet (außer Sonntag). Ueberzeugen Sie sich davon, welche gediegene Arbeit die „Deutschen Werkstätten" für 1000—1450 M. ie Zimmer liefern. (Auf Wunsch Teilzahlung.) Ihr Besuch verpflichtet Sie zu nichts, aber wird Ihnen manche Anregung bringen. Vergessen Sie ihn nicht! Sie und Ihre werten Angehörigen werden hiermit ergebenst eingeladen.

**Albert Martick Nachfolger**
Richard Ziemer
Halle (Saale), Alter Markt 2

---

**DIE UNTENSTEHENDEN GASTSTÄTTEN**

von Mücheln und den umliegenden Ortschaften haben den Merseburger Korrespondent aufliegen

Cämmeritz: Gasthof Krause.
Benndorf: Gasthof Berger.
Branderoda: Gasthof Werner.
Frankleben: Gasthof Siebeck. Gasthof Karl Böhme.
Groß-Kayna: Kantine. Gasthof Ohme.
Kötzschen: Gasthof Zätzsch. Gasthof Lindner.
Körbisdorf: Gasthof Vogel.
Klein-Kayna: Gasthof Nöckel.
Lützkendorf: Gasthof Tyroff.
Möckerling: Gasthof „Zum g. Anker".
Mücheln: Hotel „Deutscher Hof". „Schützenhaus".
Mücheln-Eptingen: Gasthof „Zur Sprotte".
Mücheln-Gehülte: Gasthof „Roter Hirsch".
Neu-Biendorf: Gasth. „Zur grünen Wiese".
Neumark: Kantine Schinkel.
Naundorf: Gasthof Ködelpeter.
Niederbeuna: Gasthof Block.
Oberbeuna: Gasthof Wünsche.
Runstedt: Gasthof Wolf.
Stößnitz: Gasthof Fleischer.

Die hier genannten Gaststätten sind sämtlich zahlende Bezieher

**Abonnements-Bestellungen, Aenderungen usw. nehmen entgegen unsere Ausgabestellen sowie die Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3, Tel. 324 u. 325**

---

**Wir waschen Kragen und Oberhemden**
in bekannt guter Ausführung.

RKE.

Freie Abholung u. Zustellung
Fernruf 787.
**Markt 15**

Vereinigte Färbereien und Wäschereien
Mauersberger, Galgenberg,
Union, Giesert, G. m. b. H.
10 Läden in Halle a. S. usw.

---

**HONIG.**

Blüten-Schleuder gar. rein, goldklar, flüssig oder fest, 10-Pfd.-Büchse M. 10.- frko., halbe M. 5.50 frko., Nachnahme 30 Pfg. mehr. Gar. Zurücknh. u. Nachn. Ganz heller Kleehonig, Büchse 50 Pfg. teurer. Lehrer a. D. Fischer, Oberneuland 46, Kreis Bremen. Propaganda-Packchen 1 1/2 Pfd. netto frko. b. Einsendung von M. 1.70.

---

Soeben erschienen:

Dr. Siegfried Berger

**Einführung in die deutsche Reichsverfassung**

Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage.

Mit graphischen Darstellungen für den Schul- und Selbstunterricht.

(Erste Auflage 1921, zweite Auflage 1922.)

Zentralverlag G. m. b. H., Berlin.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

---

Ziehung am 6. u. 7. Mai

**Hedwig Wangel-Lotterie**

zu Gunsten weiblicher Strafentlassener

Los nur **50** Pf. — 40 000 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von

Doppel-Los **1** Reichsmark — Porto und Liste 30 Pf.

Mk. **100000**
Wertgegenstände auf 1 Doppelloss L. E. L. H. **40000**
Wertgegenstände auf 1 Doppelloss L. E. L. H. **20000**
1 Barprämie L. E. L. H. **12500**

Glücksbrief mit 5 Doppelloosen, sortiert nach verschiedenen Tausenden ..... 5 L. H.

Glücksbrief mit 10 Doppelloosen, sortiert nach verschiedenen Tausenden einschl. Porto und Liste 10 L. H.

zu haben bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern u. den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen sowie durch

**H. C. Kröger A. G. Berlin W 8** Friedrichstr. 192-193 a. d. Leipziger Str.

Postscheckkonto Berlin 518. Fernspr.: Merkur 2230 u. 4196. Fr. Fernsprechnr. Merkur 123.

In Merseburg a. S. bei Willy Arndt, Oelgrube 35.

---

**Unrinn Tinct**

Mittel im Gebrauch und am Körper, Kammer, Bettwäsche, Wäsche, Stiefel, Leder, Haut und Haare, verschwinden sehr schnell, wenn man abends das Schaum von „Backer's Medizinal-Seife", à Stück 60 Pfg. (in Seife), M. 1.— (25 % ig) und M. 1.50 (35 % ig, flüssige Form), einreiben läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Backer's Creme" (in Tuben à 45, 65 und 90 Pfg.) nachfetten. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Drogerien, Parfümerien u. Reisebedarfsartikeln.

W. Kieslich, Adler-Drogerie.
W. Mahlstedt, Ritter-Drogerie.
H. Wenger, Neumarkt-Drog.
O. Stiebritz, Gotthardtstraße.
Franz Ulrich, Roßmarkt 1.
H. Liebegen Nfg., Gotthardtstr.

---

**Gasthof zur Eisenbahnbrücke**
**Bad Dürrenberg**
Heute, 3. Osterfeiertag
**feiner Ball**
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

---

**Lest den Merseburger Korrespondent**

---

Hilft und beugt vor durch Lichtbad oder echte Moorbäder Massagen

**Helios-Bad**
Weißenfelser Straße 9
Fernsprecher 1031
Täglich geöffnet!

Kur- und Wannenbäder aller Art
Heißluft, elektr. Wärmebehandlung
Höhensonne usw.

---

Stempel-Karius
Merseburg, Brühl 4.

---

Ein Braunkohlenbergwerk in der Provinz Sachsen mit einer kleinen Brikettfabrik sucht einen

**tüchtigen Schleifer**

der auch Formen legen kann. Angebote unter S. F. 471 an die Ala, Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

---

**Schönheitswasser „Ligaza"**

nach einer orientalischen Vorschrift hergestellt, verzaubert ein bisslliches Gesicht zwar nicht, bereitet aber unter Garantie von Hautunreinigkeiten jeder Art. Die Orientalinnen, bekanntlich Meister auf dem Gebiet der Schönheitspflege, erwachten schon von alters her die Bewunderung des Abendlandes durch ihren herrlich pastellartigen, weichen und durchsichtig reinen Teint. Die Anwendung unseres Schönheitswassers „Ligaza", Fl. M. 2.50, ind. rationelle Ergänzung durch Lesmona-Creme „blütenzeiglich" 1 Tieb. mit Fett M. 1.—, ohne Fett M. 0.85, in Dos. M. 3.50.

Lesmona-Seife „blütenzeiglich" M. 0.70 pro Stück
Lesmona-Puder „blütenzeiglich" M. 1.75 pro Karton.

Allein. Herstell.: Aktiengesellschaft LIGNOSE, Abt. Tetbst

Stets vorrätig in den Parfümerien:
Flora-Parfümerie Otto Stiebritz, Gotthardtstraße, Wilhelm Gaßmann, Johannisstr. 18, Hugo Presch, Roßmarkt 7, Willy Wenzel, Obere Burgstraße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270419-18/fragment/page=0010

# Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

**Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg**
Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 90. | Dienstag, den 19. April 1927 | 53. Jahrgang


## Europa und Asien

Wenn im allgemeinen zu den großen Festen nicht nur in der Innenpolitik, sondern auch in der Weltpolitik Ruhe und Frieden zu herrschen pflegt, so läßt sich von diesem Ostern nicht sagen, daß etwa in der Weltpolitik über allen Wipfeln Ruhe gewesen wäre. Zwar hat man in Genf die Verhandlungen über die Abrüstung auf eine kurze Zeit vertagt und will nach dem Fest mit frischen Kräften wieder an das Werk gehen. Die Unmöglichkeit, zu einer Einigung zu gelangen, hat dahin geführt, daß die noch nicht behandelten Probleme umgruppiert werden, und die Absicht geht dahin, das Konferenzprogramm in zwei Teile zu zerschneiden, wobei in den ersten Teil alle Fragen gelegt werden sollen, an denen Amerika mitwirken kann, während in den zweiten Teil die Kontrollfrage verwiesen wird, von der die Vereinigten Staaten sich ausschließen. Niemand wird behaupten können, daß durch solche Mittelchen die Aussicht auf Einigung größer geworden wäre, der Wille, den gegenwärtigen Rüstungsstand aufrechtzuerhalten und eine Abrüstung unter allen Umständen zu vermeiden, ist so stark, daß auch das neue Arbeitsprogramm nichts an dem endgültigen Fiasko der Tagung des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz ändern wird.

Dabei zeigen gerade die letzten Tage, wie wünschenswert es wäre, wenn dem Wettrüsten in Europa Einhalt geboten würde, wenn der Wille zum Frieden eine Stärkung erführe. In dem albanischen Konflikt ist nämlich wieder eine sehr bedrohliche Verschärfung zu verzeichnen. Die italienische Presse führt eine sehr scharfe Sprache gegen Südslawien, das erneut militärischer Rüstungen beschuldigt und dem vorgeworfen wird, eine Politik der Provokation zu betreiben, da es einen Vorstoß gegen den privaten Grundbesitz von Ausländern innerhalb einer Grenzzone von 50 Kilometer zu Lande und zu Wasser unternommen habe, ein Vorstoß, der sich ausschließlich gegen den italienischen Besitz richte. Dieser Presseoffensive folgte sehr bald die offizielle Erklärung, daß Rom über den Vertrag von Tirana mit Belgrad nicht zu verhandeln gedenke. Nun ist aber nach Ansicht der südslawischen Regierung gerade der Vertrag von Tirana, der die Unabhängigkeit Albaniens bedroht, der eigentliche Anlaß zum Konflikt, und man betont denn auch in Belgrad, wo es wieder zur Regierungskrise gekommen ist, daß die Ablehnung Roms, über den Vertrag von Tirana zu verhandeln, geradezu als ein Scheitern der direkten Verhandlungen betrachtet werden müsse. Die südslawische Presse wirft dabei den Gedanken eines Appells an den Völkerbund erneut in die Debatte, ein Vorschlag, über den man weder in Paris noch in London sehr erbaut ist, da die Erörterung des albanischen Konfliktes im Völkerbunde sofort die schweren Gegensätze zwischen London und Paris zutage treten ließe. Man glaubt nicht, daß der Völkerbund einer solchen Belastungsprobe gewachsen wäre, und praktisch liegen die Dinge so, daß man unter allen Umständen bei diesem drohenden Brande die Alarmierung der Feuerwehr verhindern will, da diese Feuerwehr nicht in der Lage wäre, den Brand zu löschen, sondern sein Übergreifen auf weitere Gebiete nicht verhindern könnte. In London beurteilt man anscheinend die Lage allerdings etwas zuversichtlicher, man glaubt nämlich, daß der Zweck des neuen Vorstoßes von Mussolini der ist, sich die englische Unterstützung für den Bahnbau in Abessinien, wie er im italienisch-englischen Vertrag vorgesehen ist, zu sichern, so daß Mussolini gewissermaßen nur nach einem Kompensationsobjekt suche. Aber auch, selbst wenn diese Lesart richtig sein sollte, würde das nur den italienisch-französischen Gegensatz verschärfen, da der Bahnbau in Abessinien bekanntlich die französischen Interessen schwer schädigt.

**Der Gegensatz zwischen Paris und London,**

das Rom unterstützt, ist allerdings nun nicht so groß, daß man dem „Intransigeant" Glauben schenken darf, der zu berichten weiß, daß Briand nach dem Abschluß der französisch-russischen Schuldenverhandlungen sich nach Moskau zu begeben gedenke. Daß eine derartige Reise eine Spitze gegen London wäre, braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Paris dürfte aber kaum geneigt sein, so offensichtlich gegen London zu demonstrieren, zumal erst in diesen Tagen die französische Presse sehr nachdrücklich den Russen gegenüber betont hat, daß es für den Okzident ganz unmöglich sei, den Sowjets Gelder zur Verfügung zu stellen, die dann etwa wieder zur Propaganda gegen den Okzident im Fernen Osten oder an anderen Stellen Verwendung finden würden. Den Russen freilich wäre eine derartige Demonstration wie der Besuch Briands in Moskau zweifellos hochwillkommen. Sie sind stark bemüht, aus ihrer Isolierung herauszukommen, und wenn gerade jetzt der Konflikt zwischen Rußland und der Schweiz, der entstanden war, als der russische Gesandte in Rom, Worowski, auf Schweizer Boden von einem russischen Emigranten ermordet und der Mörder von dem Schweizer Gericht freigesprochen war, beigelegt wurde, so ist das ein Zeichen dafür, daß sich Moskau in seiner Isolierung keineswegs sehr wohl fühlt.

Es hat auch in der Tat einigen Anlaß, mit der Entwicklung der letzten Zeit unzufrieden zu sein. Im Fernen Osten, in China, hat sich die Lage für die Russen verschlechtert. Die Hoffnung, daß die Einigung im Lager der Kuomintang von Dauer sein würde, hat sich nicht erfüllt, vielmehr sprechen alle Nachrichten davon, daß Tschangkaischek, der Generalissimus der Südarmee, die bolschewistische Bewegung in Schanghai blutig unterdrückt, wofür ihm möglicherweise von den Schanghaier Handelshäusern nicht unbeträchtliche Geldmittel zufließen. Man will sogar wissen, daß der extrem gesinnte, in Hankau regierende General Tenschenji gegen Tschangkaischek marschieren würde. Ein solcher Kampf würde das Ende der Kantonbewegung für lange Zeit bedeuten. Im Norden Chinas aber scheint Tschangtsolin, der alte Gegner der Sowjets, seine Macht zu befestigen. So stehen die Dinge in China für die Sowjets nicht gerade sehr günstig. Wie freilich sich der chinesische Befreiungskampf weiter entwickeln wird, das vermag heute niemand vorauszusagen. Auch die Großmächte sehen sich einer recht schwierigen Situation gegenüber; die Kantonregierung hat die Nankingsühnenote zwar verhältnismäßig schnell beantwortet, sie erklärt sich auch zu einer vernünftigen Entschädigung bereit, aber sie fordert zugleich die Einsetzung einer internationalen Kommission, die auch untersuchen soll, unter welchen Umständen die Beschießung von Nanking durch amerikanische und englische Marinekräfte vor sich gegangen sei, da Nanking eine unbefestigte Stadt wäre und das internationale Recht die Beschießung solcher Städte verbiete. Mit dieser Note dürften weder England noch Amerika zufrieden sein, und die Ablehnung der chinesischen Vorschläge durch Washington und London erscheint so gut wie sicher.

In London wird man sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß das Chinaproblem noch recht lange im Vordergrund stehen wird, und das ist für den Schatzkanzler insofern keine ganz angenehme Sache, als ja die Chinaexpedition nicht unbeträchtliche Mittel verschlingt. Churchill hat auf einen Zwischenruf Lloyd Georges im Unterhaus erklärt, daß er 23 Millionen Pfund für die Chinaexpedition insofern in den neuen Etat eingestellt habe, als er die Einnahmen entsprechend geringer veranschlagt hätte. Lloyd George hat darauf erklärt, daß 23 Millionen eine recht hübsche Summe sei, daß es aber doch sehr zweifelhaft wäre, ob diese Summe ausreiche. Dabei liegen die Dinge so, daß das dritte Bu[illegible] m Defizit von 36 [illegible] ischen Unterbilanzen der [illegible] gleichzeitig auch die Han[illegible] für den März ein stark[illegible] erkennen läßt, daß die Kohlenausfuhr wieder normal geworden ist, da andererseits auch der Vierteljahrsbericht über die Beschäftigung im Schiffsbau alle Voraussagen übertrifft, so schloß sich die Londoner Börse den sehr trüben und pessimistischen Betrachtungen der Opposition nicht an, sondern verkehrte trotz des ungünstigen Budgets in durchweg fester Haltung. Schwerere parlamentarische Kämpfe als bei der Beratung des Haushalts werden aber im englischen Parlament in den ersten Maitagen entbrennen, wenn das neue Antistreikgesetz zur Debatte steht. Hier wird man sich auf sehr schwere parlamentarische Kämpfe gefaßt machen müssen, wobei die Liberalen und die Arbeiterpartei gemeinsam gegen die Regierung kämpfen werden. **W. A.**

## Stresemann über Europafrieden und Räumung

### Ein Osterartikel des Außenministers — Scharfe Ablehnung in Paris

Auf Ersuchen der „Kölnischen Zeitung" hat Stresemann einen vielbeachteten Osterartikel geschrieben, in dem es u. a. heißt:

**„In Deutschland ist der Gedanke der Verständigung und der Mitwirkung am europäischen Frieden Gemeingut aller vernünftigen Leute geworden. Man darf diese Einstellung nicht dadurch auf eine zu starke Probe stellen, daß man dem Vertrauen Deutschlands in die Notwendigkeit der friedlichen Entwicklung das Mißtrauen und die Fortsetzung der Furcht vor Deutschland entgegenstellt, die in den Tatsachen keinerlei Berechtigung finden. Es wäre das Beste für die Entwicklung der Verhältnisse der Welt, wenn in den Rheinlandfragen die Initiative freiwillig von der anderen Seite ergriffen und durchgeführt würde. Man hat Deutschland aufgerufen, an der Friedenssicherung mitzuarbeiten, damit läßt sich die Aufrechterhaltung der fremden Besatzung auf deutschem Boden nicht vereinbaren. Die letzten Monate haben uns vor Zwischenfällen bewahrt; aber niemand ist sicher davor, daß sie nicht eines Tages wiederkommen und Entwicklungen beeinflussen und hemmen, die von allen als segensreich empfunden werden, Entwicklungen nämlich in einem Zusammenwirken der europäischen Großmächte auf der Grundlage einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland, die die alleinige Garantie für die politische und wirtschaftliche Auferstehung Europas geben, die ohne diese Grundlage nicht erfolgen wird."**

**Die Antwort aus Paris:**

Der „Temps" findet es befremdlich, daß der Reichsaußenminister eine solche Sprache führen könne, obwohl er wisse, daß die Alliierten mit ihrem Entgegenkommen viel zu weit gingen. Wenn sich jetzt in ihrem Verhalten gegenüber Deutschland etwas ändere, sei nur **die Aufnahme der Deutschnationalen in das Reichskabinett daran schuld.** Daß Stresemann die Befreiung der Rheinlande anstrebt, kann der „Temps" verstehen. Aber ein Minister, der sich seiner Verantwortlichkeit bewußt sei, dürfe nicht solche Argumente vorbringen.

Niemals sei davon die Rede gewesen, daß der Pakt von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund das Ende der Besatzung zur Folge haben sollte, die im Versailler Vertrag für fünfzehn Jahre vorgesehen ist.

Von einer Verkürzung der Frist könne nur dann gesprochen werden, wenn Deutschland Angebote mache, die den Alliierten annehmbar erscheinen könnten. Nach all den Erfahrungen, die man mit Deutschland machte, sei dieser Mangel an Verständnis bei Stresemann enttäuschend.

Der „Temps" behauptet weiter, daß die Botschafterkonferenz Deutschland nicht bescheinigen werde, daß es seine Verpflichtungen erfüllt habe, und daß noch eine Anzahl von Bedingungen kontrolliert werden würden, z. B. die Organe der Polizei, die Annahme von militärischen Gesetzen durch die deutschen Länder, der Verkauf der Kasernen usw. Infolgedessen werde die Mission der Alliierten in Deutschland fortdauern, die Botschafterkonferenz werde sich auch weiterhin mit der Abrüstung beschäftigen, bis Deutschland die Gesamtheit der noch ausstehenden „technischen Probleme" durchgeführt haben werde.

**„Erpressung!"**

Der „Gaulois" schreibt, daß Stresemanns Artikel die Lösung der Rheinlandfrage noch schwieriger gestalte.

Der „Oeuvre" spricht von einer Erpressung des Reichsaußenministers und verlangt, wie der „Temps", daß Deutschland Angebote mache, um die Rheinlande freizubekommen.

## Fünf Jahre Rapallovertrag

**Telegrammwechsel Litwinow - Stresemann.**

Berlin, 19. April. Amtlich wird gemeldet: Der stellvertretende Volkskommissar des Auswärtigen der Sowjetunion, Herr Litwinow, hat am Sonnabend an den Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Am fünften Jahrestage der Unterzeichnung des Rapallovertrages, welcher die Grundlage der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Union festgelegt hat, betrachte ich es als meine angenehme Pflicht, Sie, Herr Reichsminister, sowie die Reichsregierung zu begrüßen. Unsere beiden Regierungen haben stets an den Prinzipien des Rapallovertrages festgehalten, was besonders auch beim Abschluß des Vertrages vom 12. Oktober 1925 und des Berliner Vertrages vom 24. April 1926 zum Ausdruck gekommen ist. Die Regierung der Union ist der vollen Überzeugung, daß die Befestigung und der Ausbau der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Union vollkommen den Interessen beider Länder entsprechen. Ich bin fest überzeugt, daß die im Laufe der fünf Jahre sich so gut bewährten Grundsätze des Rapallovertrages auch im weiteren die Voraussetzung für die günstige Entwicklung der sowjet-deutschen Beziehungen bleiben und für die Wahrung des Friedens, der für die Völker der ganzen Welt so nötig ist, dienen werden."

Der Reichsaußenminister hat Herrn Litwinow darauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Für die freundlichen Worte, die Sie, Herr Volkskommissar, aus Anlaß des fünften Jahrestages des Vertrages von Rapallo an mich gerichtet haben, danke ich Ihnen verbindlichst. Sie können überzeugt sein, daß die Gedanken, die Sie in Ihrem Telegramm zum Ausdruck bringen, nicht nur bei mir persönlich, sondern auch bei der Reichsregierung lebhaften Widerhall finden. Ich teile Ihre Überzeugung, daß die auf der Grundlage des Vertrages von Rapallo eingeleitete und durch den Vertrag vom 12. Oktober 1925 sowie durch den Berliner Vertrag vom 24. April 1926 bekräftigte freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Deutschland den Interessen der beiden Länder dient, und hege den aufrichtigen Wunsch, daß die in jenen Verträgen festgelegten Grundsätze sich auch in Zukunft bewähren und zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beitragen mögen."

## Anschlußkundgebung der österreichischen Sozialisten

Wien, 19. April. (WTB.) Im Rahmen eines großen Sportfestes veranstaltete die Sozialdemokratische Partei eine Anschlußkundgebung. Das sportliche Ereignis war ein Fußballänderkampf zwischen ausgewählten sozialdemokratischen Mannschaften Deutschlands und Österreichs, wobei Deutschland mit 3:1 siegte. In seiner Ansprache während einer Spielpause erklärte Nationalrat Deutsch: Wenn ein Habsburger den ungarischen Königsthron besteige, so ist auch in Österreich die Republik bedroht. Dann aber ist die sofortige Proklamierung des Anschlusses die einzig mögliche Rettung. Reichskanzler a. D. Hermann Müller führte in seiner Rede u. a. aus:

**Wir kennen auch Grenzen, die nicht trennen!**

Angeblich sollten die Verträge von Versailles und St. Germain das Selbstbestimmungsrecht der Völker erfüllen. Aber für das deutsche Volk ist dieser Gedanke nicht durchgeführt worden. Ich kann Ihnen versichern, daß im Reich alle Parteien von rechts bis links im Ziel zum Anschluß einig sind. Man soll aber die Geduld des deutschen Volkes nicht zu lange mißbrauchen. Die Republik in Deutschland steht fester denn je. Wir wollen ein freies Reich der Deutschen, in dem sich nach dem Anschluß ein jeder Österreicher wohlfühlen soll.

### Zu den Vorgängen in Kanton.

London, 18. April. Während der Osterfeiertage haben Tschangkaischek und seine Generale mit großer Energie ihren antikommunistischen Feldzug fortgesetzt. Den Zusammenstößen sind nach Meldungen aus Schanghai sehr scharfe Maßnahmen gefolgt. Über die Ursache der Zusammenstöße wird berichtet: Am Sonnabend war eine antiimperialistische Demonstration von den Kommunisten angekündigt worden. General Li, der Kommandeur des Kantoneser Bezirks, zog darauf alle verfügbaren Truppen zusammen und bereits in den frühen Morgenstunden war ein großer Teil der Kommunisten entwaffnet worden. In mehreren Bezirken hatten sich Kommunisten jedoch eingenistet und konnten nur mit Waffengewalt vertrieben werden. Die Berichte über die auf beiden erlittenen Verluste gehen auseinander. Nach Meldungen aus Honkong wurden 30 Kommunisten getötet, 40 verletzt und zwei verhaftet. Zum Schutze der auf Schameen lebenden Ausländer waren umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Die Rädelsführer der kommunistischen Bewegung sind entkommen, doch ist die Hongkonger Polizei verständigt worden, morgen ihre Verfolgung aufzunehmen. Die Kuomintang in Kanton ist nunmehr reorganisiert worden und alle Führer gehören jetzt dem gemäßigten Flügel an. Der Einfluß Sunfos, eines Sohnes Sunyatsens, ist völlig gebrochen. Nach einem späteren Telegramm aus Hongkong ist die Lage in Hankau und in dem Ausländerviertel Schameen wieder normal.

### Die japanische Kabinettskrise.

London, 19. April. (TU.) Wie aus Tokio gemeldet wird, ist die politische Situation in Japan noch nicht geklärt. Prinz Saionji hat die Annahme der Ministerpräsidentschaft abgelehnt. Als wahrscheinliche Ministerpräsidenten kommen jetzt in Frage Baron Yamamato oder Baron Tanaka. Für den Fall der Übernahme der Macht durch letzteren wird eine erhebliche Verschärfung der japanischen Politik in China erwartet.

### Aus dem Preußischen Landtage.

Berlin, 19. April. (VDZ.) Die Deutschnationale Volkspartei des Preußischen Landtages [illegible] führt über eine Rede des [illegible] 24. Februar in der Be[illegible] Landtages hatte der Mi[illegible] ch gesprochen, sondern als [illegible] die Deutschnationale Vo[illegible] ultusministers, er ist nie[illegible] Fraktion fragt nun an, [illegible] nachgeordneten Beam[illegible] ister und Ministerprä[illegible]

### Z[illegible] den früheren

[illegible] r Hannigan, der den früh[illegible] llung eines Freskogem[illegible] ierung von Fahnen des [illegible] ierung darstellt, um eine [illegible] ebeur-Paschwitz eine scha[illegible] taktlos und unge[illegible]

[illegible] Mexiko ist der nordmex[illegible] die Bundesregierung. Der [illegible] die Spitze der Aufständ[illegible] uppen in den Bergen bei [illegible] ach einer bisher noch unbe[illegible] lan in der Provinz Cord[illegible]


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270419-18/fragment/page=0011